Nr. 165.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 17. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Asquiths Erklärung!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Na also. Nun endlich wird in London zugegeben, daß man versucht hat, Deutschland zur Flottenabrüstung zu bestimmen. In Cronberg nahte sich vor drei Jahren der Versucher. Der Kaiser blieb höflich, aber fest und erklärte ganz „konstitutionell“, das Flottengesetz sei vom Reichstag und Bundesgesetz beschlossen, da könne er also nichts machen. Das war uns bekannt. Nun fügte aber Asquith in seiner Unterhausrede am Donnerstag noch hinzu, daß auch zwischen den Regierungen von Großbritannien und Deutschland (also nicht blos zwischen den Monarchen) über Flottenabrüstung verhandelt worden sei. Die deutsche habe die Achseln gezuckt: gegen die öffentliche Meinung könne sie nichts machen, und die öffentliche Meinung wolle von Abrüstung nichts wissen. Prachtvoll! Deutlicher kann man gerade Engländern nicht beweisen, daß wir unerschütterlich sind. „Das Volk will es!“ Also es handelt sich nicht um finstere Pläne des angriffslustigen Absolutismus, nicht um die sogenannte Potsdamer Gefahr, sondern um eine ganz gesetzmäßige parlamentarische Sache. Asquith selbst muß bezeugen, daß wir das volle Recht hätten, eine starke Flotte zu unterhalten, da unsere überseeischen Interessen das eben erforderten. Und er spricht von der „befreundeten“ deutschen Nation. Es ist eigentlich noch garnicht so lange her, daß Fürst Bülow nur von „korrekten“ Beziehungen zu England sprechen konnte. Also unsere Festigkeit, unsere Weigerung abzurüsten, hat uns anscheinend nur Hochachtung eingetragen. Michael merks!

Nun leuchtet aber durch die Rede des englischen Premiers die stille Hoffnung hindurch, daß nach Ablauf des Flottengesetzes vielleicht doch noch ein Abrüstungsgeschäftchen sich machen ließe. Davor behüte uns der Himmel! Warum den Herren Vettern so sehr viel an einer Kontingentierung des Flottenbaues liegt, das ist klar: erstens geben sie für ihre Flotte so viel aus, daß infolgedessen nicht nur „Kulturaufgaben“ leiden, sondern auch die Armee nicht in einer solchen Schlagfertigkeit erhalten werden kann, wie es Frankreich für einen Ententekrieg gegen uns von seinen Freunden verlangt; und zweitens kann England zwar das Geld für immer neue Dreadnoughts herbeischaffen, nicht aber die nötige Besatzung, in der schon jetzt für den Mobilmachungsfall zahlreiche Lücken klaffen, sodaß bei einer Steigerung der bisherigen Flottenrüstungen England den „Zweimächtestandard“ schließlich aus dem einfachen Grunde des Mannschaftsmangels nicht aufrecht erhalten kann. Daher also das Händeringen: geliebter deutscher Freund und Vetter, wir wollen der Welt das edle Beispiel geben und gemeinsam abrüsten! Die Konservativen müßten Quadratesel sein, wenn sie den russischen Handelsvertrag annähmen, hat Miquel einmal gesagt; und nach Analogie dieses geflügelten Wortes können wir nur erklären: die Deutschen wären Kubikesel, wenn sie abrüsteten.

Aber was sagt unsere Regierung dazu? Asquiths Rede klingt geradezu verdächtig hoffnungsvoll. Wäre es möglich — — Nein, das können wir nicht glauben, daß die Politik der Schwäche, die vom Frhrn. v. Schoen gegenüber Frankreich eingeleitet wurde, nun auch auf unsere Beziehungen zu England ausgedehnt werden soll. Man ist „oben“ bei uns sowieso in Sorge um eine Wohlparole für das kommende Jahr, da weder Zolltarif, noch Landtagswahlrecht sich dazu eignen. Unter welchem Panier versammelt man einen nationalen Reichstag? Unserer Überzeugung nach muß eine energische Flottenvorlage, die das bisherige Flottengesetz sinngemäß fortführt, noch vor den Wahlen angekündigt werden. Wir können Asquith beim Worte nehmen. Am Donnerstag hat der englische Premierminister zugestanden, daß wir sicherlich keinen Krieg, sondern nur Schutz unserer Interessen anstreben. Nun gut. Das gilt auch für 1911. Wir wollen die relative Sicherheit, die wir dank der unermüdlichen Agitation unseres Kaisers durch den Flottenbau gegenüber England gewonnen haben, nicht wieder verlieren, also müssen wir unsere Schlachtflotte nach wie vor auf modernem Stande erhalten. Und zweitens tut eine Vermehrung unserer Auslandskreuzer dringend not, damit die Flagge über See überall dort gezeigt werden kann, wo heute noch Auslandsdeutsche vergewaltigt werden.

Politische Tagesschau.

Fürst Bülow in Berlin.

Fürst Bülow traf am Freitag Vormittag 8 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein und nahm im Hotel Adlon zu viertägigem Aufenthalt Wohnung. Der Empfang auf dem Bahnhof spielte sich, wie der „Lokal-Anz.“ berichtet, in den einfachsten Formen ab. Zur Begrüßung waren der Flügeladjutant des Kaisers und Kommandeur des 2. Gardeulanenregiments Oberst von Bülow, Kommerzienrat Selberg und mehrere mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Unterbeamte des Auswärtigen Amtes erschienen, die einst dem Fürstenpaar nahestanden. Oberst v. Bülow und Kommerzienrat Selberg überreichten der Fürstin Blumenbuketts und das Fürstenpaar sprach wiederholt seine Freude aus, wieder einmal, wenn auch nur kurze Zeit, in Berlin zu sein. Von hier aus begibt sich das Fürstenpaar nach Norderney, wo es bis zum Spätherbst zu verbleiben gedenkt. Fürst Bülow wird während seines Aufenthaltes Gelegenheit haben, seinen Amtsnachfolger Herrn v. Bethmann Hollweg, der jetzt auch in Berlin eingetroffen ist, zu sprechen. Der Fürst hatte nachmittags eine fast einstündige Unterredung mit Herrn v. Mendelssohn-Bartholdy. Im weiteren Verlauf des Nachmittags stattete Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dem Fürsten und der Fürstin von Bülow in dessen Hotel einen Besuch ab.

Zu Ehren des scheidenden deutschen Gesandten von Kiderlen-Wächter

gab der rumänische Minister des Äußern Djuwara am Freitag in Bukarest ein Frühstück, an welchem auch der deutsche Militärattaché Major von Massow, der deutsche Konsul Legationsrat Dr. Jentzsch und hohe Beamte teilnahmen. Der Minister und Herr von Kiderlen-Wächter tauschten Toaste aus.

Das Einjährigenprivileg.

Nach einer Korrespondenz besteht in maßgebenden Kreisen nicht die Absicht, das Privileg des Einjährigfreiwilligendienstes abzuschaffen.

Das neue Kolonialbeamtengesetz

ist jetzt erlassen worden, nachdem es bereits unterm 8. Juni vom Kronprinzen Wilhelm im Auftrage des Kaisers vollzogen worden ist. Die Vorschriften des Gesetzes treten, sowie sie sich auf die Besoldung, die Pensions- und Wartegeld-Ansprüche sowie die Ansprüche der Hinterbliebenen beziehen, mit Wirkung vom 1. April d. J., im übrigen mit der Verkündung in Kraft. Soweit in dem Gesetz auf die Regelung durch ein besonderes Gesetz verwiesen ist, bleiben die bestehenden Vorschriften bis 31. März 1911 in Geltung.

Der „Vorwärts“ gegen die Genossen in Baden.

Der „Vorwärts“ bringt einen sehr scharfen Artikel gegen die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Baden, weil sie für das Budget gestimmt hat. Es sei, führt der sozialdemokratische Moniteur aus, die außerordentlich bedenkliche und ernste Tatsache zu konstatieren, daß die sozialdemokratische Fraktion eines Landtages die Beschlüsse des deutschen Parteitages für sich als nicht bindend ansieht. Der Beschluß der badischen Genossen müsse von Grund auf als verfehlt bezeichnet werden und die Partei könne sich der unangenehmen Pflicht nicht entziehen, aufs neue ihren festen und unerschütterlichen Willen zu bekunden, die Einheit der politischen Aktion zu wahren. Die Frage müsse unter allen Umständen ihre Lösung auf dem nächsten Parteitage verlangen. Das badische Beispiel ist eine ernste Warnung an die Gesamtpartei, den Klassenkampfcharakter mit rücksichtsloser Offenheit und Schärfe in den Vordergrund zu stellen. Wir sind die Partei des Proletariats, wir sind Anhänger der Republik, und wir sind und bleiben Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft, die das Proletariat knechtet, seine Befreiungskämpfe hemmt und die überwunden werden muß durch die Eroberung der politischen Macht, durch die Beseitigung der Klassen, durch die Aufreizung der sozialdemokratischen Gesellschaft. Im übrigen teilt der „Vorwärts“ mit, daß drei Sozialdemokraten sich vor der Abstimmung aus dem Saal entfernt haben.

Die Grunwald-Hauptfeier in Krakau.

Aus Krakau, den 14. d. Mts. wird der „Dtsch. Tagesztg.“ berichtet: Heute, am Vortage des Begehens der Grunwaldfeier, trafen hier den ganzen Tag über Extrazüge aus Galizien, Deutschland und Russisch-Polen ein, welche zahlreiche Festteilnehmer herbeiführten. Am Nachmittag traf auch eine aus hundert Personen bestehende ungarische Abordnung ein, die auf dem Bahnhofe festlich empfangen wurde. Das Publikum bereitete allen Ankömmlingen einen herzlichen Empfang, besonders aber wurden den Magyaren große Kundgebungen zuteil. — Einem Krakauer Bericht des „Reichs“ vom Freitag entnehmen wir: Die alte Jagellonenstadt Krakau wimmelt heute von Menschen, da nicht nur die Landbevölkerung aus der Umgebung, sondern auch zahlreiche Polen aus allen Teilen Galiziens, aus Österreichisch-Schlesien und Preußisch-Schlesien dort zusammengeströmt sind. Viele Bauern und Bäuerinnen verbrachten die Nacht sogar im Freien, weil sie keine Unterkunft mehr finden konnten. Die Feier setzte mit einem Hochamte in der 1226 erbauten gotischen Marienkirche ein. Das Gotteshaus war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, hohe Beamte der Staats- und Landesbehörden, Offiziere aller Chargengrade, die Spitzen der polnischen Gesellschaft in Krakau mit ihren Damen wohnten der Festmesse bei. Daran schloß sich die Enthüllung des Jagello-Monuments auf dem Matejkoplatze im Beisein einer ungeheuren Menschenmenge. Zu einem Zwischenfalle ist es bisher nicht gekommen, man hat auch nichts von deutsch-feindlichen Kundgebungen bemerkt.

Das belgische Königspaar in Paris.

Der König und die Königin der Belgier sind Freitag Vormittag auf dem Pariser Rathaus feierlich empfangen worden und haben sodann im Elysee an einem Frühstück in engem Kreise teilgenommen. — Nach einem Besuch im Louvremuseum reiste das Königspaar um 4 Uhr 20 Minuten vom Invalidenbahnhof ab. Präsident Fallières begleitete die Majestäten zum Bahnhof.

Dem englischen Premierminister Asquith

stattete der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich am Freitag einen Besuch ab und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

England und Tibet.

Ein umfangreiches Blaubuch über Tibet ist in London veröffentlicht worden, welches die Periode von 1904 bis zum Mai 1910 behandelt. Es schließt mit einem ausgedehnten Schriftwechsel über die gegenwärtige Situation in Tibet, welche zeigt, daß die tibetanischen Minister wiederholt um eine Intervention Großbritaniens zwischen Tibet und China gebeten haben, daß die britische Regierung aber die Intervention beständig ablehnte. — Eine Reutermeldung aus Simla besagt: Die scharfe Depesche Sir Edward Greys an China in der Tibet-Angelegenheit, die in dem Blaubuch veröffentlicht ist, hat hier große Genugtuung hervorgerufen. Berichte melden, daß die chinesische Einwanderung in Tibet ungeschwächt fortdauere und es wahrscheinlich nötig machen werde, die Eskorten der britischen Handelsagenten zu verstärken.

Kein serbischer Boykott gegen die deutsche Industrie.

Von zuständiger Seite wird aus Belgrad mitgeteilt: Die von einem Teile der ausländischen Presse übernommene Meldung einzelner serbischer Blätter über eine gegen die deutsche Industrie eingeleitete Boykottbewegung, die bereits zur Abweisung der Bewerbung einer deutschen Firma um den Bau einer zweiten serbischen Zuckerfabrik geführt haben soll, ist eine ebenso böswillige, tendenziöse Erfindung, wie die Nachricht über einen Beschluß der in Serbien lebenden Reichsdeutschen, serbische Arbeiter zu boykottieren.

Der russisch-japanische Mandschurei-Vertrag.

Nach Meldung aus Peking hat der Große Rat beschlossen, über das in der russisch-japanischen Konvention ausgesprochene Festhalten an dem status quo in der Mandschurei seiner Befriedigung Ausdruck zu geben. Ein Mitglied des Rates schlug vor, weitere Erklärungen über die Konvention zu verlangen; dies wurde jedoch abgelehnt.

Japan und Korea.

Reuters Bureau meldet aus Tokio vom Sonnabend: Der Kriegsminister Terautshi, der sich heute nach Soeul begibt, erklärte, Japan werde in Korea nicht die gepanzerte Faust gebrauchen, noch sonst irgend etwas tun, was die Eifersucht der fremden Mächte wachrufen würde. Er glaube indessen, daß eine gründliche Änderung des Regierungssystems in Korea nötig sein werde.

Militär-Reorganisation in China.

Wie die „Kieler N. Nachr.“ erfahren, unterhandelt die chinesische Regierung mit Deutschland wegen Beurlaubung zahlreicher deutscher Offiziere für eine Reorganisation des chinesischen Heeres. Auch plane China die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Verstärkung des Heeres auf zwei Millionen Kriegspräsenz.

Bei der Pennsylvaniabahn

ist nach telegraphischer Meldung aus Philadelphia die Konferenz zwischen dem Arbeiterausschuß und den Beauftragten der Gesellschaft ergebnislos verlaufen. Die Arbeiter haben infolgedessen die Entscheidung über die Frage des Ausstandes ihrem Ausschuß überlassen. Die Lage ist kritisch, doch hofft man immer noch auf eine friedliche Lösung.

Amerikanische Ernteaussichten.

Das „Reut. Bur.“ meldet aus Winnipeg: Nach aus 3 Provinzen eingegangenen Berichten werden die Erträgnisse der diesjährigen Ernte wegen anhaltender Trockenheit schätzungsweise wahrscheinlich nur halb so groß wie gewöhnlich sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli 1910.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird aus Balestrand gemeldet: Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern Vormittag einen längeren Spaziergang und besuchte den hier in Balholm wohnenden Maler Hans Dahl, der mit seiner Familie, ebenso wie der hier eingetroffene Bildhauer Prof. Unger, zur Abendtafel geladen wurde. Nachmittag verblieb Se. Majestät wegen der großen Wärme an Bord. Heute Vormittag besichtigte Se. Majestät das Schulschiff Hansa und unternahm mit den Herren der Umgebung bei schönstem Wetter eine Fahrt auf dem Sleipner. Die Umgebung der Ankerstelle bei Balhorn gehört besonders bei diesem Sonnenschein zu dem schönsten, was Norwegen bieten kann. Morgen früh zirka 9 Uhr geht

die Hohenzollern in See nach Olden, wo die Ankunft zirka 7 Uhr abends erfolgt. An Bord alles wohl.

— Reichskanzler v. Bethmann Hollweg traf am Freitag Morgen in Berlin ein. Im Laufe des Vormittags trat unter seinem Vorsitz das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen.

— Der neue chinesische Gesandte in Berlin, Liantschang, hat am Freitag die Leitung der Gesandtschaft von seinem Vorgänger, General Yintschang, übernommen. General Yintschang bleibt bis zur Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise in Berlin.

— Wie das „Berl. Tgbl." erfährt, wird in Berlin im nächsten Monat eine allgemeine Versammlung deutscher Zündwarenfabrikanten stattfinden, um die in letzter Zeit abermals eingetretene Verschlechterung in der Lage dieser Industrie nnd die nötigen Abhilfemaßregeln zu beraten.

— Die Stadtverwaltung von Petersburg hat beschlossen, sich an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden zu beteiligen.

— Amtlich dementiert wird aus Beuthen die Blättermeldung aus Przelaika, daß ein elfjähriger Knabe beim Überschreiten der Brinitze am 9. Juli von einem russischen Grenzposten erschossen worden sei.

Neue Geschäftsordnungen für die Regierungen.

Die Immediat-Kommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform hat soeben Grundzüge für eine vereinfachte Geschäftsordnung der Regierungen aufgestellt, welche nach Empfehlung durch das Staatsministerium die königliche Genehmigung gefunden haben. Diese Grundzüge dienen besonders der Beschleunigung des Verfahrens, der Ersparnis des Schreibwerks und der Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsgangs. Aus den Bestimmungen sei im einzelnen erwähnt, daß alle Geschäftssachen, soweit sie nicht besondere Schwierigkeiten bieten, oder besondere Vorbereitungen erfordern, am Tage des Einlaufs, die Nachmittagseingänge bis zum Mittag des nächsten Tages zu erledigen sind. Abgesehen davon sind alle als eilig bezeichneten Sachen binnen 24 Stunden, Sofortsachen in der kürzest möglichen Frist zu erledigen. Es haben ferner die höheren Beamten der Regierungen spätestens um 10 Uhr vormittags an der Dienststelle zu erscheinen.

Der schriftliche Verkehr ist zwischen allen Mitgliedern der Regierung und zwischen den Abteilungen auf das Äußerste zu beschränken und nur zulässig, wo die gebotene Gründlichkeit der Bearbeitung ihn erfordert. Es soll ferner von dem urschriftlichen Verkehr im weitgehendsten Maße Gebrauch gemacht werden. Abschriften urschriftlicher Verfügungen sollen nur ausnahmsweise bei den Akten behalten werden und sind durch kurze Vermerke zu den Akten zu ersetzen. Für wiederkehrende gleichlautende Schreiben, Verfügungen, Berichte sind Vordrucke zu verwenden, welche von den Expedienten selbst auszufüllen sind.

Um die rechtzeitige Erledigung der Geschäftssachen zu kontrollieren, ist alle vier Wochen dem Regierungspräsidenten ein Restenzettel vorzulegen.

Die Konservativen in Westfalen.

Eine stark besuchte Versammlung der Konservativen des Kreises Minden fand am 13. Juli im „Rosental" in Minden statt. Fraktionssekretär Dr. Kaufhold (Berlin) sprach in anderthalbstündigen Ausführungen über die „politischen Parteien und die Reichsfinanzreform" und regte ein Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen in der Provinz Westfalen an. Die Mandate in Bielefeld, Bochum und Dortmund könnten den Sozialdemokraten dann abgenommen werden. Die konservative Partei werde auch in der Provinz Westfalen eine umfassende Agitation entfalten und die Organisation im nächsten Winter systematisch in Angriff nehmen. In der Debatte betonte Reichs- und Landtagsabgeordneter Sielermann, daß in der konservativen Reichstagsfraktion gerade die mittleren und kleineren Landwirte die entschiedensten Gegner der Besteuerung des Kindes- und Ehegattenerbes gewesen wären; die größeren Besitzer, die ursprünglich dazu geneigt waren, seien erst später Gegner geworden, als sie einsahen, daß mit der Erbanfallsteuer die Reichsfinanzreform in voller Höhe von 500 Millionen Mark nie zustande gekommen wäre. Der Block sei zerbrochen, weil die Linke ihre Parteiwünsche nicht erfüllt sah. Im übrigen sei die konservative Partei so wie bisher bereit, mit allen bürgerlichen Parteien zusammenzuarbeiten. Weiterhin sprachen Pfarrer Dr. Koch (Baltrup), Landrat Cornelsen (Minden), Landtagsabgeordneter Sültemeyer und Regierungsrat Plehn. Die Mitteilung von der Gründung eines konservativen Vereins für Minden und Umgegend und von der Anstellung eines konservativen Parteisekretärs für die Provinz Westfalen zum 1. Oktober wurde mit Beifall aufgenommen. Zum Schluß fand folgende Resolution mit über 300 gegen 2 Stimmen Annahme: „Die heutige Versammlung billigt durchaus das Verhalten der konservativen Fraktion des Reichstages bei Erledigung der Reichsfinanzreform, bedauert lebhaft die Erregung und Verärgerung, die bisher von den liberalen und sozialdemokratischen Parteien systematisch gefördert wurde und hofft, daß bis zu den nächsten Reichstagswahlen alle bürgerlichen nationalen Parteien sich zusammenschließen gegen das überhandnehmen der Sozialdemokratie, die größte Gefahr für die Zukunft unseres Vaterlandes."

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Toulouner Gasarbeiter und Elektriker ist beendet. Die meisten haben die Arbeit Donnerstag Abend zu den früheren Bedingungen wieder aufgenommen.

Ausland.

Petersburg, 15. Juli. Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Staatsbank fand heute eine Sitzung des Bankrates statt, in der der Finanzminister und der Handelsminister Reden hielten. Von hochgestellten Persönlichkeiten und ausländischen Banken sind Glückwunschtelegramme eingelaufen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 15. Juli. (Im Baugewerbe in Graudenz) ist nun der Friede wiederhergestellt, nachdem in den Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern inbezug auf den Vertrag Einigkeit erzielt worden ist. Die Akkordfrage wird, dem Schiedsspruch gemäß, innerhalb 6 Wochen vom 15. Juni ab geregelt.

Rosenberg, 14. Juli. (Entenjagd.) In einer gestern von Herrn Grafen zu Dohna-Finckenstein auf dem Gaudensee bei Finckenstein veranstalteten Entenjagd wurden von 5 Schützen 285 Enten erlegt. Es nahmen außer dem Veranstalter an der Jagd teil die Herren Exz. v. Plessen, Exz. Graf zu Dohna-Brunau, Exz. Graf Finck von Finckenstein und Oberforstmeister Dr. König-Gumbinnen. — Bei einer vor einigen Tagen abgehaltenen Entenjagd wurden von 6 Teilnehmern 257 Enten geschossen.

Aus dem Kreise Marienburg, 13. Juli. (Fährverbindung.) Zwischen Rotebude und Käsemark ist eine Fährverbindung endlich eingerichtet und dieser Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Danzig, 16. Juli. (Unfall mit tödlichem Ausgang.) Gestern Abend kam im Hafenbassin von Neufahrwasser der Schiffsführer Eduard Welz, Führer des Flußdampfers „Graudenz", auf jähe Weise ums Leben. Der Dampfer „Graudenz" nahm aus dem Bremer Dampfer „Eolus" Ladung über und der Schiffsführer Welz war eben auf den „Eolus" gestiegen, um sich persönlich an der Ladeluke von dem Stande der Löscharbeit zu überzeugen, als in demselben Augenblick die Kette des schweren Ladebaumes brach und dieser mit seiner ganzen Wucht auf Deck niederfiel, dabei den Schiffsführer niederschmetternd. Derselbe wurde so schwer verletzt, daß der Tod sogleich eintrat.

Rastenburg, 14. Juli. (Die Karlshofer Anstalten) feierten heute unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von nah und fern ihr Jahresfest. Den Bericht über die Tätigkeit der Anstalt im verflossenen Jahre erstattete Pfarrer Bergius. Danach sind im gesamten Anstaltsgebiete täglich durchschnittlich 1290 — im Winter über 1400 — Personen an 474 455 Tagen verpflegt worden. Von den Insassen der Anstalten waren über 900 fallsüchtige Kranke, die von 37 922 schweren und 39 443 leichten Anfällen betroffen wurden. In dem Fürsorgeheim für schulentlassene Knaben wurden über 100 Zöglinge beherbergt. Davon konnten etwa 80 in Lehr- oder Dienststellen untergebracht werden. Seit dem Bestehen dieser Anstalt sind 63 Prozent aller Fürsorgezöglinge in geordnete Verhältnisse gekommen.

Hohensalza, 13. Juli. (Feuer.) Heute Abend entstand auf dem Speicher des Großkaufmanns Rosenberg am Marktplatz ein Feuer. Ein junger Mann aus dem Geschäft ging mit einer brennenden Laterne auf den Lagerraum, um in aller Eile ein paar Flaschen mit Hoffmannstropfen zu füllen. Er hielt dabei das Licht zu nahe ans Faß und es entstand eine Explosion. Das Feuer griff schnell um sich, da in dem Raum auch andere Fässer mit Spirituosen und Kolonialwaren lagerten. Auch die Kleider des Kommis fingen schon an zu brennen. Obgleich die Feuerwehr bald zurstelle war, konnten die Kolonialwaren und Getränke nicht mehr gerettet werden, und da der Speicher an ein anderes Grundstück angrenzt, so begann der Dachstuhl dieses Gebäudes schon zu brennen, konnte aber noch gerettet werden.

N **Fordon**, 15. Juli. (Vom Blitz getroffen. Ortsstatut der Pflichtfeuerwehr.) Bei dem Gewitter, welches gestern kurz nach Mittag über unsere Stadt niederging, suchten die Arbeiter Rutkowski und Pianowski, die auf dem Felde mit Roggenmähen beschäftigt waren, vor dem wolkenbruchartig herabströmenden Regen Schutz unter einer am Wege nach Palsch stehenden dicken Pappel. Ein Blitz, welcher die Pappel traf, sprang auf den Rutkowski über und warf ihn zu Boden, während Pianowski unversehrt blieb. R., der bewußtlos war, mußte nachhause gefahren werden, wo er langsam wieder zu sich kam. Seine rechte Seite ist aber noch gelähmt. Dort wo der Blitz den Körper verließ, hat er den Stiefel des R. zerrissen. — Das Ortsstatut der hiesigen Pflichtfeuerwehr ist dahin erweitert worden, daß die zu Handdiensten Verpflichteten sich gegen eine jährliche Gebühr von 9 Mark und die zu Spanndiensten Verpflichteten sich gegen eine Gebühr von 6 Mark für jedes Pferd von dieser Verpflichtung loskaufen können.

Schneidemühl, 14. Juli. (Freiwillig gestellt.) Gestern Abend stellte sich freiwillig der hiesigen Polizei der russische Kaufmann Johann Treulieb aus Moskau, der vor längerer Zeit von dort nach Unterschlagung von 3000 Mark flüchtig geworden war und sich über Deutschland nach Frankreich und England gewendet hatte. Als er dann kürzlich nach Deutschland zurückkam, wurde er auf Ersuchen der russischen Regierung verhaftet und mit Sammeltransportwagen in seine Heimat abgeschoben. In Kreuz gelang es ihm, dem Transporteur beim Einsteigen in den Zug zu entfliehen. Er war dann bis hierher gewandert, meldete sich, mangels aller Barmittel, auf der Polizei und wurde hier vorläufig festgenommen.

Posen, 14. Juli. (Ein Preisausschreiben) erläßt der Landeshauptmann der Provinz Posen für Erlangung von Skizzen zum Neubau eines Ständehauses für die Provinzialverwaltung. Die Entwürfe sind bis zum 15. Dezember d. Js. einzureichen. Die Preise betragen 5000, 3000 und 2000 Mark.

Kolberg, 14. Juli. (Gelandete Leiche.) In der Nähe des Fischereihafens landete heute Vormittag ein Angler mittels seiner tief gestellten Angel die Leiche eines zirka zwanzigjährigen Mädchens, die anscheinend erst kurze Zeit im Wasser gelegen hatte. Die Tote trug einen Zettel bei sich, auf dem die Worte „Anna Bellin-Krakau" standen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. Juli 1910.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Herr Oberpräsident hat den Besitzer und Gemeindevorsteher Robert Scheerer in Herzogsfelde zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Neugrabia auf 6 Jahre, vom 15. Juli 1910 bis 14. Juli 1916, ernannt.

— (Die Bürgerliste) liegt zurzeit auf dem Rathaus aus. Danach sind in der Liste Thorn (ohne Mocker) eingetragen 3556 Steuerpflichtige mit 771 460 Mark Steuerertrag. Das erste Drittel hiervon, 285 802 Mark, bringen auf 94 Steuerpflichtige, die der 1. Klasse der Wähler zugeteilt worden; das zweite Drittel bringen auf 477 Steuerpflichtige (95—571), die der 2. Klasse der Wähler zugeteilt worden; das dritte Drittel bringen auf 2985 Steuerpflichtige (572 bis 3556), die der 3. Klasse der Wähler zugeteill worden. Die 1. Klasse schließt mit 1358, die 2. Kl. mit 276,40 Mark. In Mocker sind eingetragen 1142 Steuerpflichtige mit einem Steuerertrag von 108 096 Mark, sodaß die Drittelung 36 293 Mark beträgt. Der 1. Wählerklasse gehören an 29, der 2. Klasse 169, der 3. Klasse 944 Steuerpflichtige. In Thorn hat wieder die Führung übernommen Herr Kommerzienrat Dietrich, während sie im vorigen Jahre die Firma Gerson hatte. Über 10 000 Mark steuern in Thorn 3 Bürger, über 8000 Mark 1, 7000 Mark 1, 6000 Mark 2, 5000 Mark 5, 4000 Mark 5, 3000 Mark 16, 2000 Mark 21, 1500 Mark 30, 1200 Mark 26, 1000 Mark 44, 900 Mark 19, 800 Mark 23, 700 Mark 28, 600 Mark 43, 500 Mark 64, 400 Mark 100, 300 Mark 105, 200 Mark 230, 150 Mark 238, 100 Mark 279, 60 Mark 478, unter 60 Mark 1795 Bürger. In Mocker ist Herr Stadtrat Laengner an der Spitze geblieben, dem Herr Fabrikbesitzer Raapke folgt. Es steuern in Mocker 1 über 9000 Mk., 1 über 3000 Mk., 2 über 2000 Mk., 5 über 1000 Mark, 15 über 500 Mark, 14 über 400 Mark, 16 über 300 Mark, 53 über 200 Mark, 50 über 150 Mark, 94 über 100 Mark, 193 über 50 Mark, 206 über 30 Mark, 492 über 8 Mark.

—(Männer-Turnverein Thorn-Mocker.) Der Verein veranstaltet am Sonntag den 17. Juli im Bürgergarten ein großes Sommerfest, bestehend in Konzert, Tombola, Pfefferkuchen- und Blumenverlosung, Schauturnen und Gruppenstellungen der Männer- und Jugend-Abteilung. Das Konzert wird von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt; Anfang 3 Uhr nachmittags. Den Schluß bildet Tanz. Eintrittsgeld beträgt 20 Pf.; Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Bei dem geringen Eintrittsgeld steht zu erwarten, daß sich eine stattliche Anzahl lieber Gäste in dem Bürgergarten einfinden werden. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in den geschützten Räumen statt.

— (Sonntagsvergnügungs-Programm.) Im Ziegeleipark findet ein großes Promenadenkonzert, ausgeführt von der Kapelle der 11er, sowie abends ein großes Feuerwerk von 46 Nummern, eine Nachbildung des Zoppoter Feuerwerks, statt. Im Tivoli konzertiert von 4½ Uhr ab die Kapelle der 61er. Im Viktoriapark 2 Vorstellungen des Sommertheaters, Direktion Benné. Im Bürgergarten Fest des Männerturnvereins Thorn-Mocker. Im Schützenhaus Freikonzert des Künstlerquartetts Bonard.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 11 ausgeführt.

— (Schönes Wetter in Sicht!) Nach 4 Wochen fast ausnahmslos veränderlicher Witterung steht nun endlich der Wiedereintritt warmen und heiteren Sommerwetters bevor. Von den 4 regnerischen Wochen war die letzte besonders unfreundlich; namentlich Nord-, Mittel- und Ostdeutschland wurden von verbreiteten und sehr ergibigen Landregen heimgesucht. Diese setzten ein, als ein von Skandinavien nach Südwestrußland gelangtes Tiefgebiet plötzlich wieder rückwärts wanderte. Ein sekundäres Maximum von mehr als 765 Millimeter Höhe befand sich vorher am Weißen Meere, unter dessen Einfluß im hohen Norden große Hitze herrschte. Hierauf ist auch die plötzliche Rückwanderung des Tiefgebietes zu erklären; denn an seiner Südseite, in der Gegend des Schwarzen Meeres und über Ungarn war es empfindlich kühl, und die barometrischen Depressionen bevorzugen stets auf ihrer Bahn die wärmsten Gebiete. Am Polarkreise trat Sonnabend bei der Annäherung des von Süden nach Norden wandernden Tiefs eine jähe Abkühlung ein; so sank zu Haparanda die Morgentemperatur, die Donnerstag dort bei leichtem Südostwind 22 Grad betragen hatte, Freitag früh bei schwerem Nordsturm auf 8 Grad C. Dafür trat in Norddeutschland eine plötzliche Erwärmung ein, und diese wurde durch die Wirbelbewegung der Luft im Bereiche des Minimums vom hohen Norden nach Mitteleuropa geleitet. Seit dem Beginn dieser Woche hat sich das nordwest-russische Tiefgebiet verflacht; das atlantische Maximum wanderte gleichzeitig langsam nach Osten und reichte Dienstag mit einem Kern von mehr als 765 Millimeter Höhe vom europäischen Nordmeere bis zu den Britischen Inseln. Infolge seiner Annäherung nahm in ganz Deutschland der Luftdruck langsam zu und erreichte Dienstag im Westen bereits den normalen Stand. Gleichzeitig drehten dort die Winde nach Nordost und führten teilweise Aufheiterung herbei. Da das Maximum in etwa ostsüdöstlicher Richtung weiter zu wandern scheint, so steht im ganzen Lande eine Drehung der Winde nach Nordosten und Osten bevor, womit Aufheiterung und schnelle Erwärmung verbunden sein wird. Das Hochwasser, das infolge der heftigen Niederschläge in vielen Teilen Deutschlands, so in Schlesien, Sachsen und am Oberrhein eingetreten ist, dürfte nun schnell abfließen.

— (Hilfeleistung durch die Feuerwehr.) In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehr zur Goßlerstraße in Thorn-Mocker gerufen, um einem Stellmachermeister, der sich durch einen Fall einen komplizierten Knochenbruch zugezogen, Hilfe zu leisten. Nachdem seitens der auch im Sanitätsdienst nicht unerfahrenen Wehr der Notverband angelegt, wurde der Verunglückte, da ein Ambulanzwagen noch nicht zur Verfügung steht, mittelst Tragbahre in das Krankenhaus geschafft.

— (Über den Unfall des Schnellzuges Warschau—Berlin) liegt folgender näherer Bericht aus Warschau vor: Der überfüllte Schnellzug Warschau-Berlin stieß am Freitag um 4 Uhr 20 Minuten bei Skierniewice auf einen großen Güterzug. Nur die Geistesgegenwart des Schnellzug-Lokomotivführers verhütete ein schweres Unglück. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt, zwei Schaffner des Güterzuges lebensgefährlich verletzt. Einige Passagiere erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Unfalls ist Fahrlässigkeit in der Signalbedienung, deren Beamte abwesend waren. Der Zug wurde mit fünf Stunden Verspätung in Skierniewice abgelassen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Militärpaß (für R. Merlitz) und ein Kinderschuh. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein schw. Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,62 Meter, er ist seit gestern um 8 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom auf 1,82 Meter auf 1,94 Meter gestiegen.

Podgorz, 15. Juli. (Die Bürgerrolle), d. h. die Liste der stimmberechtigten Wähler der Gemeinde Podgorz, liegt von heute bis zum 30. d. Mts. im Magistratsbureau Zimmer Nr. 2 zu jedermanns Einsicht aus. Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtparlament aus: Kaufmann Meyer in der ersten und Buchdruckereibesitzer Bergau in der zweiten Abteilung. Der ersten Abteilung gehören 18 Wähler an, in der 2. Abteilung sind 55 Wahlberechtigte vorhanden und die 3. Abteilung weist 363 Stimmberechtigte auf.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 16. Juli. (Viehseuchen.) Die Schweineseuche unter den Schweinen des Besitzers Kurt Rübner in Scharnau und des Besitzers Japs in Klein-Bösendorf ist erloschen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Den Ausführungen des Ansiedlers Herrn Gregorius-Wilhelmsau muß ich vollständig beipflichten. Am meisten freut uns alte eingesessene Besitzer, daß es gerade ein Ansiedler ist, der solche mannhaften Worte spricht, in der Abwehr gegen den sog. deutschen Bauernbund. Der deutsche Bauernbund war ursprünglich wohl nur als Ansiedlerbund gedacht und gegründet, um unter Führung des Bundes der Landwirte die Interessen der Ansiedler zu vertreten; wes Geistes Kind er aber ist, kann man schon aus der Überschrift des neuen Bundesblattes ersehen: Bauern Trutz Reiches Schutz. Nun, liebe Bauernbündler, das Trutzen überlassen wir euch recht gern, aber das Reich zu schützen müßt ihr bewährteren Kräften überlassen. Auch die politischen Erfolge, die der junge Bauernbund errungen haben will, muß man sich näher ansehen. Was hat ihm die Wahl in Oletzko-Lyck für Vorteile gebracht? Es wurde ein nationalliberaler Großgrundbesitzer Kochan gewählt, der nachgewiesenermaßen seine Besitzung durch Zukauf ständig vergrößert hat, also ein Bauernleger ist. Wiewohl Feind der Großgrundbesitzer, hat der Bauernbund dennoch einen solchen gewählt und sich also selbst ins Gesicht geschlagen, nur um seinen Geldgebern Vorspanndienste zu leisten. Eigene Meinung und eigenes Wollen wird der Bauernbund nie haben dürfen, weil es seine liberalen Freunde nicht gestatten; nur das Trutzen gegen die alten, wahren Freunde und bewährten Führer der deutschen Landwirtschaft bleibt ihm überlassen.

Besitzer Blum-Chrapitz.

Sport.

Rennen zu Berlin-Hoppegarten, Donnerstag den 14. Juli. Beberbeck-Rennen. 3800 Mark. Distanz 1200 Meter. 1. Herrn K. v. Gossow-Schönborns Zobten (Shurgold), 2. Aeronaut, 3. Melusine. Tot. 71 : 10, Pl. 18, 24, 17 : 10. — Harzburg-Handicap. 6200 Mark. Distanz 2200 Meter. 1. Graf E. Treubergs Peter und Paul (Lister), 2. Lockenkopf, 3. Capella. Tot. 44 : 10, Pl. 16, 23, 18 : 10. — Pathos-Rennen. 3800 Mark. Distanz 1800 Meter. 1. Mr. E. S. Godfreys Quecksilber (O. Teichmann), 2. Nogi, 3. Esto. Tot. 13 : 10, Pl. 16, 24 : 10. — Sporn-Rennen. 16 000 Mark. Distanz 1000 Meter. 1. Königl. Hauptgestüt Graditz' Augostura (Bullock), 2. Harzburgerin, 3. Salvator. Tot. 13 : 10, Pl. 12, 24 : 10. — Maiden-Rennen. 3800 Mark. Distanz 1600 Meter. 1. Herrn A. und E. v. Weinbergs Großherzogin (Childs), 2. Graphit, 3. Violetta I. Tot. 13 : 10, Pl. 11, 14 : 10. — Spree-Rennen. 3800 Mark. Distanz 1200 Meter. 1. Graf v. Bninskis und Herrn O. Kampfhenkels Albert (Shurgold), 2. Reichsritter, 3. Spießer. Tot. 98 : 10, Pl. 32, 22, 23 : 10. — Sommer-Handicap. 5000 Mark. Distanz 1400 Meter. 1. Graf L. Henckels Littoral (Bullock), 2. Queenie, 3. Julius Cäsar. Tot. 62 : 10, Pl. 24, 42, 57 : 10.

Die Erbslöh-Katastrophe.

Anläßlich der Luftschiffkatastrophe bei Leichlingen hat der **Kronprinz** an die Hinterbliebenen des verunglückten Luftschiffes „Erbslöh" in Elberfeld folgendes Telegramm gesandt: „Ich spreche Ihnen anläßlich des schrecklichen Unglücks meine wärmste Teilnahme aus. Mögen Sie in der allgemeinen Trauer um den Verlust des vortrefflichen Mannes Trost finden. Auch den Hinterbliebnen der tapferen Begleiter sage ich mein herzliches Beileid. Wilhelm, Kronprinz. — Ferner erhielt die rheinisch-westfälische Motorluftschiffgesellschaft Beileidsdepeschen vom Major Groß, gleichzeitig im Namen des Offizierkorps des Luftschifferbataillons, weiter vom Oberpräsidenten v. Rheinbaben, dem deutschen Luftschifferverband und dem Berliner Verein für Luftschiffahrt. Der niederrheinische Verein für Luftschiffahrt in Barmen erhielt ein Beileidstelegramm von der aeronautischen Sektion Turin. Der kaiserliche Aeroklub Berlin empfing nachstehendes Telegramm: „Die nationale französische Luftschiffliga beugt sich vor den ruhmvollen deutschen Opfern der Luftschiffahrt. Quinton, Präsident. Der Klub antwortete telegraphisch: Für die wohltuende Teilnahme an dem herben Geschick unserer Aeronauten sprechen wir unseren verbindlichsten Dank aus.

Aus Köln wird dem „Berl. Lokalanz." telegraphiert: Nach erfolgter ärztlicher Besichtigung sind die Leichen der verunglückten Luftschiffer zur Beerdigung freigegeben worden. Es wird angeregt, an der Stelle an der die ersten Deutschen einem Luftschiffunglück zum Opfer fielen, einen Gedenkstein zu errichten. Dem Kaiser ist von dem Unglück Meldung erstattet worden.

Wie es scheint, ist die Schuld an dem Untergang des Ballons dem Luftschiffer Erbslöh selbst zuzuschreiben. Dem „Berliner Tageblatt" wird hierüber folgendes berichtet: „An dem Unglücksmorgen herrschte in Leichlingen so starker Nebel, daß man nicht zehn Schritte weit sehen konnte. Erbslöh wurde von mehreren Sachverständigen vor dem Aufstieg gewarnt, aber er erklärte, unter allen Umständen fahren zu wollen. Schließlich begab sich der Bürgermeister Klein zur Ballonhülle und bat Erbslöh, von der Fahrt abzustehen, da er sein eigenes Leben und das seiner Mitglieder aufs Spiel setze. Bürgermeister Klein hatte auch die Interessen der Stadt Leichlingen zu vertreten, die an dem Luftschiffunternehmen mit Kapital beteiligt ist. Erbslöh erwiderte aber: „Ach was! Und wenn die ganze Geschichte zum Teufel geht, ich fahre doch!" Bevor er die verhängnisvolle Fahrt antrat, forderte er seine Begleiter auf, ihn nicht zu begleiten, da er allein fahren wolle. Bis auf einen Ingenieur erklärten aber alle Teilnehmer, daß sie keine Bedenken hätten, mitzufahren. — Wenn die Nachricht, die allerdings recht abenteuerlich klingt, wirklich zuteffen sollte, so hätte Erbslöh unverantwortlich gehandelt.

Der Ingenieur Max Bucherer in Köln-Lindental, Mitglied der technischen Kommission der rheinisch-westfälischen Motorluftschiffahrt-Gesellschaft schreibt über die **wahrscheinliche Ursache der Katastrophe**: Ich hatte wenige Tage vor der Unglücksfahrt Gelegenheit, die maschinelle Einrichtung des „Erbslöh" zu besichtigen. Es war alles vorzüglich eingerichtet, nur die Anordnung des kleinen Nag-Motors, der den großen Motor im Notfalle vertreten sollte, erregte meine Bedenken und ich habe der Gesellschaft ausführliche Mitteilungen gemacht, bevor das Unglück geschah. Ich erblickte in der Anordnung des kleinen Motors eine enorme Gefahr für das gesamte Luftschfif und das Personal. Ich wies darauf hin, daß die Gefahr ganz sicher zu einer Katastrophe führen würde. Die Gefahr lag darin, daß in dem Moment, wo der Ventilator stillsteht, der bekanntlich Knallgas enthaltende Inhalt der Ballonets durch den Ventilator ausströmt und sich beim Anlassen des kleinen Ventilatormotors an diesem ganz sicher entzünden wird, zumal da bei jedem Anlaß eine Zündflamme in den Vergaser schlägt, der ja in der unmittelbaren Nähe der Ausströmstelle des Knallgases am Ventilator angebracht ist. Ich hielt es unbedingt für erforderlich, den ganzen Motor mit einer Vorrichtung aus kleinen T-Eisen oder kleinem Runddraht zu umgeben und den ganzen Motor einschließlich Antrieb mit Drahtgaze zu schützen, die alsdann noch einmal mit irgendeinem Schutze, sei es durch gelöschtes Blech oder starke Eisennetze vor Beschädigung zu bewahren war. Ingenieur Bucherer ist der Ansicht, daß seine Befürchtungen eingetreten sind und die Katastrophe die Folge war. Nach seiner Vermutung haben die Luftschiffer während der Fahrt den großen Motor wegen eines Defektes ausschalten müssen und dann den kleinen Motor anlaufen lassen. Dabei entzündete sich Knallgas, was eine sofortige Explosion zurfolge hatte.

Mannigfaltiges.

(Durch einen wolkenbruchartigen Gewitterregen) entstand nach amtlicher Meldung aus Magdeburg Donnerstag Abend gegen 10 Uhr auf der Strecke Cönnern—Belleben eine Dammrutschung, welche die Strecke unfahrbar machte. Die Störung sollte bis Freitag Abend beseitigt sein. Der Durchgangsverkehr wurde über Bernburg geleitet.

Humoristisches.

(Wahre Geschichtchen.) In der untersten Klasse einer Schule wiederholt die Lehrerin das in der vorigen Stunde durchgenommene. Auf eine diesbezügliche Frage melden sich auch die meisten der kleinen A-B-C-Schützen. Sie nimmt aber einen, der augenscheinlich nicht zu den Helden des Wissens zählt. Entrüstet erklärt aber der Kleine: „Na, ick habe mir ja jarnich jemeldet!"

Ich schickte mein Dienstmädchen zur Erkundigung nach dem Befinden eines Freundes, der — wie es hieß — in den letzten Zügen lag. Ich hatte ihr aufgetragen, sie solle, wenn er etwa schon gestorben sei, gleich nach der Zeit der Beerdigung fragen. Sie brachte mir den Bescheid: „En schena Grueß vom Herrn Möller, ond's gang ehm wieder e bissle besser ond wann d' Leich sei, wiss' er no net."

Neueste Nachrichten.

Kaiser und Kanzler und die Tannenbergfeier.

Osterode, 16. Juli. Auf das an den Kaiser gerichtete Telegramm der zur Gedächtnisfeier der Schlacht bei Tannenberg versammelten Mitglieder des deutschen Ostmarkenvereins ist dem Hauptvorstand des deutschen Ostmarkenvereins folgendes Antworttelegramm zugegangen: S. M. der Kaiser und König lassen den Mitgliedern des Ostmarkenvereins im Kreise Osterode für das Gelöbnis der Treue danken. — Der Reichskanzler hat folgendes Antworttelegramm gesandt: Ew. Exzellenz und allen Teilnehmern der Osteroder Gedächtnisfeier danke ich aufrichtig für den telegraphischen Gruß, den Sie an diesem ernsten Gedenktag an mich gerichtet haben. Die fortgesetzte und nachhaltige Sorge für die kulturelle Hebung der Ostmark kann Preußen nicht aus den Augen lassen, wenn es sich nicht mit seiner ganzen Entwicklung in Widerspruch setzen will. Die daraus erwachsenden Aufgaben können nur gelöst werden, wenn die Regierung in der unverminderten Fortführung unserer bewährten Ostmarkenpolitik die tatkräftige und nachhaltige Unterstützung aller Ostmärkischen findet, die, wie ich hoffe, gerade aus den Erinnerungen des heutigen Tages eine Mahnung zur Einigkeit entnehmen werden. v. Bethmann Hollweg.

Zoppoter Sportwoche.

Zoppot, 16. Juli. Bei sehr bewegter See fand heute Vormittag der Kampf um die Meisterschaft der Ostsee im Wettschwimmen über 3000 Meter statt. Es schwammen acht Mann, von denen drei aufgaben. Erster wurde Georg Döring (Neuer Schwimmverein Breslau) mit 1.18 Stunden, zweiter Hans Finohr (Königsberger Schwimmklub) mit 1.23 Stunden, dritter Artur Koch (Danziger Schwimmverein) mit 1.39 Stunden. Der Sieger erhält ein goldenes Ehrenzeichen und den Ehrenpreis der Stadt Zoppot.

Fürst Bülow in Berlin.

Berlin, 15. Juli. Der Reichskanzler nahm bei einem zweistündigen Besuch beim Fürsten und der Fürstin Bülow den Tee bei dem Fürstenpaare. Am Abend machte Fürst Bülow einen längeren Spaziergang im Tiergarten und stattete mehrere Besuche ab.

Vom Reichskanzler.

Berlin, 16. Juli. Der Reichskanzler ist heute wieder nach Hohenfinow zurückgekehrt.

Zur Genehmigung des badischen Etats durch die „Genossen."

Berlin, 15. Juli. Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt eine Erklärung zur Frage der badischen Budgetabstimmung und erklärt die Haltung der Fraktion im badischen Landtage für ein schweres Verfehlen und erwartet vom Parteitage Weiteres.

Typhöse Erkrankungen beim Rixdorfer Fernsprechamte.

Berlin, 16. Juli. Im Rixdorfer Fernsprechamte sind in wenigen Tagen fünf Beamtinnen unter typhusähnlichen Erscheinungen erkrankt; eine Beamtin ist an der Krankheit gestorben.

Vom Blitz erschlagen.

Landau, a. d. Isar, 16. Juli. Bei einem starken Gewitter wurde gestern Nachmittag ein Tagelöhner vom Blitz erschlagen, zwei seiner Kinder wurden stark und ein anderer Tagelöhner wurde schwer verletzt. Alle hatten unter einen Birnbaum Schutz gesucht.

Die polnische Tannenberg-Feier in Krakau.

Krakau, 15. Juli. Aus Anlaß des 500 jährigen Gedenktages der Schlacht bei Tannenberg fand heute Mittag die Enthüllung des vom Pianisten Paderewski gestifteten Denkmals des polnischen Königs Wladislaus Jagello in Anwesenheit Paderewskis, des Landmarschalls und zahlreicher polnischer und tschechischer Abgeordneter, sowie auch polnischer und russischer Vertreter der Duma, polnischer Reichstagsabgeordneter, ungarischer Deputierter und mehrerer hundert Deputationen polnischer Vereine aus Galizien, Russischpolen, Posen und Amerika statt. Paderewski erklärte, das Werk sei nicht aus Haß, sondern aus Liebe zum Vaterland und solle die Nation mit Liebe und Eintracht erfüllen. Am Abend war die Stadt festlich beleuchtet.

Seine ganze Familie eingemauert.

Neapel, 15. Juli. Ein vermögender Weinhändler hielt seit Jahren seine Frau und seine 11 Kinder in einem Landhause eingemauert, und zwar jedes Familienmitglied in einem besonderen Zimmer. Durch ein Schiebefenster wurde ihnen die Nahrung zugestellt. Bis an die Zähne bewaffnet und von Hunden umgeben, wachte er, daß niemand der Familie nahe komme. Der Mann war verrückt geworden, weil er glaubte, seine Frau und seine Söhne würden sein Vermögen verschleudern. Nur mit Aufwendung großer List gelang es, den gefährlichen Mann zu überwältigen und die Familie zu befreien.

Rückkehr des belgischen Königspaares.

Brüssel, 15. Juli. Der König und die Königin sind heute Abend von Paris hier wieder eingetroffen.

Kampf zwischen Marokkanern und Franzosen.

Paris, 16. Juli. Französische Truppen unter Oberst Ferrand hatten, einer Meldung aus Udschda zufolge, am 12 Juli einen Zusammenstoß mit angreifenden Marokkanern vom linken Ufer des Muluja. Die Marokkaner, die sich nach lebhaftem Kampfe zurückzogen, verloren 53 Tote; auf Seiten der Franzosen wurden 11 Mann getötet und 43 verwundet.

Folgenschwere Explosion an Bord eines englischen Kreuzers.

London, 15. Juli. An Bord des Kreuzers „Sutley" ereignete sich während des Manövers eine Explosion. Ein Mann ist tot, 4 Mann erlitten schwere Brandwunden.

Kein Anschlag auf König Alfons.

Madrid, 16. Juli. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von einem Anschlag auf König Alfons sind falsch. Der König ist gestern Abend, nachdem er an der Einweihung eines Denkmals in Segovia teilgenommen hatte, ohne Zwischenfall nach Madrid zurückgekehrt.

Russische Korruption.

Kiew, 16. Juli. Die Revision der Militäranstalten ist beendet. Es werden 46 Personen, darunter 2 Generalleutnants und 18 höhere Offiziere zur Verantwortung gezogen.

Vom Zarenpaare.

Baltisch-Port, 15. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind an Bord des Standart nach Riga abgereist.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom 15. Juli 1910.

Wetter: schön.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen behauptet, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 194½—194 Mk. bez.
Roggen höher, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 720—746 Gr. 145 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 146½ Mk.
per September—Oktober 147½ Mk. bez.
Gerste ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 148—153 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,55 Mk. inkl. Sack.
Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 8,90—9,20 Mk. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	16. Juli	15. Juli
Österreichische Banknoten	85,15	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,15	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,25	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,60	84,70
Preußische Konsols 3½ %	93,30	93,40
Preußische Konsols 3 %	84,50	84,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,—	100,20
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,70	89,60
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,70	91,50
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,—	184,75
Deutsche Bank-Aktien	251,40	251,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,75	185,70
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	130,—	129,60
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	268,—	267,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	230,10	229,70
Harpener Bergwerks-Aktien	189,25	189,—
Laurahütte-Aktien	174,25	174,90
Weizen loko in Newyork	116½	111
„ Juli	213,75	209,75
„ September	196,—	192,50
„ Oktober	196,—	192,75
Roggen Juli	146,50	—,—
„ September	152,75	152,—
„ Oktober	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅝ %.

Danzig, 15. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 18 inländische, 12 russische Waggons.
Königsberg, 13. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 4 inländische, 36 russische Waggons exkl. 13 Waggon Kleie und 5 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 16. Juli 1910.
Zum Verkauf standen: 3376 Rinder, darunter 1104 Bullen, 1233 Ochsen, 1039 Kühe und Färsen, 1303 Kälber, 14 826 Schafe, 12 897 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—48	83—85
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—44	74—78
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—41	70—72
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	42—44	72—75
b) vollfleischige jüngere	40—42	65—71
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37—39	61—64
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	41—43	68—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34—37	61—64
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—33	57—60
e) gering „ „ „	30	—56
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	72—85	99—105
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	54—58	95—100
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	48—53	86—94
d) geringe Saugkälber	43—44	65—83
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	38—43	83—86
b) ältere Masthammel	35—38	73—81
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—34	59—71
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	—53	—66
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	50—53	63—66
d) fleischige Schweine	50—51	62—64
e) gering entwickelte Schweine	48—50	60—62
f) Sauen	48—50	60—62

Das Rindergeschäft verlief ruhig, es bleibt etwas Überstand; Kälberhandel langsam, es wird kaum geräumt; Schafhandel in guter Ware glatt, sonst ruhig, es bleibt etwas Überstand; Schweinemarkt langsam, es bleibt nicht viel unverkauft.

Danziger Herings-Wochenbericht.

Danzig, 16. Juli. In dieser Woche kamen hier an per S/S „Alice Krohn" 4433 Tonnen von Lerwick, S/S „Frode" 2626 Tonnen von Lerwick, zusammen 7059 Tonnen, sodaß sich der Gesamtimport bis heute nach hier auf 33 831 Tonnen, gegen 13 457 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre stellt. Die Nachfrage nach allen Sorten von Heringen blieb auch in dieser Woche recht rege. Die zugeführten Partien waren durchweg schwimmend vorverkauft, sodaß das Platzgeschäft hierselbst nur recht beschränkt war. Die erhöhten Forderungen wurden von den russischen Käufern bewilligt und auch die Provinzkundschaft mußte weiter die mehrverlangten Preise für gute, haltbare Ware anlegen. Das Angebot von gangbaren Sorten wie Matties und Medium Fulls war nur gering. Man wartet schon ungeduldig auf die weiteren neuen Zufuhren, da der Konsum im Inlande weiter gestiegen ist. Die Tendenz des Marktes war andauernd fest. Man offeriert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Ostküsten Matties 30,50 Mark per ¹/₁ Tonne, Ostküsten Medium Fulls 32,50 Mark per ¹/₁ Tonne, Ostküsten Fulls 35,00 Mark per ¹/₁ Tonne, Ostküsten Medium Fulls 34,50 Mark per ²/₂ Tonne, Ostküsten Fulls 37,00 Mark per ²/₂ Tonne, Trademark Shetland Matties 32,50 Mark per ¹/₁ Tonne, Trademark Shetland Matfulls 34,50 Mark per ¹/₁ Tonne, Trademark Shetland Fulls 37,00 Mark per ¹/₁ Tonne, Trademark Shetland Matfulls 36,50 Mark per ²/₂ Tonne, Trademark Shetland Fulls 39,00 Mark per ²/₂ Tonne. Abfallende Partien entsprechend billiger. Schöne Partien von Matjes-Heringen sind hierselbst vorrätig und zum Preise von 25,00 bis 30,00 Mark per ½ Tonne erhältlich.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 17. Juli Wechselhafte Bewölkung, unbeständig, strichweise Regen.

Graudenz, 15. Juli. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 129—132 Pfd. holl. 197—201 Mk., von 124—128 Pfd. holl. 192—196 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pfd. holl. 136—141 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 131—135 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 124—128 Mk., Brau- ohne Handel. — Hafer 150—155 Mk. — Erbsen, Futter ohne Handel, Koch- 190—200 Mk. per 1000 Kilogr. — Eßkartoffeln, alte 3—4 Mk., neue 1—16 Mk., Heu 4,50 bis 5,00 Mk., Richtstroh 6,25—6,50 Mk., Krummstroh 4,50 bis 5,— Mk. per 1000 Kilogr.

Bromberg, 15. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 207 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 15. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: still.

Hamburg, 15. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: bewölkt.

Berlin, 15. Juli. Spiritus-Zentrale. Die Grundpreise der Spiritus-Zentrale (G. m. b. H.) sind unverändert. Danach stellen sich die heutigen Verkaufspreise für Primasprit frei Thorn wie folgt:
zur prompten Lieferung auf . . . . 48,50 Mk.
zur Lieferung per Juli 1910 auf . . . . 48,90 „
zur Lieferung per Juli/September 1910 auf 49,30 „
Verbrauchsabgabe mit 125 Mk. — zu Lasten des Käufers.

Wetter-Uebersicht.
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 16. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	758,6	NNW	wolkig	16	0	759
Hamburg	758,1	WSW	bedeckt	15	0	758
Swinemünde	755,6	N	bedeckt	17	0	756
Neufahrwasser	754,5	N	bedeckt	15	0	754
Memel	752,6	NNO	bedeckt	14	0	753
Hannover	758,4	N	wolkig	14	0	758
Berlin	756,8	W	bedeckt	15	0	756
Dresden	757,5	WNW	bedeckt	18	0	757
Breslau	756,4	NW	wolkenlos	20	0	756
Bromberg	754,5	NW	wolkig	19	0	754
Metz	757,3	NO	wolkenlos	16	0	757
Frankfurt (Main)	756,9	SO	wolkenlos	19	0	756
Karlsruhe (Baden)	757,3	NO	wolkenlos	19	0	767
München	757,5	—	wolkenlos	18	0	758
Zugspitze	733,3	NW	heiter	1	11	733
Scilly	754,9	OSO	Dunst	14	2	756
Aberdeen	765,6	NNO	bedeckt	11	0	766
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	759,5	ONO	bedeckt	15	0	759
Christiansund	763,6	NW	halbbedeckt	10	4	764
Skagen	761,0	NO	wolkenlos	16	0	757
Kopenhagen	758,4	NO	wolkenlos	15	0	754
Stockholm	757,3	N	wolkig	12	2	756
Haparanda	750,0	NO	bedeckt	8	7	750
Archangel	742,1	SW	bedeckt	15	6	749
St. Petersburg	750,2	—	bedeckt	13	9	750
Riga	752,3	NO	Regen	13	3	753
Warschau	753,2	—	wolkenlos	20	1	754
Wien	756,8	NW	heiter	20	7	757
Rom	756,4	O	wolkig	20	0	757

Hamburg, 16. Juli, 9⁴' Uhr vormittags. Maximum von etwa 770 mm über dem Nordmeer; Minima unter 747 mm über dem Weißen Meer, unter 755 mm über der Biskayasee. Teilminima über Südrußland und Ostdeutschland; Luftdruck sonst gleichmäßig verteilt. Witterung in Deutschland: trübe, regnerisch, sonst vielfach heiter, an der Küste mäßige, sonst leichte Nordwinde, wenig Wärmeänderung.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	14.	0,84	15.	0,94
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	14.	1,18	12.	1,06
	Chwalowice	13.	1,78	14.	1,92
	Zakroczyn	12.	0,77	11.	0,70
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	15.	5,36	14.	5,38
	U.-Pegel	15.	1,82	14.	1,80
Netze bei Czarnikau		15.	—	14.	—

17. Juli: Sonnenaufgang 3.58 Uhr,
Sonnenuntergang 8.13 Uhr,
Mondaufgang 4.12 Uhr,
Monduntergang —.— Uhr.
18. Juli: Sonnenaufgang 4.— Uhr,
Sonnenuntergang 8.11 Uhr,
Mondaufgang 5.24 Uhr,
Monduntergang 12.20 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 19. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich im Saale der Frau **Nicolai**, hierselbst, Mauerstraße, dorthin geschaffte Sachen, als:

1 neues Klavier, 1 Büfett, 1 Schreibmaschine, 1 große Partie Schreib- und Zeichenmaterialien u. a. m.

zwangsweise versteigern.
Thorn den 17. Juli 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Interessenten
für das früher Diesing'sche
Brauereigrundstück
in Mocker ladet zur Besichtigung
Mittwoch den 20. Juli 1910,
nachmittags,
ein **Otto Jaeschke.**

Gelegenheits-Kauf
für die
Herren Landwirte

1 tadellos neuer Milwaukee Binder 12 nebst Transportkarre, Körnerfänger, Deichselträger und bestem Bindegarn sowie **1 neuester Milwaukee Getreidemäher** mit Räderantrieb und 4 Ablegern sind umständehalber **sehr billig ab Thorn** zu verkaufen.
Gefl. Anfragen an
Witt & Svendsen, Danzig,
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aller Art.



Weidenrutenkörbe.
50 55 60 65 70 Pfd
0,80 0,85 0,90 0,95 1,00 M.
Bügelkörbe, 25/30 Pfd., à 0,60 M.
C. Dobberstein, Pühringshof a. Ostb.

Logis für junge Leute sofort zu haben **Coppernikusstr. 17, 3, v.**

Steuer-Reklamationen,
Klagen u. **Schreiben** jeder Art werden nur sachgemäß angefertigt.
Rechts-Bureau, Mauerstr. Nr. 22, Ecke Breitestraße, neben dem Kaiser-Automat.
Inhaber: **Theodor Ostrowski,** fr. Bureau-Vorsteher.

Stellengesuche

Tüchtiger Bäcker
mit guten Zeugnissen sucht Stellung.
Richard Baumeyer,
Seglein bei Culmsee.

Stellenangebote

Lebensstellung
findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer Futterkalke, Düngemittel 2c. an Landwirte und Wiederverkäufer; auch als Nebenerwerb passend.
D. Hardung & Co., chemische Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Krankenkasse
für Kaufleute, Beamte u. Gewerbetreibende sucht überall **Platz- u. Reisevertreter.** Angebote unter **N. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schlosser - Gesellen
stellt ein
Otto Röhr, Bau- und Kunstschlosserei, Brückenstraße 22.

---

2 tüchtige Zivilschneider
für große Stücke sowie
1 Uniformschneider
für dauernde Beschäftigung stellt sof. ein
Fr. Zielinski,
Thorn, Mellienstraße 112.

Maurergesellen
stellt ein
A. Teufel, Baugeschäft.

Maurergesellen
finden Beschäftigung bei
G. Soppart, Baugeschäft.

Ein Schmied
wird zu Martini in **Dt.-Rogau** bei Tauer gesucht.
Der Gemeinde-Vorstand.
Gohritz.

3—4 nur tüchtige, solide
Schuhmacher
für dauernde Beschäftigung sucht
B. Lewinski, Schuhmacherstr. 17.

Laufbursche
von sofort gesucht.
Sontowski, Bäckerei,
Culmer Vorstadt 70.

Suche Kinderfräuleins
nach Ciechocinek, Alexandrowo u. Warschau.
Wanda Gniatczynski, Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstraße 35.

Auf Abzahlung
an jedermann elegante
Herrenanzüge u. Paletots
fertig und nach Maß
empfiehlt
J. Willamowski, Thorn,
Rathaus - Ecke, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen".

Bekanntmachung.

Unsere Preise für groben und gebrochenen Koks sind von **heute ab bis zum 1. Oktober d. Js.** ausschl. bei sofortiger Abnahme **um 10 Pfg. pro Zentner ermäßigt.**

Thorn den 16. Juli 1910.

Städtische Gaswerke.

III. Zoppoter Waldfestspiel,

veranstaltet von der **Stadt Zoppot** auf der **Naturbühne** im **Walde des Ostseebades Zoppot.**

„Das goldene Kreuz"

Oper in zwei Aufzügen nach dem Französischen von **H. S. Mosenthal, Musik** von **Ignatz Brüll.**
Dirigent: **Dr. Hess.** Spielleiter: Oberregisseur **Paul Walther-Schäffer.**
Chor: ca. 200 Damen und Herren.
Orchester: verstärkte Kurkapelle.
am **Montag den 1. August 1910.**
Mittwoch den 3. August 1910,
Freitag den 5. August 1910.
(Bei ungünstiger Witterung am 2., 4. und 6. August.)
Beginn abends 7 Uhr.
I. Ring 5 Mk., II. Ring 4 Mk., III. Ring 3 Mk., Seitenplatz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk. **Vorverkauf:** in **Danzig** bei **H. Lau,** Langgasse 71, in **Zoppot** bei **C. Ziemssen,** am Markt.

Fischgerichte in jeder Zubereitung erhalten besonderen Wohlgeschmack mit

MAGGI's Würze. Sehr **ausgiebig,** deshalb sparsam verwenden. Bestens empfohlen von
C. A. Guksch, Inh.: **Otto Guksch,** Breitestrasse 20.

Schmiede- u. Gießereischlacke,
sehr geeignet zum Befestigen von Wegen und für Zwischendeckenfüllungen, wird kostenlos abgegeben.
Maschinenfabrik E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn.

Die von der **Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm** seit 5 Jahren als **Bier-Filiale** genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab **im ganzen oder geteilt** anderweitig zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Ein Lehrling
(Sohn achtbarer Eltern)
kann sofort eintreten
August Kaminski,
Culmsee,
Kolonialwaren und Destillation.

Ein kräftiger Laufbursche
für den Nachmittag gesucht.
A. Wollenberg, Neust. Markt 16, 1.

Zum 1. Oktober d. Js. gesucht
Kuhfütterer,
der mit eigenen Leuten das Melken von ca. 50. Kühen und entsprechende Aufz. der Kälber übernimmt. Lohn, Deputat und Tantieme. Näheres brieflich.
Dom. Supponin bei Goldfeld,
Bahnhof Klahrheim.

Tüchtigen Bierfahrer
stellt sofort ein
Brauerei **Fr. Kujas,** Thorn-Mocker.

Zum 1. August suche unverheirateten, evangelischen
Kutscher,
zugleich als Diener, auch durch Vermittelung.
v. Parpart, Wibsch
bei Nawra.

Für meine Herrenwäsche-Abteilung suche ich zum 1. oder 15. August eine erste tüchtige
Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig.
Leinenhaus Chlebowski.

Suche von sofort oder 1. 8. 1910 ein
junges Mädchen
für Büfett und Bedienung der Gäste. Angebote mit Bild unter **K. K. 88,** postlagernd Postamt 2 **Bromberg** erb.

Empfehle
bessere Mädchen für alles, welche auch kochen können. **Anna Nowak,** Stellenvermittlerin, Thorn, Schillerstraße 30.

Geübte Plätterin
kann sich melden **Kloßmannstraße 40.**

Ein ordentl. Kindermädchen
von sofort gesucht.
Mroczkowski, Kloßmannstr. 17,
neben „Tivoli".

Kräftige, saubere Frauen zum Flaschenspülen
können sich melden bei **A. E. Pohl.**

Zu kaufen gesucht

Wohn- oder Geschäftshaus in gutem baulichem Zustande an guter Lage von Eigentümer gesucht. Angebote erbeten unter **Billig 412,** postl. **Marienwerder.**

Landwirtschaft
in unmittelbarer Nähe Thorns von tücht. Landwirt **zu kaufen gesucht.** Angebote mit genauen Angaben erbeten an
C. Arendt, Agenturgeschäft, Thorn, Strobandstr. 13, Telephon 544.

Gebrauchte, noch gut erhaltene
Flaschenbier-Wagen
kauft und erbittet Angebote
Rastenburger Brauerei A.-G., Rastenburg Ostpr.

Zu verkaufen

Ein Schreibsekretär
(Spindform) billig zu verkaufen.
Culmerstraße 1, 2 Tr.

Schrauben-Schlepp-Dampfer,
11 m lang, 2½ m breit, Maschine u. Kessel in gutem betriebsfähigem Zustande **billig zu verkaufen.**
Schultz & Winnemer,
Abt. Dampfer-Expedition,
Bromberg.

---

ff. Tiger-Doggen-Rüde,
rein, braun, selten, sechs Monate alt, umständehalber preiswert abzugeben. Preis nur 80 Mark.
F. Nowinski, Thorn,
Breitestr. 32.

Selbstfahrer und leichte Spazierwagen
sind billig abzugeben bei
W. Mikolajczak, Thorn,
Araber- und Bäckerstr.-Ecke.

Rassekaninchen
billig abzugeben **Culmer Chaussee 98.**

Dogkart,
gebraucht, billig zu verkaufen. Näheres
Schmiedemstr. Rettmanski,
Brombergerstr. 110.

Wohnungsgesuche

Für 3 verheiratete Unteroffiziere werden vom 1. 10. 1910 ab
Wohnungen
in der Nähe des Kasernements in **Rudak gesucht.**
Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4, Culm.

Gesucht zum 1. 9. od. 1. 10. **kl. Wohnung** (Zim. mit Küche) in Brbg. Vorst. Angeb. unter **J. C. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für unser neu in Verkehr bringendes alkoholfreies Getränk suchen wir geeignete
Räume
in oder nächster Nähe Thorn's (große Parterre-Räume, Keller, Hof u. Pferdeställe). Gefl. Angebote unter **A. O. 70** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 17. Juli 1910:

Großes Promenadenkonzert
mit daran anschließendem
Riesen-Prachtfeuerwerk.

Reichhaltige Abendkarte.

Konzert ausgeführt von dem gesamten Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung seines königl. Obermusikmeisters Herrn **W. Möller.**

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree für die Person 50 Pfg. Familie (3 Personen) 1.00 Mk.

Vorverkauf: in den Zigarrengeschäften der Herren **Glückmann-Kaliski,** Filiale Artushof, **Olbeter,** Mellienstraße und Herrn Kaufmann **Groth,** Altstädt. Markt.

Entree für die Person 40 Pfg. Familie (3 Personen) 80 Pfg.

Ab 8½ Uhr: Schnittbilletts à 30 Pfg.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

TIVOLI.
Morgen, Sonntag:
Großes
Garten-Konzert,
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 61.
Anfang 4½ Uhr.
Eintritt 15 Pfg. —|— Familienkarten 40 Pfg.
Hochachtungsvoll
Carl Dumtzlaff.

Viktoria-Park.
Heute, Sonnabend, den 16. Juli:
Elite-Abend.
mit vollständig neuen Spezialitäten-Programm.

Bella de Roche, Kostüm-Soubrette. | **Hugo Spahn,** Humorist.
Geschwister Arizona, Gesangs-Duett.
Lona Waldek mit ihren dressierten Tauben. | **Hans Joachim,** Rezitator.
Dazu:
Julius Benné mit seinem Ensemble.
Geldbriefträger
und
Eine anständige Frau.

Bei günstiger Witterung findet die Vorstellung im Garten, sonst aber im großen Saal statt. Sonntag den 17. Juli: **zwei Vorstellungen,** nachmittags 4 Uhr: **Familien-Vorstellung** zu halben Preisen und abends 8½ Uhr: große **Gala-Vorstellung.**

Gesucht von sofort eine
kleine Wohnung,
(2—3 Zimmer und Küche). Angebote mit Preisangabe unter **R. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Sehr gut möbl. Zimmer
zu vermieten bei
Frau **Kanter, Araberstr. 5.**

Gut möbl. Zimmer
von sofort eventl. 1. August zu vermieten **Gerstenstraße 8, 2.**

Heiligegeiststraße 1,
1. Etage, 3 Zimmer, Küche und Balkon, nach der Weichsel gelegen, 2. Etage, dito, nach der Stadt gelegen, zum 1. Oktober 1910 zu vermieten. Zu erfragen
Coppernikusstraße 22.

Breitestraße 43
ist der **Hausflurladen** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres daselbst im Zigarrengeschäft.

Balkon-Wohnungen,
3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr.,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla, Bäckermstr.,** Junkerstr. 7.

Von Herrn Baurat Kleefeld
bewohnte **5-Zimmer-Wohnung** mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Wohnungen,
Neubau Geret- und Schwerinstr.-Ecke, am Leibitscher Tor, 4 Zimmer, neuest eingerichtet, vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen **Geretstraße 23.**

Wohnung,
zwei Zimmer, Entree, Küche u. Zubhr., vom 1. Oktober zu vermieten.
Waldstraße 37a.

In meinem Hause **Talstraße 39** ist eine
Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern, Badeeinrichtung und reichlichem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Lüdtke, Bachestraße 14.

---

2 Zimmer, 1. Etage,
an ruhigen Mieter vom 1. 10. zu verm.
Littmann, Culmerstr. 5.

Freundl. Zimmer, Küche, Zubehör, an ruhige Mieter per 1. Oktober zu vermieten **Rayonstraße 2.**

Wohn., 2 Z. u. K. u. m. Zim. sof. zu verm. **Bachestraße 13.**

Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten.
Frau **Rausch.** Gerstenstr. 8, 2.

Wohnung zu vermieten 3. Etage **Schillerstraße 5.**

Zwei Zimmer
nebst Zubehör vom 1. 10. zu vermieten
Baderstraße 26.

Hôtel Drei Kronen.

Sonntag den 17. Juli:

Menu:

Vorspeise.
Schildkröten-Suppe.
Kalbrücken garniert.
Lachs à la hollandaise.
Wild-Ente.
Kompott und Salat.
Eis Nesselrode.
Käsestangen.
Ananas.

Auf dem **Brauereigrundstück** Brombergerstraße 106 sind vom 1. 10. ab
Wohnung, Stallung, Remise, große Kellereien, Mälzerei, auch zum Kornspeicher geeignet, zu vermieten. Zu erfragen bei Frau **Engel,** Mellienstraße 81.

Mellienstraße 112:
1. und 3. Etage, 4—5 Zimmer, reichl. Zubeh., Bad 2c., sogl. oder 1. 10. zu vm. Näh. Mellienstr. 112a, pt., l. **Ladwig.**

Freundl. herrschaftl. Wohnungen,
4 u. 5—6 Zimmer, Bad, reichl. Zubeh., Burschengelaß, Pferdestall und Wagenremise vom 1. 10. zu vermieten.
Mellienstrasse 115.

Wohnung von 4 auch 5 Zimmern und reichl. Zubehör (renoviert) vom 1. 10. 10 zu vermieten.
Friedrich Seitz, Mocker, Amts- und Lindenstraße-Ecke.

Wohnung,
Zim., Badeeinr. u. Zubeh., z. 1. 10. z. vm. Johann Rucki, Mocker, Lindenstr. 3.

6—7 Zimmerwohnungen,
konfort. eingerichtet, nebst allem Zubehör, **Waldstraße 27,** per 1. 10. zu vermieten. Näheres **Fischerstraße 7.**

Wohnung, 3—4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Geräumige Wohnung,
5 Stuben, 2 Tr., vom 1. 10. zu verm.
Albert Schultz, Elisabethstr. 10.

Keller mit Drehrolle
vom 1. August 1910 anderweitig zu vermieten **Bäckerstraße 21.**

Keller,
zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei
Frau **Steinke,** Zentralmolkerei, Brückenstr.

Wohnung
für 450 Mark zu vermieten.
Frau **Thober,** Gerberstr. 18.

Sonntag, 17. Juli:
Nach Lulkau.
Abfahrt 2¾ Uhr vom Viktoriahotel.
ALL HEIL 1889 „VORWÄRTS" THORN

Deutschnat. Handlungsgehilf.-Verb.
O.-Gr. Thorn. D.H.V.

Sonntag den 17. Juli:
Spaziergang
mit Damen nach dem Wasserwerk.
Treffpunkt 3 Uhr Kriegerdenkmal.
Der Vorstand.
Besondere Einladungen ergehen nicht.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Mädchen und **Frauen,** welche für den Verein nähen oder stricken wollen, können sich bis zum 1. August bei Frau Stadtrat Glückmann, Breitestr. 18, 1, vormittags 10—12 Uhr, melden.



Kameraden ehem. Leib-Husaren
in Thorn u. Umgegend wollen Adressen **zwecks eventl. Vereinsgründung** einsenden unter **U. L. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Viktoria-Park.
Sonntag den 17. Juli:
Garten-Konzert
mit nachfolgendem
Familien-Ball
im großen Saal.

Preußischer Hof
Culmer Vorstadt.
Sonnabend den 16. Juli,
von 8 Uhr ab:
Familien-Kränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Wirt.
Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.



Dampfer „Zufriedenheit"
fährt
Sonntag den 17. Juli
nach
Czernewitz
Abfahrt neben der Fähre um 3 Uhr nachmittags.
Modrzejewski.

Die amtlich vorgeschriebenen
Schweine-Kontrollbücher
für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn.

Speichen und Felgen,
fertige **Naben,**
Eichen-, Rotbuchen- u. Birkenbohlen
empfiehlt preiswert
Carl Kleemann,
Thorn-Mocker,
Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202.

Lose
zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a. M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,
zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ehe-Schließungen rechtsgiltige in **England** Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Brock & Co., London, E. C. Queenstreet 90—91.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zwei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Nr. 165. Thorn, Sonntag den 17. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Reformen im Gerichtswesen.

Wir leben im Lande und in einer Zeit der Reformen. Die alles registrierende Weltgeschichte wird einst nicht wieder Veranlassung haben, das 20. Jahrhundert als Reformationszeitalter anzusprechen, wie die Zeiten des großen Reformators Luther, sofern auch die Reformen unserer Tage einen gewaltigen Umschwung auf allen Gebieten des kulturellen Lebens bedeuten. In Schule und Kirche, im Verkehrswesen und in der Wohlfahrtspflege, bei den Behörden und Verwaltungen, überall findet man die Reformation an der Arbeit. Ein gesunder Fortschritt ist aber nur im Ausbau bewährter Einrichtungen und nicht im sprunghaften Haschen nach Neuerungen zu erblicken.

Die Reformation ist seit Jahr und Tag auch in unserer Rechtspflege heimisch geworden und es haben tatsächliche Verhältnisse platzgegriffen, die einen weiteren Ausbau unseres Gerichtswesens und eine zeitgemäße Änderung in der Ausbildung unserer Rechtsbeflissenen gebieterisch fordern. Die enorme Entwicklung, die Handel und Gewerbe, und ganz besonders die Industrie, genommen haben, mehrt die wirtschaftlichen und technischen Rechtsfragen tagtäglich und stellt an Urteils- und Beurteiligungsfähigkeit der Richter Anforderungen, denen sie oft nicht gewachsen sind. Es gibt heute fast keinen größeren Zivilprozeß, der sich um technische oder gewerbliche Rechtsfragen dreht, zu dem nicht Sachverständige aus den betreffenden Berufsklassen hinzugezogen werden müssen. Die Konsequenz dieser Zustände war die Errichtung der verschiedenen Laiengerichte, über deren Daseinsberechtigung aber die Meinungen immer noch sehr geteilte sind. Wir kennen heute Handelsgerichte, Kaufmannsgerichte, Gewerbegerichte und eine große Anzahl sonstiger spezieller Gerichte, die zum großen Teil mit Richtern aus den betreffenden Berufskreisen besetzt sind. Die Errichtung solcher Laiengerichte erschien um so notwendiger, als die Richter der ordentlichen Gerichte den sich häufig widersprechenden Gutachten der technischen Sachverständigen, oft ratlos gegenüberstanden. Wenn man auf dem Wege der Laiengerichte weiter fortschreiten will, wird man sehr bald auch dazu kommen, einen „Technischen Gerichtshof“ zu schaffen. In diesem Falle würde es aber wohl zweckentsprechender sein, nicht ein Laiengericht, sondern einen gemischten Gerichtshof zu errichten, der zu gleichen Teilen aus technischen und juristischen Beisitzern und einem Juristen als Vorsitzer besteht. Die fortschreitende Entwicklung unserer Technik wird die Rechtsprechung immer komplizierter gestalten, die ihre möglichst sichere Erledigung nur durch Zusammenwirken juristischer und technischer Richter finden kann. Wir lange wird es dauern und wir müssen an die Schaffung eines besonderen Luftrechts gehen?! Das Auffangen drahtloser Depeschen durch Unbefugte hat heute schon zu Mißständen geführt, die dringend eine gesetzliche Regelung erheischen, wobei die Rechtssprechung am besten in die Hände eines solchen gemischten Gerichtshofes gelegt werden müßte. Man wird nicht umhin können, an einen weiteren Ausbau der Laiengerichte zu gehen, oder gemischte Gerichtshöfe zu schaffen oder unseren jungen Juristen eine ganz andere Ausbildung als bisher zu geben. Das würde aber mit der Zeit notwendig machen, schon auf der Universität den Studierenden eine ganz andere und umfassendere Vorbildung zu geben, als bisher. Eine solche Reformation des Universitätsstudium ist aber vorläufig undenkbar, also wird es wohl bei einer Reform der Gerichtshöfe selbst sein Bewenden haben müssen.

Wenn man aber auch von einer größeren Reform der theoretischen Ausbildung unserer jngen Juristen auf der Universität absehen muß, so könnte doch an eine zeitgemäßere praktische Vorbildung sehr wohl gedacht werden. Die Ausbildung der angehenden Richter müßte eine systematischere sein. Für die spätere Berufstätigkeit als Richter ist es für die Assessoren viel wichtiger und nützlicher, wenn sie ihre Assessorenzeit nicht dauernd bei den Gerichten verbringen, sondern wenn sie auch Gelegenheit erhalten, sich im praktischen Leben, namentlich in der praktischen Volkswirtschaft, in großen technischen Betrieben und anderen Verwaltungen umzusehen. Die Objektivität und Unparteilichkeit der preußischen Richter steht wohl heute noch überall und für jedermann über allem Zweifel erhaben, aber die Erziehung, das Lebensmilieu, die Weltanschauung des Richters bringt ihn oft zu Urteilen, die dem Rechtsempfinden des Volkes widersprechen. Auch die unmittelbare Fühlung mit dem Erwerbsleben, die dem Richter fehlt und dem Laien eigen ist, wird immer wieder auf die Mitwirkung der Laien in der Rechtssprechung zurückgreifen lassen. Man sollte deshalb mit großer Sorgfalt und großem Bedacht eine sach- und zeitgemäße Reform unserer Gerichtshöfe und eine zweckentsprechende, praktische Ausbildung unserer jungen, zukünftigen Richter inbetracht ziehen. Unsere Rechtssprechung darf nicht Formen annehmen und Urteile zutage fördern, durch die sich das Volk in seinen Rechtsbegriffen verletzt fühlt und die ihm das Vertrauen zu der unbedingten Zuverlässigkeit unseres Richterstandes rauben. Eine zuverlässige Rechtspflege ist der feste Untergrund, auf dem das Erwerbsleben eines Volkes ruht und der sicherste Grundpfeiler für jedes Staatengebilde.

Am 1. April dieses Jahres ist die neue Zivilprozeßnovelle inkraft getreten. Sie gilt für das ganze deutsche Reich und wird fast allgemein als eine Verbesserung des Gerichtswesens gepriesen. Es wird ja hoffentlich recht bald die Zeit kommen, in der man allgemein ihre Vorzüge erkennen wird. In Berlin und seinen Vororten hat sie allerdings vorläufig heillose Zustände gezeitigt. Die Zuständigkeit der Amtsgerichte ist von 300 auf 600 Mark erhöht worden. Dadurch ist allerdings eine erhebliche Entlastung der Landgerichte herbeigeführt worden, hat aber dafür die Amtsgerichte ganz enorm überlastet. Die Zahl der Amtsrichter scheint zwar zu genügen, aber die Gerichtsschreibereien und Kanzleien können die Massen der Schreibarbeiten kaum bewältigen und geraten damit oft in Rückstand. Die schriftlichen Arbeiten haben sich bei den Amtsgerichten verdoppelt und verdreifacht, die Zahl der Beamten, die diese Arbeiten zu erledigen haben, aber ist dieselbe geblieben. Nicht nur im Interesse der Beamten, auch im Interesse des Publikums ist zu wünschen, daß diesen Zuständen bald ein Ende gemacht wird, damit auch Groß-Berlin zu der Überzeugung gelangt, daß die neue Zivilprozeßnovelle zu den segensreichsten Reformen des Gerichtswesens zu zählen ist.

—z.

Bedeutung und Wert der Kaiser-Manöver.

Die diesjährigen großen Feldübungen vor dem obersten Kriegsherrn finden in den Tagen vom 7. bis 9. September zwischen dem 1. (ostpreußischen) und 17. (westpreußischen) Armeekorps an der unteren Passarge statt. Die folgenden Ausführungen und Betrachtungen eines höheren Offiziers bieten ein fachmännisches und dabei dem Laienverständnis nahegebrachtes Urteil über das Wesen solcher Übungen im allgemeinen.

Häufig hört man die Ansicht aussprechen, daß der Nutzen der Kaisermanöver nicht im richtigen Verhältnis zu den großen Kosten stände, die sie verursachen. Vielfach wird auch darauf hingewiesen, daß derartige große Übungen für die Ausbildung des einzelnen Mannes bedeutungslos seien, und daß die Ausbildung der höheren Führer sich billiger und einfacher auf andere Weise, zum Beispiel durch Generalstabsreisen und Kriegsspiele, erreichen ließe. Diese Ansichten sind aber nicht zutreffend. Bei aller Anerkennung der schwierigen Finanzlage, in der sich das Reich befindet, und bei voller Würdigung des Bestrebens, Ersparnisse im Militäretat herbeizuführen, können die großen Manöver doch nicht eingeschränkt oder gar aufgehoben werden, da sie für die kriegsgemäße Ausbildung unseres Heeres von ausschlaggebendem Werte sind.

Die Ausbildung von Truppe und Führer soll kriegsgemäß sein. Dies kann sie aber nur, wenn den Übungen auch Verhältnisse zugrunde gelegt werden, die denen des Ernstfalles entsprechen. Ganz wird sich diese Forderung ja nie erfüllen lassen. Man muß aber versuchen, ihnen so nahe zu kommen, wie es die Rücksichten auf die Friedensverhältnisse überhaupt gestatten. Der Zukunftskrieg ist ein Kampf von Millionen, die in Armeen gegliedert sind. Das Auftreten eines einzelnen Armeekorps, einer einzelnen Division wird eine Ausnahme sein, etwa auf einem abgelegenen Nebenkriegsschauplatz oder im Etappendienst. Für diese seltenen Fälle bilden wir aber unsere Truppen nicht aus, sondern für die **Verwendung in der großen rangierten Schlacht,** wo mehrere Armeekorps Schulter an Schulter nebeneinander kämpfen. Standen doch in der Schlacht bei Mukden auf jeder Seite über 300 000 Mann im Kampfe, was etwa einer Stärke von 10 deutschen Armeekorps entspricht. Ein mitteleuropäischer Krieg wird noch andere, größere Verhältnisse zeitigen. Die Einheit der Führung ist damit die „Armee“ geworden. Und unsere ganze Organisation ist in der Tat auf diese Einheit zugeschnitten. Wenn unsere soldatische Ausbildung stufenweise fortschreitet, von der Rekrutenausbildung des einzelnen Mannes, zu der der Kompagnie, Bataillons, Regiments usw., so wäre es eine durchaus logische Forderung, daß diese Übungen für alle Truppen in den Armeemanövern ihren Abschluß fänden. Der hohen Kosten wegen ist dies nicht durchführbar. Es ist aber notwendig, daß wenigstens ein Teil der Truppen in regelmäßigem Turnus alljährlich dazu herangezogen wird, und daß möglichst wenigstens einmal im Jahre ein derartiger Heereskörper aufgestellt wird und übt.

Die beste **Ausbildung für die Führer ist die Praxis.** Nur bei wirklich vorhandenen Truppen kommen die Schwierigkeiten und Reibungen der Führer zum Ausdruck. Auf dem Papier verschwinden sie. Deshalb können Kriegsspiele und Generalstabsreisen, so wertvoll sie auch an sich sind, doch niemals die wirklichen Truppenübungen ersetzen. Die Unsicherheit der Lage, ausbleibende Meldungen und Nachrichten über den Gegner, mangelhafte Verbindung mit den eigenen unterstellten Truppen, Witterungseinflüsse, die Selbständigkeit der Unterführer, die oftmals nicht den Absichten der höheren Führung entsprechen, die taktischen Erfolge und Mißerfolge der Truppen, ihr Zusammenwirken kommen nur bei Truppenübungen im Gelände so recht zum Ausdruck. Für den Führer ist es notwendig, mit allen diesen Faktoren zu rechnen und sie bei seinem Entschluß mit in Rechnung zu setzen. Auf dem Papier kann man sich schnell über diese Hemmnisse hinwegsetzen.

Unsere **höheren Führer** haben unter gewöhnlichen Verhältnissen nur selten Gelegenheit, denjenigen Truppenverband zu führen, der ihnen im Kriege unterstellt wird. Mag nun zur Führung in erster Linie ein angeborenes Talent gehören, so muß doch auch dieses geübt werden. Ohne Routine geht es nicht ab. Und diese Übung verschaffen blos die großen Herbstübungen. Es genügt dabei nicht, daß zum Schluß eine Division gegen eine andere manövriert, sondern der Divisionsführer muß lernen, seine Truppen im großen Rahmen zu führen, wo er nicht selbständig ist, sondern von den Anordnungen der höheren Dienststelle abhängig ist und auf die Nachbartruppen Rücksichten nehmen muß. Deshalb sind auch für die kommandierenden Generale Übungen im Armeeverbande erforderlich, der allerdings in diesem Jahre, wo nur zwei Armeekorps gegeneinander fechten, supponiert werden müßte, indem man die wirklich fechtenden Truppen als — rechte und linke — Armee-Flügel bezeichnet.

Dieselbe Forderung muß auch für die **höheren Stäbe** aufgestellt werden. Generalstabsoffiziere und Adjutanten müssen Gelegenheit haben, ihren Dienst unter kriegsgemäßen Verhältnissen kennen zu lernen und auszuüben. Tag und Nacht treffen Befehle und Meldungen ein; wieder andere müssen erlassen und weggeschickt werden. Aber nicht nur für die taktische Bereitstellung und Verwendung der Truppen ist zu sorgen, sondern auch für ihre Verpflegung, Munitionsersatz; an die richtige Führung der Kolonnen und Trains muß gedacht werden. Raum und Zeit müssen genau berechnet werden, wenn das Eintreffen gewährleistet sein soll. Wie leicht treten andernfalls Marschkreu-

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Berlin, 24. Nov. 1893.

Treue hochverehrte Frau Regina!

Kein Schlaf ist während der Nacht in meine Augen gekommen, weil ich den Gedanken nicht ertragen konnte, daß Sie in unserm Hause auf das tiefste beleidigt worden und von hier aus in die Welt hinaus gejagt sind. Ich hoffe wenigstens, daß es Ihnen in Ihrem jetzigen Unterkommen an nichts mangeln wird, ich werde morgen selbst noch einmal herankommen, um mich zu überzeugen, daß Sie sich dort wohl fühlen, und Ihre Befehle entgegennehmen. Ich brauche es nicht erst zu versichern, daß es für mich die größte Freude sein würde, wenn ich Ihnen einen kleinen Dienst erweisen könnte. Jemehr Sie mir gestatten wollen für Sie zu tun, desto dankbarer bin ich Ihnen und bitte nur, beeilen Sie sich nicht, eine neue Stellung anzunehmen, sondern ruhen Sie sich in Ihrem jetzigen Aufenthalt erst aus nach den schweren Stunden, die Sie in unserem Hause durchleben mußten. Nie dürfen Sie das Gefühl haben, meine Schuldnerin zu sein, denn ich gebe Ihnen mein Wort, durch Ihr herzgewinnendes Lächeln, durch einen warmen Blick bin ich überreich belohnt.

Mein Schwager hat seine Beichte abgelegt. Die Schuld ist bezahlt. Ich habe genau nach Ihren Wünschen gehandelt, und Wolf eilt jetzt glückstrahlend zu Ihnen, um seinen Dank für Ihre Vermittlung auszusprechen. Er übergibt Ihnen diesen Brief, und ich füge die Bitte hinzu, mich durch ein paar Zeilen wissen zu lassen, wann ich Sie morgen zuhause finde, um alles weitere mit Ihnen zu überlegen.

Es ist nicht Redensart, wenn ich Ihnen sage, ich habe keinen ruhigen Augenblick, bis ich Sie wiedergesehen und mich überzeugt habe, daß Ihr Mund wieder lächeln kann und die Braunaugen nicht mehr so todestraurig blicken. Ich zähle die Stunden bis zu der Zeit, wo Sie mich rufen werden

Ihr

Sie hoch verehrender Freund und Beschützer

Bruno Terno.

Eine Falte hatte sich auf Reginas Stirn zusammengezogen, während sie las, jetzt legte sie den Brief mit einem Seufzer fort und sah nachdenklich vor sich nieder. Dann griff sie zu Feder und Papier und schrieb. Aber das geschah nicht so rasch und sicher, wie es sonst wohl ihre Art war, sondern stockend und sorgsam überlegend. Endlich war sie damit fertig und las den Brief noch einmal durch. Er lautete:

Berlin, 24. Nov. 1893.

Verehrter Herr Terno!

In aufrichtiger Dankbarkeit gedenke ich daran, wie Sie sich der Verlassenen angenommen haben, und fühle mich Zeit meines Lebens dafür verpflichtet. Nichtsdestoweniger möchte ich von jetzt an keine weiteren Hilfen empfangen. Es ist kein Hochmut, kein törichter Stolz, der mich diese Freundlichkeiten zurückweisen läßt, sondern allein die Überzeugung, daß es nicht recht ist, sich von einem Manne beschützen und helfen zu lassen, dessen Frau sich empört dagegen auflehnen würde.

Zürnen Sie mir nicht. Ich bin trotz meiner einundzwanzig Jahre noch weltfremd, verstehe wohl nicht, alles so richtig auszudrücken und Klippen geschickt zu umschiffen. Was aber meine Pflicht mir gebietet, liegt klar vor mir, und darum weiß ich, daß ich in keiner Weise ein störendes Element für den Frieden Ihres Hauses sein darf und allein meine Straße gehen muß. Darum forschen Sie meinen Wegen nicht nach. Gott wird mich behüten, und mit dieser Gewißheit im Herzen, werde ich mich tapfer weiter durchringen. Haben Sie nochmals Dank für alle Güte, die Sie mir erwiesen haben und erinnern Sie Ihren Schwager an sein Gelübde, damit er sich Ihrer Hilfe würdig zeige.

Sie werden mich nicht undankbar schelten sondern mir in Ihrem Herzen recht geben, vielleicht, daß einmal eine Zeit kommt, daß auch Ihre Damen mich wieder anders beurteilen werden, dann küssen Sie der alten würdigen Frau Färber die Hand von

Ihrer

dankbar ergebenen Regina Weber.

Das Schreiben brachte Regina den alten Fräuleins und bat diese, den Brief Herrn Färber zu geben. Sie fand ihre Wirtinnen im Begriff auszugehen, und das erleichterte ihre Absicht, die alten Fräuleins stillschweigend zu verlassen, denn sie sah deren Drängen und den Versuch, sie festzuhalten, voraus. So wollte sie ihnen nur einen schriftlichen Dank und Abschiedsgruß hinterlassen. Die Besorgung des Briefes wurde Regina pünktlich versprochen, nur erschöpften sich die beiden Alten in nicht endenwollendem Bedauern, daß der arme junge Herr nun wieder umsonst kommen werde, wenn die Frau Kommerzienrätin heute Nachmittag nicht daheim sein könnte.

Endlich gelang es Regina, sich freizumachen und in ihr Zimmer zu eilen.

„Darf ich meinen lieben Wirtinnen Lebewohl zu sagen und den Dank für die freundliche Aufnahme aussprechen,“ schrieb sie auf ein Blatt. „Unvorhergesehene Verhältnisse zwingen mich, dies gastliche Haus so schnell zu verlassen. Da ich nicht mehr erfahren kann, wie hoch sich meine Schuld bei Ihnen beläuft, so bitte ich, mir dies Schmuckstück einstweilen aufzubewahren, bis ich es mir einlösen kann, wenn ich meine Rechnung berichtige. Ich denke, daß ich dazu in kürzester Zeit zurückkehren werde.

Ihre

ergebene Regina Weber.“

Sie steckte den Brief in ein Kuvert, tat ein goldenes Kreuz dazu und gab das kleine Paket dem Dienstmädchen zur Besorgung an ihre Herrin. Dann fuhr sie in eine Droschke in ihr neues Quartier in der Krausenstraße.

Acht Tage waren für Regina mit vergeblichen Bemühungen, sich eine Stelle zu besorgen, vergangen. Ihr erster Gang von ihrem neuen Quartier aus war zu der Mutter des taubstummen Kindes gewesen, die ihr noch keinen Bescheid geschickt hatte. Die Dame zeigte sich sehr kühl und fertigte sie im Flur mit der herben Antwort ab, „nach den eingezogenen Erkundigungen verzichte ich darauf, Sie in unser Haus zu nehmen.“ Das war ein harter Schlag doppelt hart, weil Regina den Grund dieser Ablehnung durchschaute. Frau Terno mußte ihr hier geschadet haben, und die würde das auch bei jeder anderen Stellung tun. Alle ihre Bemühungen blieben auch wirklich vergebens, es gelang ihr weder eine Stelle noch irgend eine Arbeit ausfindig zu machen, die sie hätte leisten können, und dabei schwand ihre kleine Barschaft mehr und mehr.

„Frau Kommerzienrätin, ein Herr hat heute nach Ihnen gefragt und sich genau nach Ihnen erkundigt,“ berichtete das Mädchen, als Regina etwa eine Woche in ihrem neuen Quartier war und am Abend müde nach vergeblichen Bemühungen heimkam

zungen ein, bleiben die Kolonnen liegen, entbehrt die Truppe der so notwendigen Zufuhren, wodurch ihre Schlagfertigkeit erheblich leiden kann. Von der Sorge für diese Dinge muß der Führer und Feldherr entlastet werden. Das ist die Aufgabe seines Stabes. Dafür muß der Stab aber im Frieden vorgebildet sein. Es ist leider nicht möglich, bei den Übungen kleinere Verbände alle diese Formationen aufzustellen. Nur bei den Kaisermanövern ist dies der Fall, und gerade darin liegt auch ihr hoher Wert.

Es kommt hinzu, daß viele **technische Einrichtungen**, die für das Nachrichten- und Verkehrswesen unumgänglich notwendig sind, erst in großen Verhältnissen anwendbar sind und ihren Wert zeigen. Auf kurze Entfernungen genügt der Meldereiter, kann ein Ordonnanzoffizier entsendet werden; erst auf größeren versagen diese Mittel, und das Telephon und der Telegraph treten in Tätigkeit. Dasselbe gilt von den Luftschiffen, von den Autos usw. Aber auch diese Einrichtungen müssen praktisch erprobt werden. Die Heeresleitung muß sich die Überzeugung verschaffen, ob sie kriegsbrauchbar sind, ob ihre Organisation zweckmäßig ist, und ob sie auch unter schwierigen Verhältnissen sicher und gut arbeiten. Dies alles ist allein im Rahmen der Kaiser- und Armeemanöver möglich.

Somit bilden die großen Übungen ein notwendiges Glied in unserer ganzen Ausbildung, das nicht entbehrt werden kann. Die dafür verwendeten großen Kosten können nicht gespart werden. Sie werden sich dereinst bezahlt machen, wenn Führer und Truppe im Kriege den Beweis ihres Könnens und ihrer Tüchtigkeit ablegen sollen.

Provinzialnachrichten.

v **Graudenz**, 15. Mai. (Verurteilung. Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes.) Wegen Aufreizung zum Klassenhaß verurteilte die hiesige Strafkammer den Redakteur Franz Bielicki von der „Gazeta Grudziadzka“ zu 200 Mark Geldstrafe evtl. 20 Tagen Gefängnis. — Das städtische Elektrizitätswerk wird erheblich erweitert werden. Auf zwei neuangekauften Grundstücken wird ein besonderes Verwaltungsgebäude errichtet. Die Baukosten betragen 75 000 Mark. Zur Aufstellung einer neuen Maschine im Elektrizitätswerk, eines neuen Kessels, Schalttafelerweiterung und Kabelverlegung nach dem Bahnhof sind 180 000 Mark erforderlich.

Bischofswerder, 14. Juli. (Der Erweiterungsbau des Krüppelheims) ist dem Baugeschäft des Herrn Kommissionsrats Hanne in Rosenberg übertragen worden. Mit den Arbeiten ist soeben begonnen. Der Basar des vaterländischen Frauenvereins hat 2880 Mark gebracht. Das Krüppelheim erhält von dieser Summe nichts, wohl aber ist ein größerer Betrag zur Deckung der Kosten für die Unterhaltung der Gemeindeschwester bewilligt.

Rosenberg, 13. Juli. (Von Bienen getötet) wurde auf dem Hofe des Ansiedlers Schreiber in Richthof ein Pferd des Fleischers Batt aus Emaus. Das Pferd war auf dem Hofe angebunden, muß dort von einer Biene gestochen worden sein und raste infolgedessen mit dem Wagen in den Garten, wo es liegen blieb und vier Bienenvölker umwarf. In zwei Stunden war es tot. Außerdem wurde noch ein dem Stadtrat Houtermans gehöriger wertvoller Hund, der dort in Pflege und Dressur war, von den Bienen erstochen.

Löbau, 14. Juli. (300 Mark Belohnung) sind für Ermittlung des Brandstifters der am 22. Februar dieses Jahres abgebrannten Mahl- und Schneidemühle zu Gremenz ausgesetzt. Mitteilungen sind zu richten an die kgl. Oberförsterei Friedrichsberg.

Danzig, 15. Juli. (Verschiedenes.) Wie der „Danz. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, hat die Hochseeflotte Order erhalten, zur Teilnahme an der Danziger Kaiserparade sich im direkten Anschluß an die jetzt angetretene Sommerreise zu rüsten. — Der 39jährige Arbeiter Johann Wolff, in der Bartholomäikirchengasse wohnhaft, Vater zweier Kinder, wurde am Sonnabend Nachmittag auf dem Dampfer „Düna“ von Holz befallen und ist an den Verletzungen gestorben. Die gerichtliche Sektion erfolgte heute Mittag. — Seinen Verletzungen erlegen ist im Lazarett in der Sandgrube ferner der 12jährige Schüler Heinrich Walmus aus Rußland, der in Zoppot am Sonntag von einem russischen Studenten angeschossen wurde.

Mohrungen, 14. Juli. (Dem vaterländischen Kreis-Frauenverein) ist von der Stiftung Kinderheil des vaterl. Frauenvereins in Berlin zur Durchführung der Säuglingsfürsorge eine Beihilfe von 300 Mark bewilligt.

Königsberg, 14. Juli. (Eine Gerhart Hauptmann-Straße) ist in der Villenkolonie Oberteich-Maraunenhof entstanden. Sie geht nördlich der Gottschedstraße von der Burowstraße nach der Wallenrodtstraße.

Königsberg, 14. Juli. (Ostpreußische Landgesellschaft.) Im Landeshause fand am 12. d. Mts. unter Vorsitz des Landeshauptmanns von Berg unter Teilnahme des Oberpräsidenten v. Windheim eine Aufsichtsratssitzung der ostpreußischen Landgesellschaft statt, der eine Besichtigungsreise durch mehrere Ansiedelungen in den Kreisen Pr.-Eylau und Heiligenbeil vorausgegangen war. Verhandelt wurde über die Geschäftsergebnisse und Erfahrungen des Rechnungsjahres 1909/10, sowie über die Verwertungspläne neuangekaufter Ansiedelungsgüter. Der alljährliche Druckbericht über die Tätigkeit der Landgesellschaft wird Anfang Dezember d. Js. erscheinen. Im Anschluß an die Aufsichtsratssitzung fand die Gesellschaftsversammlung statt, die nach Genehmigung der günstigen Bilanz für 1909/10 die Verteilung einer vierprozentigen Dividende an die Gesellschaft beschloß.

Tilsit, 13. Juli. (Das verhütete Eisenbahnunglück) auf dem Bahnhof Skaisgirren beschäftigte heute die hiesige Strafkammer. Angeklagt war der Bahnhofsaufseher Wilhelm Dorn aus Skaisgirren, weil er am 15. Januar 1910 seine Pflichten vernachlässigt hat. Dorn gab beim Rangieren ein falsches Einfahrtssignal. Plötzlich bemerkten die Beamten der rangierenden Züge das Herannahen des Königsberger Zuges, legten ihr Frühstücksbrot hin und gaben Notsignale ab zur Vermeidung eines Zusammenstoßes. Die Notsignale wurden gehört und großes Unglück vermieden. Das Gericht erkannte auf 150 Mark oder 30 Tage Gefängnis. Dorn wird jetzt im Bureaudienst beschäftigt.

Hohensalza, 13. Juli. (Wegen unberechtigter Führung des Adelsprädikats) hatte sich der Händler Johann Zakowski von hier vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Nach Auskunft des Heroldsamtes in Berlin ist er nicht berechtigt, sich des Adelsprädikats „von“ zu bedienen. Trotzdem ihm dies von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden ist, hat er sich dennoch des Adelsprädikats bedient. Der Angeklagte gab dies zu, behauptete aber, daß er sich hierzu berechtigt halte, weil sein Vater und seine Verwandten sich gleichfalls von Zakowski schreiben und sein Geburtsschein und Militärpaß ebenfalls so lauten. Nach den Feststellungen des Heroldsamtes ist der Vater des Angeklagten nicht adelig gewesen; auch ist die Geburtsurkunde des letzteren bereits auf Zakowski berichtigt worden. Er wurde zu 6 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tagen Haft verurteilt.

Zoppoter Sportwoche.

D o n n e r s t a g, „d e r g r o ß e T a g“, brachte außer dem vortrefflich durchgeführten B l u m e n k o r s o, der eine Fülle von Pracht für Auge und Herz bot und bei strahlendem Sonnenschein vor sich gehen konnte, noch ein B a d e f e s t mit Doppelkonzert, Illumination und großem Feuerwerk. Zoppot hatte wieder Glück an diesem „berühmten Donnerstag“ der Sportwoche, denn bekanntlich hatte noch kurz zuvor der Himmel allzureichlich Naß gespendet. Der Besuch Zoppots war ein ganz ungeheuer starker. Sollen doch nahezu 50 000 Personen den Kurgarten, Seesteg und die andern Stätten des Vergnügens bevölkert haben. — Der Freitag begann mit der B a l l o n f u c h s j a g d mit Automobilverfolgung. Es nahmen daran die Ballons „D a n z i g“ (Fuchsballon), Führer Hauptmann von Mach, weitere Passagiere Oberleutnant Schenk zu Tautenburg, Leutnant Graf von Kayserlingk und Leutnant Hildebrand; Ballon „B r o m b e r g“, Führer Leutnant Beyersdorf, Kaufmann Gamm, Regierungsrat Keil und Kaufmann Heydasch; Ballon „O s t p r e u ß e n“, Führer Leutnant von Rittweger vom Regiment Kronprinz, Oberleutnant von Mandelsloh, Leutnant von Treuenfels, Kreisbaumeister Engelhardt, der zum 7. male aufstieg und seine Führerfahrt machte, teil. Leider ging Fuchsballon „Danzig“ gegen 12 Uhr nicht weit von Zoppot nieder, weil sich sein Schlepptau in den Bäumen verwickelte und er auch großen Gasverlust gehabt hatte. Die verfolgenden Ballons „Ostpreußen“ und „Bromberg“ flogen, nachdem „Ostpreußen“, der auch bald niedergehen zu wollen schien, Ballast gegeben hatte, sehr langsam davon in der Richtung auf Neustadt, da der eigentliche Zweck ihrer Fahrt verfehlt war. Von den verfolgenden Automobilen erreichte Totenhöfer-Königsberg um 12³³ Uhr den Ballon „Danzig“; jedoch kommt er für einen Preis wohl nicht in Frage, da die vorgeschriebene Zeit (½ Stunde nach der Landung), in der das verfolgende Auto am Ballon eintreffen sollte, überschritten war. Gegen 3 Uhr wurden „Bromberg“ und „Ostpreußen“ noch immer gesichtet, da der Wind fast ganz abgeflaut hatte.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. Juli. 1908 † Dr. Andreas Thiel, Bischof von Ermland. 1907 † Frhr. v. Plappart, ehemaliger Generalintendant der Wiener Hoftheater. 1906 † Adalbert Endert, Bischof von Fulda. 1904 † Professor Karl Udel in Wien, Begründer des Udel-Quartett. 1903 † E. Mühlbacher in Wien, Professor der Geschichte. 1902 † Marschall Marquis Saigo in Yokohama. 1897 † Professor Dr. Max Oertel in München, Erfinder der Oertel-Kur zur Behandlung von Blutkreislaufstörungen bei Herzschwäche. 1880 † Günther, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen. 1871 † Karl Tausig zu Leipzig, berühmter Klaviervirtuos. 1870 Erlaß der Mobilisierungsordre in Württemberg. 1793 Hinrichtung Charlotte Cordays zu Paris. 1443 * Albrecht III., Herzog von Sachsen, Stifter der albertinischen Linie. 855 † Papst Leo IV. 711 Sieg der Araber unter Tarik bei Xeres de la Fontera, Untergang des westgotischen Reiches.

18. Juli. 1908 † Don Carlos, Herzog von Madrid. 1907 † Hektor Malot, bekannter französischer Romanschriftsteller. 1906 † Lady Curzon, die Gemahlin des ehemaligen Vizekönigs von Indien. 1905 † John Pratt, Erfinder der Schreibmaschine. 1904 Niederlage der Russen am Motienpaß. 1904 † Moritz West, bekannter österreichischer Operettentextdichter. 1902 † Sultan Hamud in Sansibar. 1876 † Karl Josef Simrock zu Bonn, hervorragender Germanist und Dichter. 1870 Konzil zu Rom, Papst in Sachen des Glaubens und der Moral unfehlbar. 1797 * Immanuel Hermann Fichte zu Jena, bedeutender Philosoph, Sohn von Johann Gottlieb Fichte. 1658 Wahl Kaiser Leopolds I. 1623 * Papst Gregor XV. 1552 † Kaiser Rudolf II. zu Wien.

Thorn, 16. Juli 1910.

— (O r d e n s v e r l e i h u n g e n.) Dem Kreisbaumeister Hahn in Neustadt (Westpr.) ist der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Kaufmann Julius Block zu Rheda (Kr. Neustadt Westpr.) der Kronenorden vierter Klasse und dem Gemeindevorsteher Michael Ficht zu Rahmel (Kr. Neustadt) das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (P e r s o n a l i e n.) Dem Kreistierarztassistenten Dr. Gebauer zu Gollub ist die kommissarische Verwaltung der Kreistierarztstelle in Rotenburg in Hannover übertragen worden.

— (P a t e n t e) sind angemeldet worden: auf Federzinken für Kultivatoren, Eggen- und Ackergeräte, welcher S-förmig gebogen ist, von Firma C. S o m n i t z in B i s c h o f s w e r d e r (Westpr.); auf Kartoffelerntemaschine mit Elevator, bei der hinter dem Elevator eine Reinigungsvorrichtung und ein die Kartoffeln ablegender Schüttelrost angeordnet sind, von Richard S e l l e n t i n in G r a u d e n z.

— (O s t m a r k e n f a h r t.) Wie alljährlich, so unternimmt auch in diesem Jahr der Verein deutscher Studenten zu Berlin eine Ostmarkenfahrt, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Verhältnisse und Gegensätze unserer Ostmark aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Fahrt führt die Teilnehmer, Studenten und alte Herren, über Posen, Gnesen auch nach Thorn. Nach dem vorläufigen Programm treffen die Herren am kommenden Freitag Abend in Thorn ein, übernachten hier und besuchen am Sonnabend früh Alexandrowo, kehren mittags nach Thorn zurück und fahren von hier aus weiter nach Strasburg. Am Sonntag ist der Besuch von Graudenz und Marienburg geplant, weiter Danzig und Zoppot, wo die Fahrt mit einem Schlußkommers, den der Verein deutscher Studenten an der technischen Hochschule zu Danzig seinen Bundesbrüdern gibt, endet.

— (S t r a f k a m m e r.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Gaßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Lanzenberger vertreten. Zur Verhandlung standen drei Sachen an. Wegen V e r l e t z u n g d e r W e h r p f l i c h t wurden 22 Wehrpflichtige, die sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte entzogen haben, zu Geldstrafen von je 160 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 32 Tagen Gefängnis verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der in Firlus wohnhafte Kuhhirt Franz Czarnecki auf der Anklagebank, der beschuldigt war, ein S i t t l i c h k e i t s v e r b r e c h e n verübt zu haben. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Auf diese Strafe wurden 3 Wochen, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Kaufmannslehrling Boleslaus Jagielski, den Büchsenmacherlehrling Willy Standarski und den Schneidergesellen Stefan Gusowski, sämtlich aus Thorn. Auch diese Angeklagten befanden sich in Untersuchungshaft. Sie waren des v e r s u c h t e n u n d d e s v o l l e n d e t e n s c h w e r e n D i e b s t a h l s beschuldigt. Im Mai d. Js. verabredeten sich die Angeklagten, gemeinschaftlich Diebstähle auszuführen. Zu diesem Zwecke hatte Standarski mehrere Dietriche angefertigt. Sie begannen ihre Tätigkeit am 3. Juni d. Js. bei dem Inhaber der Firma Ressel hierselbst, Elisabethstraße. Da sie das Schloß zur Ladentür nicht zu öffnen vermochten, zogen sie unverrichteter Sache weiter, und Jagielski, sowie Standarski statteten darauf dem Wäschegeschäft der Frau Pohl hier, Coppernikusstraße, einen Besuch ab. Aber auch hier blieben ihre Versuche, einzubrechen, ohne Erfolg. Darauf versuchten beide in das Margarinegeschäft des Kaufmanns Kirmes hier einzudringen, wo ihre Anstrengungen gleichfalls erfolglos blieben. Dagegen hatten beide am darauffolgenden Abende mehr Glück, als sie sich dem Geschäftslokale des Kaufmanns Beerwald hier, Baderstraße, zuwandten. Hier vermochten sie die vom Hausflur aus in den Laden führende Tür zu öffnen und in den Laden zu gelangen. Aus der Ladenkasse erbeuteten sie einen Geldbetrag von 4 Mk., sowie ferner acht Zehnpfennigmarken. Noch an demselben Abend versuchten die genannten beiden Angeklagten in dem Geschäft des Schuhmachermeisters Lisinski hier, Elisabethstraße, einen Einbruch, der ohne Erfolg war. Ebenso erfolglos waren die noch zweimal von ihnen vorgenommenen Versuche, in das Kirmessche Margarinegeschäft und in die Buchhandlung von Walter Lambeck einzubrechen. Dagegen hatten sie am Abend des 8. Juni, als sie erneut dem Geschäftslokal der Firma Ressel einen Besuch abstatteten, mehr Glück. Während Standarski auf der Straße Schmiere stand, gelang es dem Jagielski, auf einer vorher zurechtgestellten Leiter durch den Kellerlichtschacht in den Keller zu kommen. Von hier aus schlich er sich nach oben, brach mit einer Eisenstange von der Vorlegestange zum Ladenfenster das Vorhängeschloß ab und stieg dann in das Kontor, wo ihm aus der Ladenkasse ein Geldbetrag von 96,62 Mk. zur Beute fiel. Von dem Gelde gab er dem Standarski 15,62 Mk. ab. Den Rest behielt er für sich. Die Angeklagten waren im wesentlichen geständig. Von ihnen wurden Jagielski mit 6 Monaten Gefängnis, Standarski mit 2 Monaten Gefängnis und Gusowski mit 1 Monat Gefängnis bestraft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und die Angeklagten einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

Eine kurze Beschreibung seiner Persönlichkeit ließ der jungen Frau keinen Zweifel, daß es nur Terno gewesen sein könne, der ihren Aufenthalt entdeckt und sie aufgesucht habe. Wenn er ihren Brief nicht verstanden hatte, wie sollte sie es ihm denn begreiflich machen, daß er ihre Lage durch Schutz und seine Hilfe nur noch schwieriger mache! Durfte sie ihm denn das Schreiben geben, das sie von seiner Frau bekommen hatte, und das ihm zeigen mußte, wie unmöglich es für sie war, einen Dienst von ihm anzunehmen? Mußte das nicht die Kluft noch weiter reißen, die sich zwischen den Ehegatten aufgetan hatte? So wogten die quälenden Gedanken durch ihr Hirn und raubten ihr in der Nacht den Schlaf.

Zerschlagen geistig und körperlich müde, stand sie am andern Morgen auf, um von neuem die schweren Wege zu gehen, die ihr bisher nichts als Enttäuschungen gebracht hatten. Doch wo sie auch anklopfte, überall stellten sich Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg. Es wollte ihr scheinen, als würde sie rettungslos in die Verzweiflung hineingetrieben. Die Füße drohten ihr fast den Dienst zu versagen, aber noch ein Weg lag vor ihr, von dem sie hoffen konnte, er würde vielleicht nicht vergebens sein.

Es war ein entlegener Teil Berlins, weit ab von dem Treiben der Großstandt, wo ihr Ziel lag; aber dies war die letzte Adresse, die sie erhalten hatte, die letzte Hoffnung auf Arbeit.

Endlich hatte sie das Haus erreicht, endlich und doch wieder vergebens. Wie im Traume stieg Regina die vielen Stufen hinab und trat auf die Straße. Da fiel ihr Blick auf einen schwer beladenen Wagen. Der Rappe, der davor gespannt war, strengte alle Kraft an, um die Ladung vorwärts zuziehen. Das Pferd mußte schon einen langen, beschwerlichen Weg hinter sich haben, denn seine Flanken schlugen und das Geschirr bedeckte Schaum. Regina, die Kavalleristentochter, die so viel mit ihrem Vater geritten war, erkannte sofort, daß der Rappe aus edler Rasse stammte und gewohnt war, vorwärts zu streben bis zum letzten Atemzuge.

Zum Tode erschöpft, wie sie selbst war, stieg ein heißes Mitleid für das gequälte Tier in ihrem Herzen auf. Ihr eigenes Geschick schien sich da vor ihren Augen abzuspielen. Zitternd, schaumbedeckt stand das Tier jetzt da und stieß aus weitgeblähten Nüstern krampfhaft den Atem aus. Unter lautem Hü und Hott sauste die Peitsche des Kutschers unbarmherzig auf das erschöpfte Pferd, breite Striemen über seinen Rücken zeichnend.

„Haben Sie Erbarmen, das Tier kann nicht weiter“, bat Regina, die dicht an den erboſten Mann herangetreten war.

Er wandte sich zu ihr, sein erhitztes Gesicht trug das Gepräge der Roheit. „Der Racker muß!“ antwortete er ihr und hieb aufs neue los. Der Rappe taumelte bei dem Versuche, den Wagen in Bewegung zu setzen.

„Das Pferd bricht zusammen, es kann das nicht schaffen“, rief Regina erregt, in dem Augenblick nur mit dem Geschicke des gequälten Tieres beschäftigt.

„Meinetwegen mags krepieren“, schrie der Mann in seinem blinden Zorn und ließ die Peitsche dem Rappen um die Ohren sausen.

Durch einen verzweifelten Sprung seitwärts suchte dieser den Schlägen zu entrinnen, aber er glitt aus, die Deichsel zerbrach, und das Tier fiel schwerfällig auf das Pflaster nieder; röchelnd lag es da.

„Zu Tode gehetzt“ murmelte Regina und starrte mit brennenden Augen auf das arme Geschöpf. Menschen sammelten sich an, scheltende Stimmen ließen sich hören — ein Schutzmann tauchte auf, und — Anzeige wegen Tierquälerei — scholl es zu ihr herüber. Sie wandte sich zum Gehen. Eine vorübergehende Frau fragte sie, was dort passiert sei, wo die Menschen sich angesammelt hätten. „Sie haben ein armes Tier zu Tode gehetzt“, antwortete sie ihr mit einem müden Blick, und während sie weiter schritt, klang es ihr unaufhörlich in den Ohren — zu Tode gehetzt — zu Tode gehetzt — und das Bild des zusammengebrochenen Rappen, das vor ihrer Seele stand, erschien ihr im engsten Zusammenhange mit ihrem eigenen Schicksale. So war sie wieder in die belebten Straßen gekommen und sah sich plötzlich Frau Terno gegenüber.

Für beide Teile war diese Begegnung eine unerwartete; während aber Regina mit kurzem Gruße vorübergehen wollte, vermochte die andere nicht ihre Gefühle zu bemeistern und vertrat der Verhaßten den Weg.

„Ich frage nicht danach, ob dies der richtige Platz für Erörterungen ist,“ stieß sie hastig, wenn auch mit gedämpfter Stimme hervor, „aber kurz und klar muß ich es Ihnen auch hier sagen, daß ich Ihr Benehmen unerhört finde.“

„Einer Schuld Ihnen gegenüber bin ich mir nicht bewußt, gnädige Frau“, antwortete Regina in ruhigem Tone.

„So, wirklich?“ klang es ihr höhnend zurück. „Meinen Sie, daß ich Sie nicht durchschaute? Scheinbar ziehen Sie sich zurück, aber nur, um meinen betörten Mann fester in ihr Netz zu ziehen, damit er sich einbildet, er könne die entsagende Unschuld nicht unbeschützt lassen.“ Vergebens suchte Regina sie zu unterbrechen, die Erregte fuhr immer heftiger werdend fort: „Warum haben Sie keine andere Arbeit angenommen? Warum sind Sie noch nicht in Stellung? Doch nur, weil es bequemer und interessanter ist, sich beschützen zu lassen.“

Mehr zu ertragen ging über Reginas Kraft, ihre Augen flammten, und sich stolz aufrichtend, erklärte sie, „jede Auseinandersetzung ist völlig zwecklos, da Sie meinen Worten keinen Glauben schenken, lassen Sie sich von Herrn Terno sagen, welche Hilfe ich angenommen habe, und dann erst fällen Sie Ihr Urteil über eine Frau, die Sie unbarmherzig quälen, und die Ihnen nie etwas zuleide getan hat.“

Ein kurzer stolzer Gruß, dann bog sie rasch um die Ecke und kreuzte nun auch den Fahrdamm, um möglichst viel Raum und Menschen zwischen sich und der Feindin zu haben.

Diese Worte waren wie jene Peitschenhiebe gewesen, die dem unglücklichen Rappen um die Ohren sausten, als er sich schon über seine Kräfte angestrengt hatte und nun erschöpft zusammenbrach. So jagten die Gedanken durch Reginas fieberndes Hirn; aber nur zu, wenn ihr auch die Knie wankten, wenn sie sich auch zu Tode gehetzt fühlte, sie wollte nicht nachlassen, vorwärts und durch, bis die letzte Kraft sie verließ.

Ein Straßenbahnwagen kam ihr entgegen, rückwärts tretend wollte sie ihm ausweichen und hatte nicht acht, daß dort ein zweiter in scharfer Fahrt heransauste.

„Achtung!“ wurde ihr zugerufen. Sie schrak zusammen, ihr Fuß glitt auf dem schlüpfrigen Pflaster aus. Ehe sie wußte, wie es geschehen, lag sie am Boden und fühlte einen brennenden Schmerz am Kopf und im Arm. Gleich darauf schwanden ihr die Sinne, und mitleidige Menschen hoben sie auf.

(Schluß folgt.)

Lokalplauderei.

Tannenberg! Einen ernsten Gedenktag aus der Geschichte des Ordenslandes haben wir in dieser Woche gefeiert. Am Tage von Tannenberg wurde das Ordensheer in heißer Julischlacht durch die Übermacht des Polenkönigs und seiner Hilfsvölker vernichtet — von seiner glänzenden Höhe ging der Ordensstaat allmäliger Auflösung entgegen. Aber den Ruhm deutscher Tapferkeit hat der Tag von Tannenberg nicht gemindert — fast alle Ordensritter deckten mit ihren blutigen Leibern das Schlachtfeld, auf dem sie an der Spitze ihrer Fähnlein bis zum letzten Atemzuge todesmutig gestritten. Wir haben den Gedenktag von Tannenberg in einer von politischer Parteifehde zerrissenen Zeit gefeiert, in welcher der von Klassenhaß erfüllte Parteigeist noch immer gegen „Junker" und „Agrarier", d. h. gegen Edelmann und Landwirt hetzt — da ist der Gedenktag von Tannenberg geeignet, uns Ostmärkern eindringliche Lehren zu geben. Er hält uns vor Augen, daß die Vorfahren unserer heutigen „Junker", indem sie den Ordensstaat gegründet, die Kultur in unseren Osten getragen, und er lehrt, daß der deutsche Edelmann, wenn der Feind das Land bedroht, stets sein Leben willig opfert, also dem Vaterlande jederzeit den größten Dienst zu leisten bereit ist. Und wenn es richtig ist, daß die Schlacht von Tannenberg verloren ging, weil der Heerhaufen der verräterisch gesinnten Eidechsenritter nicht seine Schuldigkeit tat, so ist daraus zum dritten die Lehre zu ziehen, daß die Deutschen in der Ostmark einig zusammenhalten müssen, um stark und unbezwinglich zu sein. Wir sehen aber die Einigkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung durch die Agitation des liberalen Hansabundes bedroht und die Geschlossenheit der deutschen Landwirtschaft erscheint gefährdet durch den Bauernbund, welcher vorgibt, die Interessen des Kleingrundbesitzes zu vertreten, in Wirklichkeit jedoch ebenfalls nur eine liberale Hilfsorganisation ist. Freilich das offene Auge der ostmärkischen Bauern hat schon vielerorts die Maske des Bauernbundes durchschaut. Aus der Provinz Posen wird bereits berichtet, daß der durch Aufbauschung allerlei kleinlichen Klatsches errungene bauernbündlerische Erfolg schnell wieder zurückgeht, sodaß der Bauernbund heute in den Bezirken Bromberg und Posen allen Boden wieder verloren hat. Es ist zu erwarten, daß es in den Städten des Ostens mit dem Hansabunde ähnlich gehen wird. Noch kann man in den liberalen Blättern täglich lesen, daß die „verderbliche Politik" der preußischen „Junker" und „Agrarier" den Bauernbund und Hansabund notwendig mache. Was an dieser Phrase ist, wird jetzt durch die Meldung beleuchtet, daß man nun auch in Österreich einen Hansabund gründen will, ganz nach dem Muster in Preußen-Deutschland. Auch in Österreich, obgleich es dort keine preußischen „Junker" und „Agrarier" gibt. Aber die Interessen des Großkapitals, denen der Hansabund dient, sind ja überall die gleichen, nur stehen sie überall im Gegensatz zu den Interessen des gewerbtätigen Mittelstandes in Stadt und Land!

In der Stadtverordnetenversammlung am vergangenen Mittwoch veranlaßte das Gesuch der Schlosser-Innung Thorn, daß die Gasleitungsinstallationsarbeiten auch von hiesigen Handwerksmeistern ausgeführt werden dürfen, eine längere Debatte. Der Magistrat vertrat den Standpunkt, daß die Sicherheit der Arbeiten, welche jede Gefahr für das Publikum ausschließen muß, nur bei Ausführung durch das Personal der Gasanstalt gewährleistet sei, und hatte von diesem Standpunkte das Gesuch der Schlosser-Innung abgelehnt. Aus der Stadtverordnetenversammlung wurde dagegen geltend gemacht, daß man den steuerzahlenden Handwerkern unserer Stadt die Erwerbsgelegenheit in diesem Fache nicht vollständig beschneiden dürfe, und es wurde mit größerer Mehrheit beschlossen, das Gesuch dem Magistrat zur wohlwollenden Berücksichtigung zu überweisen. Der Magistrat wird nun nochmals Stellung zu der Sache nehmen müssen. Für das Kämmereigut Katharinenflur genehmigte die Stadtverordnetenversammlung die Einstellung von vier neuen Pferden. Da es an brauchbarem Pferdematerial in Katharinenflur fehlt, konnte der Antrag nicht abgelehnt werden, in der Debatte trat aber von neuem hervor, daß unsere Stadtväter nur wenig Meinung für die weitere Selbstbewirtschaftung von Katharinenflur haben. Diese Frage wird indes erst zur Entscheidung kommen, wenn über das erste Wirtschaftsjahr die Ergebnisse vollständig vorliegen. Die Aufschließung eines neuen Bebauungsgeländes betraf eine weitere Vorlage. Herr Julius Grosser hat als Vormund der Kleintje'schen Erben unter Beteiligung von Banken eine Terraingesellschaft gegründet, welche das den Kleintje'schen Erben gehörige umfangreiche Bauterrain am Philosophenweg zur schnellen Verwertung bringen will. Die Terraingesellschaft übernimmt die ganzen Kosten der Straßenanlage, während sonst den Straßenanliegern das abzutretende Gelände auf die Straßenbaulast angerechnet wird. In größeren Orten pflegen Bauunternehmer und Terraingenossenschaften vielfach in dieser Weise die Verwertung des ihnen gehörigen Baugeländes durchzuführen, ja es kommt sogar vor, daß die Stadtverwaltungen selbst zur Aufschließung neuer Bauviertel ganze Straßenzüge gleich fertig herstellen, was von vornherein bequeme Verkehrsbedingungen schafft. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung den Vertrag zwischen der Stadt und der Grosser'schen Terraingesellschaft genehmigt, wird nun auf der Bromberger Vorstadt in kurzem auch die Gegend zwischen dem Mellienstraßendurchbruch und der Baptistenkirche, die bis dahin nur an der Mellienstraßen-Front bebaut war, ein anderes Aussehen gewinnen.

Die Bürgerliste, die zurzeit auf dem Rathaus ausliegt, gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß, besonders auch über die Wahlrechtsfrage. Wenn man sieht, daß der oberste Steuerzahler über 14 000 Mark Steuern zahlt, der unterste in der Stufenreihe 8 Mark — und viele garnichts — so müßten doch, sollte man meinen, den Rufern nach Einführung des Reichstagswahlrechts einige Bedenken kommen, ob es billig ist, einem Bürger, der 1500mal soviel Steuern leistet als ein anderer, nur ebensoviel Recht und Anteil an der Staatsverwaltung einzuräumen, als dem anderen. Den größeren Pflichten müssen doch wohl auch größere Rechte entsprechen, ganz abgesehen noch von der größeren Intelligenz, Bildung und Tüchtigkeit derer, die es zu den höchsten Steuerstufen bringen. Die sozialdemokratischen Agitatoren fühlen das Gewicht dieser Tatsache auch sehr wohl und helfen sich mit dem Trick, daß sie sagen: Ja, der einzelne Arbeiter zahlt freilich verschwindend wenig im Vergleich zu den großen Steuerzahlern. Aber die Arbeiterschaft als Ganzes, die große Masse, zahlt doch mehr, als die Bürgerschaft, und hat deshalb die größere Macht zu beanspruchen. Das ist aber nur ein Trick, der zwar in Versammlungen immer sehr wirkt, aber bei näherer Prüfung sich als Schein und Trug erweist. Denn wenn wir alle Personen mit einem Einkommen unter 1200 Mark der Arbeiterklasse zuzählen — es sind 1270 Steuerzahler von den 3556 der Liste Thorns — so zahlen diese von den 771 460 Mark, die im Ganzen aufgebracht werden, nur 20 147 Mark, d. i. den 38. Teil! Eine verschwindend kleine Summe, deren Fehlen man kaum bemerken würde. Man sieht also, was es mit dem Trick der Hetzredner auf sich hat. Soweit auch die indirekten Steuern inbetracht kommen, ist zu erwidern, daß die 1270 Personen nicht entfernt soviel indirekte Steuern zahlen, wie die 2286 übrigen Steuerzahler mit höherem Einkommen als 1200 Mark, und daß sie außerdem, sobald die Steuerschraube ein bischen angezogen wird, die Last sofort auf den Mittelstand in Gestalt einer Lohnerhöhung abzuwälzen pflegen. Die Behauptung der sozialdemokratischen Agitatoren trifft höchstens für Orte zu, wo die Arbeiterschaft so dicht angesiedelt ist, wie in Essen. Daß die bessergestellten Arbeiter heute schon dem Mittelstande angehören und höher in die Steuerliste hinaufragen, als mancher Handwerksmeister, ist bekannt. Nicht uninteressant ist auch, die einzelnen Berufsstände auf ihre Steuerkraft zu vergleichen. An der Spitze steht natürlich der Handel und die Großindustrie. Ziemlich mit obenan steht in Thorn auch schon das Warenhaus. Von den Akademikern marschieren voran die Rechtsanwälte, in kleinerem Abstande folgen die Ärzte. Die anderen Fakultäten bringen es nicht zur ersten Abteilung. Dagegen zeigt sich, daß das Handwerk, kaufmännisch und fabrikmäßig erweitert, noch immer einen goldnen Boden hat, da ein Handwerksmeister schon an 22. Stelle in der Liste steht.

Wir haben dieser Tage einen Briefwechsel Thorn-Kamerun veröffentlicht. Die Schülerkorrespondenz beschränkt sich nicht mehr auf den Verkehr zwischen deutschen und französischen und englischen Schülern, sondern erstreckt sich vereinzelt auch schon auf die farbigen Bewohner unserer Kolonien, ja, mancher deutsche Schüler sucht sogar etwas darin, gerade einen schwarzen Freund zu haben. Diese Schwärmerei für das Fremdartige hat indes auch etwas recht Bedenkliches, denn sie kann zu einer Schwächung unseres Rassenbewußtseins führen; je mehr wir Kolonialmacht werden, je weniger dürfen wir aber vergessen, daß der Rassenunterschied zwischen Weißen und Negern eine Kluft zieht, die nicht zu überbrücken ist. Der von uns veröffentlichte Brief eines Kameruner Negerknaben ist auch in die „Neuen Westpreußischen Mitteilungen" in Marienwerder übergegangen, welche dazu eine beachtenswerte Zuschrift erhalten haben, die folgendes ausführt: Auf einen Satz aus dem Briefe des Kameruner Schülers möchte ich besonders aufmerksam machen, da der Neger unseren deutschen Mädchen darin recht wenig Rassebewußtsein zumutet. Es heißt dort: „Bitte Sie sollen mir Frauenadressen schicken mit nächster Gelegenheit." Die „N. Allg. Ztg." kennzeichnete den häufig bemerkten Mangel an Rassebewußtsein bei Deutschen vor einiger Zeit mit folgenden Worten: „Vor kurzem sind durch die Presse Fälle bekannt geworden, in welchen Neger unserer Kolonien versucht haben, einen Briefwechsel mit deutschen Mädchen anzubahnen. Die amtlicherseits veranlaßten Ermittelungen haben ergeben, daß die Anregung zu solchen Korrespondenzen nicht immer von seiten der Neger ausgegangen ist. Vielmehr ist in der Mehrzahl der Fälle festgestellt worden, daß sich außer Schülern, jüngeren Angestellten und Studenten auch Mädchen verschiedenen Alters an Eingeborene der Schutzgebiete gewandt und sie zum Briefwechsel aufgefordert haben. Während die männlichen Briefschreiber fast durchweg den Zweck verfolgen, auf diesem Wege afrikanische Briefmarken, Kuriositäten usw. zu erhalten, scheint bei den jungen Mädchen vielfach die Freude an der Romantik eines Briefwechsels mit einem Neger, möglichst mit einem „schwarzen Prinzen", der Beweggrund zu sein. Bedauerlicherweise ist aus dem Inhalt der von den Schwarzen — meist Jungen von 17—20 Jahren — harmlos vorgelegten Briefen zu ersehen, daß einige der Briefschreiberinnen bei Abfassung der Briefe in bedenklicher Weise das Bewußtsein der eigenen Stellung verloren haben. Die Übersendung der Photographien der Briefschreiberinnen ist nichts Außergewöhnliches. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn es bei der farbigen männlichen Jugend einiger Schutzgebiete nachgerade zum guten Ton gehört, eine „Freundin" in Deutschland zu haben. Die Schuld an dieser bedauerlichen Tatsache dürfte in erster Linie das heimische deutsche Publikum treffen, die Eltern und Erzieher der Mädchen, die aus Unkenntnis der Verhältnisse der Unsitte des Korrespondierens mit Negern in der geschilderten Weise nicht steuern, oder die ihrer Erziehung anvertrauten Mädchen in dieser Hinsicht nicht genügend überwachen. Im Interesse aller Beteiligten erscheint es dringend geboten, auf Abstellung des nicht immer harmlosen Unfugs hinzuwirken. Ein Nachlassen des gedachten Briefwechsels wird indes nur dann zu erwarten sein, wenn alle dazu Berufenen den jungen Mädchen in der Heimat immer wieder zum Bewußtsein bringen, wieviel sie sich durch einen solchen Briefwechsel mit den Eingeborenen der Kolonien vergeben, und wie sehr sie durch ihn der Kolonialverwaltung die Aufgabe der Erziehung der Eingeborenen erschweren.

Die Touristen, welche zur Sommerszeit unseren Osten zum Reiseziel nehmen, mehren sich nach und nach, aber welches hartnäckige Vorurteil dabei noch immer zu bekämpfen ist, verrät die Einleitung einer Reiseplauderei über Masuren, welche der „Hamburgische Korrespondent" in einer seiner letzten Nummern aus der Feder von Wilhelm Weimar bringt. Die Plauderei beginnt: „Eine Reise von Hamburg nach Ostpreußen scheint fast eine größere Tat zu sein, als eine Fahrt nach Amerika oder nach Afrika. Dieser Eindruck drängte sich mir überall auf, als ich meinen Bekannten mitteilte, einen Spätsommer-Urlaub in Ostpreußen verleben zu wollen. Was wollen Sie denn da? Wie kommen Sie denn auf einen solchen Gedanken? Eine so weite Reise und in diese öde Gegend? Fragen ähnlicher Art mußte ich vor meiner Abreise noch oft genug hören." Und sein Urteil über den Osten fügt der Verfasser gleich hinzu: „Die Abneigung gegen den Osten als Reiseziel ist in keiner Weise gerechtfertigt. Wer Natur genießen will, findet in den ostpreußischen Seengebieten, in den mächtigen Waldungen, an den gewaltigen Formationen der Küstenstriche eigenartige Reize, ebenso wie der Freund mittelalterlicher Bauweise die Ziegelbauten im preußischen Ordenslande, besonders die Marienburg in ihrer wuchtigen Einfachheit auf sich einwirken lassen kann. Anderseits bieten die Stämme der Masuren, der Litauer, der Kurländer dem Forscher reichen Stoff zu volkskundlichen Studien. Überall treffen wir noch Reste alter Ordensbauten, überall spiegelt sich die Macht der Hochmeister des deutschen Ritterordens wieder."

Auch in dieser Woche folgte ein Regentag nach dem andern, sodaß die Einbringung der Ernte eine weitere Verzögerung erlitt. Die Roggenfelder boten einen traurigen Anblick: auf vielen Stellen sah man den Roggen gelagert und die Ähren begannen auszuwachsen. Der Strohertrag ist ja in diesem Jahre recht reich, aber die Qualität des Strohs hat durch den vielen Regen stark gelitten. Zugute gekommen sind die anhaltenden Niederschläge den Wiesen, und die gute Futterernte hat z. B. in Landsberg a. W. schon zurfolge gehabt, daß die dortige Molkerei-Genossenschaft den Milchpreis von 15 auf 12 Pf. ermäßigte. Auch unsere Thorner Hausfrauen würden eine solche Ermäßigung des Milchpreises sehr begrüßen. Mit dem gestrigen Tage hat nun endlich der Regen aufgehört, und überall beeilt man sich, den Roggen in die Scheuern zu bergen. Statt früher, ist der Beginn der Roggenernte schließlich durch die Ungunst der Witterung diesmal später gefallen, denn schon vom 8. Juli, dem Kilianstage, sagt die Bauernregel: „Mit St. Kilian geht die Ernte an."

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der deutsche Forschungsreisende Filchner hatte Donnerstag in Edinburg mit Dr. Bruce, dem Leiter der schottischen antarktischen Expedition eine Unterredung. Das Ergebnis der Besprechung ist, daß der zwanzigste Längengrad die Grenze beider Expeditionen bilden soll. Filchners Gebiet ist die Weddellsee, Bruce wird östlich davon vorgehen. Zu Ehren Filchners gab Bruce Freitag ein Frühstück, bei dem die bedeutendsten schottischen Geographen und andere Gelehrte anwesend waren.

Wie der Pariser Professor Masclaux im „Journal d' Allemagne" mitteilt, ist es dem leitenden Arzt der dermatologischen Abteilung des Virchow-Krankenhauses Dr. Wechselmann gelungen, das Ehrlichsche Syphilis-Heilmittel Ehrlich Hata 606 derartig zu verändern und in einer Weise anzuwenden, daß die bisher sehr heftigen Schmerzen der Injektion gänzlich wegfallen. Das Mittel ist in dieser Form schon an mehr als 50 Patienten mit bestem Erfolg erprobt worden.

Sport.

Unter dem Vorsitz des Großfürsten Sergius Michailowitsch und in Anwesenheit der Delegierten des deutschen und des französischen Automobilklubs fand am Freitag in Petersburg die Zusprechung der Preise an die Teilnehmer der Kaiser Nikolausfahrt statt. Der Sieger Willy Poege (Mercedes) erhielt den vom Kaiser gestifteten Becher.

Luftschiffahrt.

Der bei seinen Flugversuchen am 10. Juli in Genf verunglückte Aviatiker Kinet ist seinen Verletzungen erlegen.

Nidden.

Es gibt in dem schönen, leider so oft mit Unrecht verkannten Ostpreußen viele liebliche Stätten, die den Einheimischen entzücken und den Fremden zur Bewunderung hinreißen; mit wenigen dürfte sich aber das reizende Fischerdörfchen Nidden vergleichen, das in stiller Einsamkeit mitten auf der Kurischen Nehrung schlummert, vorläufig noch wenig berührt von dem rauschenden Kulturstrom der Zeit.

Obgleich ganz abseits gelegen, läßt es sich von Königsberg aus unschwer erreichen. Die Eisenbahn führt uns in dreiviertel Stunden vom Cranzer Bahnhof in Königsberg nach Cranzbeck. Hier liegt schon ein bequemer und geräumiger Dampfer bereit, auf dem wir in einer drei- bis vierstündigen Fahrt über das kurische Haff mit seinen oft sehr reizvollen Ufern unser Ziel, das idyllische Nidden erreichen. Wie ein Märchen mutet es uns an mit seiner langgestreckten Häuserreihe, manche davon noch strohgedeckt, mit den geschnitzten Pferdeköpfen am Giebel, den lichtblau angestrichenen Fenstern und Türen, die einen höchst eigenartigen Eindruck machen. Viele Häuschen haben gar keinen Schornstein; der Rauch, der sich im Innern fängt, dient dazu, die Fischnetze widerstandsfähiger zu machen, er findet seinen Ausgang durch Türen und Fensterluken. Schon durch ihre größeren Dimensionen unterscheiden sich die Niddener Wohnstätten von anderen ostpreußischen Bauernhäusern, denn das Land ist hier billig.

Betreten wir ein solches Haus — sie ähneln einander alle sehr —, so kommen wir zunächst auf eine Diele, bei der man fast schon von Platzverschwendung sprechen könnte. Sie dient zum Flicken der Netze und andern häuslichen Verrichtungen. Dann befindet sich hier in den älteren Häusern auch der Feuerherd, eine Vertiefung im Fußboden, über der von der Decke herab ein an einem Haken befestigter Kessel hängt, oder es steht auch ein Dreifuß an der Feuerstelle. Freilich haben diese Einrichtungen der Altvordem in vielen Fällen schon dem modernen Sparherd Platz gemacht. Auf der einen Seite des Hauses liegt dann ein kleines Vorzimmer, dahinter ein recht großer, meist dreifenstriger Raum, an dessen Wand eine breite Holzwand mit Lehne herumläuft. An dem breiten Kachelofen, der meist zwei Wohnräume heizt, steht gleichfalls eine Holzbank. In der einen Ecke prangt ein geräumiges Himmelbett mit weißen Vorhängen, in der entgegengesetzten steht ein Eichentisch, der zu den verschiedenartigsten Arbeiten benutzt wird. Auf der anderen Seite des Hauses liegen gewöhnlich die Wirtschaftskammern und die Stallräume. Fast immer zieht sich um das Anwesen herum ein großer Gemüsegarten, mit vielen Obstbäumen, die zurzeit der Blüte dem Auge ein herrliches Bild bieten. Dicht am Hause fehlen nicht buntblühende Blumenbeete. Da der Boden reiner Sand ist, macht die Anpflanzung eines solchen Gartens viele Mühe. Er lohnt aber die ihm zugewandte Sorgfalt: aus lieblichem Blumenflor lugen all diese Häuschen hervor.

Jeder, der malerisch sehen kann, wird die Lage von Nidden wunderschön finden. Das Dorf entlang erstreckt sich das weite Haff, das in der klaren Luft der gegenwärtig schönen Sommertage mit seiner schimmernden breiten Fläche, belebt von zahlreichen Segelbooten einen bezaubernden Anblick gewährt. Den wirkungsvollen Hintergrund bildet der Wald, dessen dunkles Nadelholz anmutig durch die helleren Laubbäume unterbrochen wird. Sein üppiges Unterholz wird von reizenden Blumen durchwebt, darunter sogar botanische Seltenheiten, wie die nordische linnaea. Entzückend blickt aus dem grünen Moosteppich die weiße, süß duftende pyrola, das Moosauge, hervor. Der Boden des Waldes, einstiger Dünensand, breitet sich wellenförmig mit zahlreichen Gipfeln und Hügeln aus. Die höchsten Erhebungen sind der Urbocalus und der Angicalus, von denen man ein herrliches Panorama der Nehrung von Rossitten bis Schwarzort genießt.

Das Schönste und Eigenartigste an Nidden aber, das ihm erst seinen Charakter gibt, ist die gewaltige Düne, wohl die größte, die überhaupt existiert. Sie liegt nördlich und südlich vom Walde. Ihr Anblick wirkt majestätisch, ja geradezu erschütternd. In den wundervollsten Farbentönen, vom zartesten Hellgelb bis zum tiefsten Violett, ja nach der Beleuchtung, erheben sich riesige, weit ausgedehnte Sandberge, oft ganz steil sich aufrichtend, nackt und kahl; nur dürftiger Dünenhafer gedeiht an einzelnen Stellen in dem Sande. In einer Einsenkung, in der man nichts als Sand und Himmel sieht, dem sogenannten „Tal des Schweigens" glaubt man sich, zumal wenn die Sonne vom blauen Himmel herabstrahlt, in eine glühende Wüste versetzt; alles Leben ist verstummt, man hat den Eindruck einer trostlosen Öde und Einsamkeit. Der Anblick wirkt überwältigend, und wohl versteht man es, wenn diese Gegend die Sahara Ostpreußens genannt wird. Ganz in der Nähe liegt der alte „Pestkirchhof", auf dem man noch verwitterte Knochenreste findet.

Wenige Schritte weiter gelangt der Wanderer auf eine weite Palve, die spärlich mit bunten Gräsern und Blumen bedeckt ist. Häufig wird sie unterbrochen durch die „Kupsten"runde, kleine Hügel, mit Buschwerk, zumeist mit niedrigen, silbergrauen Weiden bewachsen, die die Einförmigkeit der weiten Fläche eigenartig beleben. Hier sieht man auch oft die Elchhirsche austreten, deren es in Nidden etwa fünfzig geben soll. Zahlreiche Rehe huschen über die große Ebene und verschwinden im nahen Walde; auch lassen sich Füchse und muntere Häschen oft sehen.

Steigen wir von der Palve noch höher hinauf, so stehen wir bald auf der gewaltigen Sturzdüne, die ihren Namen dem jähen Abfall in das Haff verdankt. Sie „wandert", d. h. der Wind weht den losen Sand der seitwärts gelegenen Dünenböschung hinauf, sodaß er auf der anderen Seite vermöge seiner eigenen Schwere wieder herabrollt. Von den Gefahren des Versandens, denen dieser Landstrich in früherer Zeit ausgesetzt war, kann man sich eine Vorstellung machen beim Anblick der Wanderdüne, die eine hakenförmige Wendung in das Meer gemacht hat. Um dem Verderben Einhalt zu tun, wurde die Düne mit großer Mühe und Arbeit angepflanzt. Jetzt sind die Dörfer vor dem Versanden geschützt, denn die hinter ihnen liegenden Dünen sind sämtlich bepflanzt, teils auch schon mit Wald bestanden.

Auf einem 50 Meter hohen Dünenhügel liegt der Niddener Leuchtturm, zu dem 208 breite, dauerhafte Steinstufen, inmitten einer Fichtenschonung, hinaufführen. Auf einer steilen Wendeltreppe von 83 Stufen steigt man in die Höhe, wo schon in der Dammerung das Blinklicht der Riesenlampe 10 Meilen in die See hinaus leuchtet. Welch ein herrlicher Fernblick belohnt hier den mühevollen Aufstieg! Im Osten breitet sich das langgedehnte, glänzende Haff aus; deutlich erkennt man die Mündung der Ruß, die Windenburger Bucht und die unübersehbaren Ibenhorster Forsten. Nach Süden treten über die nackte Düne die bewaldeten Berge von Pillkoppen und Rossitten hervor. Im Westen braust die majestätische See; im Norden, über Nidden hinaus, erstreckt sich ein meilenlanger Wald, dann wieder nackte Düne und schließlich in einem nach Norden sich wendenden Bogen die dunkle Waldgrenze von Schwarzort. Über sie hinaus erkennt man noch den Rauch der Memeler Fabrikschornsteine, und in der Ferne verschwindet im Nebelgrau die russische Grenze. Zu unseren Füßen liegt, ganz verborgen, das stille Dörfchen; eingebettet in tiefes Waldgrün blicken nur wenige Dächer hervor; auf einer Anhöhe erscheint die malerische Kirche und daneben am Waldesrand die Stätte, wo die Niddener ihre letzte Ruhe finden — im Angesicht des Haffes, auf dem sie ihr mühevolles Leben verbracht haben. Noch weit stimmungsvoller wirkt ein ganz kleiner Kirchhof, den man mitten im Walde antrifft. Hohe Farnkräuter umgeben ihn. Er umschließt nur wenige Gräber, darunter auch das des Posthalters Kuwert, der die Königin Luise auf ihrer Flucht nach Memel im Jahre 1807 aufnahm und über die Nehrung geleitete.

Die Bevölkerung Niddens besteht aus Kuren und Litauern. Ihre Sprache ist die kurische, die sie im Verkehr unter sich anwenden; doch verstehen alle Deutsch und können es auch sprechen — selbst die Kinder, sobald sie die Schule besuchen, in der streng darauf gehalten wird, daß nur deutsche Worte gebraucht werden. Die meisten Familien leben von Fischfang, der recht einträglich ist, die Fische werden nach Memel und Königsberg verkauft. Nicht wenige Leute finden auch lohnende Beschäftigung bei der Dünenarbeit. Alle Feld- und Hausarbeit besorgen die Frauen. Ihre Tracht ist eigentümlich, wenn auch nicht gerade schön zu nennen. Sie besteht in einem kurzen, stark gefalteten Rocke und einer losen Kattunjacke, meist in schreienden Farben. Gleichfalls bunt ist die lange Schürze, die nie fehlt. Das Charakteristische aber ist das lang in den Hacken herabfallende, vorn zugeknotete Kopftuch, in allen möglichen Farben und Zeichnungen. Man sieht oft sehr kostbare, ja schöne Tücher; die reichsten Frauen tragen solche aus schwerer Seide, die meisten freilich aus Wolle oder Kattun, und dieses Kleidungsstück scheint eine Art Gradmesser für die Wohlhabenheit ihrer Besitzerinnen zu bilden. Auch die kleinsten Mädchen verhüllen ihre strohblonden Köpfchen mit dem großen, weit über die Stirn ragenden Tuche, sodaß man die Gesichter oft kaum sehen kann. Auffallend oft findet man bei Männern und Frauen schöne, eigenartige Gesichtszüge, wie es denn überhaupt ein prachtvoller Menschenschlag ist. Eine gewisse stolze Verschlossenheit, man möchte fast sagen Rauheit ist ihnen eigentümlich; man fühlt es: sie sind sich ihres eigenen Wertes bewußt.

Das ist Nidden mit seinen schattigen, weiten Wäldern, seinen majestätischen, ehrfurchtgebietenden Dünen, seinem stillen Haff, seiner brausenden See; wahrlich, ein Fleckchen Erde, das trotz seiner scheinbaren Einförmigkeit an Gegensätzen reich und dadurch über die Maßen fesselnd ist. Und dazu ein Ruhepunkt, an dem die vom Großstadtleben ermüdeten Nerven Ausspannung und Erholung finden.

Königsberg i. Pr. Elsbeth Friedländer.

Mannigfaltiges.

(Der Prinz als Komponist.) Prinz Joachim Albrecht von Preußen hat nach Schilderungen aus dem Buche des Grafen Richard v. Pfeil: „Neun Jahre unter Kaiser Alexander III." ein Tonwerk geschaffen, das den Titel trägt: „Traumbilder aus der Ahnengruft der Romanows."

Gedankensplitter.

Das Gute kommt nur durch die Guten. —

Laßt Euch nicht von der Entartung des Zeitalters hinreißen, werdet Männer!

Königin Luise.
(19. Juli 100jähriger Todestag.)

Des Menschen Freiheit ist sein innerer Wert, und seine Schuld allein kann sie ihm rauben. Beer.

Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe. Goethe.

Bekanntmachung.

Die Liste der zur Apothekerkammer wahlberechtigten Apotheker des Kreises Thorn-Stadt wird in der Zeit vom 16. bis einschließlich 31. Juli 1910 im Rathause, Zimmer Nr. 19, während der Dienststundeu zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen.

Einwendungen gegen die Liste sind unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen binnen vierzehn Tagen nach beendigter Auslegung beim Vorstande der Apothekerkammer der Provinz Westpreußen, z. H. des Vorsitzenden, Apothekenbesitzers Rudolf Moerler zu Danzig IV, Damm Nr. 4, anzubringen.

Thorn den 15. Juli 1910.

Der Magistrat.



Schönste Plättwäsche
erzielt man sicher mit
Brillant-Glanzstärke
von Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.
in roten Paketen mit Schutzm. „Globus" überall vorrätig.

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht blos die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten." So schreibt Herr Dr. med. W. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stück 50 Pf. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, **stärkste Form**). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. und 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Wasserdichte
Pläne, Wagen- u. Pferde-Regendecken
A. Benrowitz, Memel,
Segeltuchwarenfabrik.

Kräftigen Mittagstisch
in und außer dem Hause.
Frau **A. Schmidt**, Seglerstr. 25.

Zu verkaufen

1 Wohnhaus

ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn, Coppernikusstr. 35, p.

---

7 Automobile,

gebraucht, gut erhalten, zuverlässig funktionierend, 2- und 4-Zylinder-Motoren, zwei bis sieben Sitzplätze, Marken **Adler, Opel, Humber, Linon, Pikkolo,** in der Preislage von 900 Mk. bis 5500 Mk. sofort verkäuflich. Auskunft erteilen auf Anfrage (Probefahrten mit ernstlichen Reflektanten)

Adlerwerke,
vorm. **Heinrich Kleyer A.-G., Filiale Königsberg i. Pr.,**
Münzstraße 7 und 28.

---

2 leichte Arbeitswagen
und
1 Paar Geschirre
zu verkaufen
Lindenstraße 31.

Um schnell zu räumen,
verkaufe
sämtliche Uhren und Goldwaren
zu jedem annehmbaren Preise.
Frau L. Preiss, Breitestraße 27, Ecke Baderstraße.

---

55 Kutschwagen, wenig gebrauchte und neue Dogkarts, Hotelomnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phaëtons, Plauwagen, Verdeckwagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- und Parkwagen rc. **Federrollwagen** billigst. **Breslau, Klosterstraße 68. Lewin**, gerichtl. vereid. Sachverständ. für den Landgerichtsbezirk Breslau.

Allensteiner Ausstellungs-Lotterie
I. Hauptgewinn Wert: **40000** Mark — II. Hauptgewinn: **20000** Mark
Lose à 1 Mark 11 Lose sort. aus verschied. Tausend **10 M.** in allen durch Plakate kenntlich Verkaufsstellen.
sowie durch das General-Debit **H. C. Kröger, Berlin W. 8,** Friedrich-Str. 193a.
Wiederverkäufer erhalten günstige Bedingungen!

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen.
„ einmonatlicher	„	$3^1/_4$ %	„
„ dreimonatlicher	„	$3^1/_2$ %	„
„ sechsmonatlicher	„	$3^3/_4$ %	„

Norddeutsche Credit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Während der Gerichtsferien

(15. Juli bis 15. September)
sind die Geschäftszimmer der Thorner Anwälte
nachmittags geschlossen.

Wegen Umzuges

verkaufe ich mein grosses Lager in
Reise- u. Operngläsern, Brillen u. Pincenez,
Thermometern, Barometern, elektr. Uhrständern, Taschenlampen, Taschenfeuerzeuge, Elektromotoren, Elektrisierapparaten, elektr. Klingeln, Elementen, Leitungsdrähten und Zubehör, etc.
zu staunend billigen Preisen.
Als besonders preiswert *kommen zum Verkauf:*
ff. Stahlwaren, Taschenmesser, Scheeren, Haarschneidemaschinen, Rasiermesser und Zubehörteil, Artikel für Krankenpflege, Bruchbänder und Bandagen, mechanische und optische Spielwaren usw., usw.
Franz Seidler, Optiker,
Seglerstr. 29 — gegenüber Albert Fromberg.

Seife des 20. Jahrhunderts.
Die ideale Rasenbleiche zuhause mit
Achinin-Seife
reinigt, bleicht und desinfiziert,
unentbehrlich für Menstruations-, Kinder- u. Fremden-Wäsche,
Pfund 30 Pfg.
Zu haben bei: **Anker-Drogerie,** Elisabethstrasse 12 und **M. Baralkiewicz,** Drogen.

Für Reparaturen an
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art,
auch
Lokomobilen und Dampfdreschkasten
empfehlen wir unsere
vergrösserte u. neueingerichtete
Reparatur-Werkstatt

Durch Einstellung fachkundiger Arbeitskräfte sind wir in der Lage, jede Reparatur schnellstens und sauber auszuführen und weitgehendste Garantie zu leisten.

Tüchtige Monteure zum Führen von Dampfdreschsätzen stehen stets zur Verfügung.

Max Hirsch, G. m. b. H.
Fernsprecher 382.

Garbenbinde- und Strohpreß-Garn, Treibriemen von Leder, Baumwolle, Kamelhaar u. Hanf
empfiehlt zu billigsten Preisen
Bernhard Leiser Sohn, Heiligegeiststraße 16.

Wir suchen per bald eine
geübte Schneiderin,
die im Abstecken und Aendern von Damenkonfektion perfekt sein muß und auch im Verkauf tätig sein kann.
J. Ressel & Co., Mode-Basar.

Mein Hausgrundstück, Lindenstraße 75,
am neuen Bahnhof, mit großem Garten, an der Bache gelegen, viel Hof- und Speicherraum, ist preiswert zu verkaufen.
A. Kessel.

Tafelhonig in Waben,
desgl.
reinen Blütenschleuderhonig
verkauft Lehrer **Mahrholz,** Lissomitz

Wegen Todes meiner Frau
verkaufe von sofort meine in **Thorn, Brombergerstraße 106** belegene
Gastwirtschaft
mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Billig zu verkaufen
2 eichene 2flügl. Haustüren, 9 eichene 4flügl. Fenster, verglast und angeschlagen, 1 eisernen Schaukasten, alles gebraucht. Zu erfr. Waldstr. 29a, 1. **Hinkler.**

Unsere Handakten aus den bis Ende 1899 beendeten Sachen sollen, soweit sie nicht bis zum **20. Juli d. Js.** zurückgefordert sind, **vernichtet** werden.

Die Rechtsanwälte
Justizrat Schlee u. Dannhoff.

Haus-Grundstück
mit 8 Morgen Land und Obstgarten **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Beabsichtige mein Landgrundstück,
121 Morgen groß, nahe der Stadt gelegen, krankheitshalber billig zu verkaufen.
Franz Liedtke, Gramtschen, Kr. Thorn.

Pianino,
nur 4 Monate gebr., für 390 Mark zu verkaufen. Angebote unter **T. C.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Krankheitshalber verkaufe einen kompl.
Dreschsatz mit Garantie.
Derselbe befindet sich in
Rittergut Kl.-Grunau bei Tauer.

Glaswand
(zirka 11 qm)
preiswert zu verkaufen.
M. Radt, Baderstraße 3.

Wegen Verkaufs meines Gutes gebe ich meinen vorzüglich arbeitenden
8 HP. Dresch-Apparat
sehr billig ab. Besichtigung gern gestattet.
Angebote unter **120** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Preiswert verkäuflich:
edler, ostpr. brauner
Wallach,
4 ", 7jährig, komplett geritten, straßenfromm, auch bei der Truppe gegangen, sehr ausdauernd. Gefl. Angebote unter **L. S. 135** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Umständehalber stets vermietet gewesenes
Vorderhaus
sofort ganz billig verkäuflich. Anzahlung 5000 Mk. **Graeger. Berlin-Rixdorf,** Falkstraße 22.

Grundstücks-Verkauf.
Ein in **bester** Lage von Thorn stehendes Hausgrundstück mit 5000 Mark Mieteinnahme, über 2000 Quadratmeter Flächeninhalt, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers, Familienverhältnissehalber mit geringer Anzahlung für 61500 Mark inkl. 3000 Mark Amortisationsgeld von gleich zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **A. Z. 600** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Fahrräder von 40 Mk. an
Damenrad 65 Mark, Freilauf R. 8 Mark mehr, Mäntel, Schläuche, Revolver-Glocken zu verkaufen
Mocker, Graudenzerstraße 90,
C. Schreiber.

Hausgrundstück
in der Bromberger Vorstadt, villenartig, gut gebaut, 3 herrschaftliche Wohnungen nebst Pferdeställen, sehr für Rentiers geeignet, ist preiswert zu verkaufen.
Anerbieten unter **K. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine elegante Friseurtoilette, antik, sowie Kleiderschränke, Wäscheschränke, Spiegel m. Spindchen, Küchenschr., Schreibsekretär, Schreibtisch, einf., Plüschsofa, mit auch ohne Sessel, Salontische, Garderobenschrank, großer Posten Stühle u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Grundstück
mit kleinem **Laden** und **Wohnungen,** $^3/_4$ Morgen großem Garten, Gebäude massiv, Objekt verzinst sich mit etwa 8 Prozent, bei 3—4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Grundstück,
8 Morgen groß, mit großem Obstgarten und Einfamilienwohnhaus, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Geschw. Immanns.

Von der Herrn **Paczkowski** gehörigen Besitzung in **Rentschkau,** Kreis Thorn, ist noch eine
Parzelle
von 40 Morgen den besten Weizenboden und 4 Morgen Wiesen mit vorzüglicher Ernte, mit neuen massiven geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und überreichlichem Inventar von sofort preiswert und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Besichtigung zu jederzeit gestattet. Käufer zum Abschluß erwarte spätestens am künftigen Dienstag, vormittags, bei mir.
V. Hinz, Thorn, Bachestraße 9.

Fahrräder
mit **Freilauf u. Rücktrittbremse** stehen billigst zum Verkauf
Thorner Leihhaus, Brückenstr. 14, 2. Et.

Zu kaufen gesucht

Linksgewundene, guterhaltene
Holz- oder Eisentreppe
zu kaufen gesucht. Angebote erbeten.
A. C. Meisner, Gerberstr. 12, pt.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt, Brückenstraße 12.

Geld u. Hypotheken

Erststellige Hypothekendarlehen
von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

Geld-Darlehen, 5 % Ratenrückzahlg., gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 123,** Belle-Alliancestraße 67. Rückporto.

5–6000 Mark
auf städtisches Geschäftsgrundstück (massiv, fast neu und sehr gut verzinslich) zu 5 Prozent gesucht. Angebote unter **230** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Suche 2500–3000 M. z. Ablös. einer Hypoth. hinter 14500 M. p. bald oder 1. 8. d. Js. auf 3 Jahre fest. Gefl. Angeb. unter **N. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

6000 Mark
goldsichere Hypothek (Stadtgrundstück) von gleich oder später zu zedieren. Gefl. Meldungen von Kapitalisten unter **A. F. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten. **Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.**

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten **Tuchmacherstr. 5, 2, l.**

Möbl. Zimmer,
nach vorn gelegen, mit auch o. Pension, zu vermieten **Elisabethstr. 10, 2.**

Gut möbl. schönes großes Zimmer von sofort zu verm. Strobandstr. 1.

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Laden,
für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seiler-Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Wohnungen
zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, part.,** per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstr. 49, 1. u. 3. Stock,** per 1. 10.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt., l.

Offizierswohnung,
vollständig renoviert, versetzungshalber sogleich oder später zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Jakobs-Vorstadt,** Brunnenstraße 19.

Bürger-Garten.
Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Gesellschaftsgarten Rudak.
Empfehle
meinen schönen schattigen
Laubgarten mit Kolonnaden,
Kegelbahn rc.
zum angenehmen Aufenthalt
Täglich:
Vorzüglichen Kaffee, Landbrot, Landschinken und -Wurst.
Milch von eigenen Kühen.
Spezialität: **Käse- und Streuselkuchen.**
Fuhrwerke sind jederzeit zu haben.
Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Wendland.
Telephon 476.

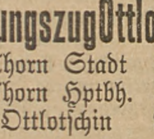
Pension! Pension!
Ausflugsort Freundschaftsgarten!
Albert Rapp.
Pension! Pension!

Leibitsch,
russische Grenze.
Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2.35 Uhr nachm.,
Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7.50 Uhr abends.
Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein
Restaurant
(größtes am Platze)
mit Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
— Täglich: —
Anstich von Königsberger Bier.
Hochachtend
Wwe. H. Marquardt.

Gurske.
Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend sowie den verehrlichen Vereinen empfehle mein Lokal nebst schönem Garten als angenehmen Ausflugsort. Mit Dampfer, Fuhrwerk und Kleinbahn Thorn-Scharnau bequem zu erreichen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.
Spezialität:
Landbrot und Landschinken, ff. Königsberger Bier.
Um gütigen Besuch bittet
Carl Ross, Gastwirt.
Abfahrt des Extrazuges:
von Thorn-Schulstr. 1^{51} Uhr
ab Gurske 8^{55} „
Fuhrwerke stehen am Bahnhof zur Verfügung.

Gr.-Bösendorf
Haltestelle der Kleinbahn Thorn-Scharnau.
Gasthaus Oborski.
2 Minuten vom Bahnhof.
2 Minuten vom Hochwald.
Neuerbauter Saal. Schöner schattiger Garten. Vorzügliche Kegelbahn. Franz. Billard. Gutgepflegte Weine und Biere. Vorzügliche Küche. Aufmerksamste Bedienung.
Verehrl. Vereinen u. Ausflüglern empfehle mein Etablissement angelegentlichst.
Albert Oborski.

Philippsmühle u. Niedermühle.
Empfehle meinen beliebten Ausflugsort mit Kolonade, Orchestrion und bergigem Nadelwald, mit Aussicht auf die Weichselniederung. Chaussee von Thorn, Podgorz, Schulitz und Bromberg. Bahnstation Schirpitz 20 Minuten. Für Bedienung wird bestens gesorgt.
E. Bartel, Gastwirt.



Vergnügungszug Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt	3^{08} Uhr
Abfahrt Thorn Hptbh.	3^{20} Uhr
Rückfahrt Ottlotschin	9^{10} Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet
Robert Hippe.

Nr. 165. Thorn, Sonntag den 17. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Von der Brüsseler Weltausstellung.

(Nachdruck verboten.)

X.

Und nun eine letzte Rundfahrt, dann wird, wer daheim bleibt, sich ungefähr ein Bild machen, dann wird, wer die Ausstellung besucht, sich einigermaßen danach zurechtfinden können. An der großen Fontaine vor dem Hauptgebäude stehen die kleinen Wagen. Bevor wir uns ihnen anvertrauen, halten wir noch ein wenig zwischen den vielen Pavillons Umschau, die in der Nähe den grünen Rand des Bois de Cambre umsäumen. Da ist das Haus des Chilesalpeters und das der Sunlight-Gesellschaft, in dem Dutzende von Mädchen arbeiten, um dem Publikum die Fabrikation und Verpackung der Seife vor Augen zu führen. Da sind die stattlichen Häuser der Städte Brüssel und Lüttich, Nachbildungen alter Renaissance-Bauten, und da ist vor allem das Rubens-Haus der Stadt Antwerpen mit einer getreuen Kopie des berühmten Hofes und dem vollkommen eingerichteten Atelier des Meisters. Das muß man natürlich gesehen haben. Aber nun auf: Im Fluge durch die Welt. Wir sausen an Brasilien vorüber — sein Hauptstück besteht in einem Panorama seiner Hauptstadt. — Wir fahren an der langen Hinterfront der belgischen Kultushalle hin. — Wir gelangen mitten durch Madagaskar, Indochina und Algerien nach Kanada. Hier machen wir halt.

Nach Deutschland zeigt Kanada das Beste, was die Brüsseler Ausstellung zu bieten hat: Eine geschlossene Darstellung eines in erfreulicher Entwickelung begriffenen Landes, ein Dokument geleisteter Kulturarbeit und hoffnungsvollen Strebens, knapp, klar, anschaulich. In einer ganzen Reihe großer, vortrefflich gemachter Dioramen spricht es von dem, was es ist und kann, so eindringlich, so überzeugend, daß niemand ohne den Eindruck hinausgeht: Hier ist eine starke Volksgemeinschaft herausgebildet, mit der die Welt in Zukunft zu rechnen haben wird. Es ist das glänzende Debüt einer jungen Nation, die auf dem Welttheater noch einmal eine große Rolle spielen wird. Hier offenbart sich der unermeßliche Reichtum des Landes an der Getreide-, der Apfel-Ernte. Dort verfolgen wir seine mineralischen Schätze bis hinauf in die Region der Mitternachtssonne und des Polareises. Seine Wälder, unerschöpflich an wertvollen Hölzern, seine Flüsse, angefüllt mit Lachsen und anderen Fischen, seine von Bisons, Elens und Hirschen wimmelnden Prärien, die der Ansiedler Schritt für Schritt unter Kultur nimmt, bis hinauf zu den Bergwäldern des Westens und Nordens, in denen noch Bär und Wolf sich als Herren fühlen: Alles ersteht vor unseren Augen. Es lebt und erzählt und berichtet uns in zehn Minuten mehr von diesem merkwürdigen Lande, als hundert Bücher in Wochen vermöchten. Die transparenten Friese mit farbigen Landschaftsphotographien oben an der Decke, die kurzen klaren statistischen Angaben, die auf die Säulen und Wände gemalt sind, die ausgestellten Proben der verschiedenen Landesprodukte ergänzen das Bild: Kanada steht vor uns, und wir rufen ihm ein herzliches „Frisch auf!" zu.

Die Bahn führt uns weiter. Das große Gartenviereck tut sich vor uns auf, in dem jetzt die Rosen blühen und die Wasser springen und in dessen Musikpavillon des Nachmittags die belgischen Militärkapellen spielen.

Holland, Spanien, die „Stadt Paris", die Haupthalle, Italien, Uruguay, Monaco ziehen an uns vorüber. Bis auf Einzelheiten ist jetzt alles in Empfangstoilette. Munter flattern die verschiedenen Landesfahnen auf den Dächern, und wer sehr viel Zeit hat, kann sich selbst davon überzeugen, daß der Fürst der Monogassen in seinem stolzen Pavillon weder eine Roulette, noch einen Trente et quarante-Tisch aufgestellt hat. Wir aber fahren weiter, und wieder stehen wir vor den schwarzgrauen Dächern, unter denen allzu bescheiden unser Stolz sich birgt, wieder stehen wir vor der deutschen Abteilung. Sollen wir die Ausstellung verlassen, ohne ihr noch einmal unsern Besuch gemacht zu haben?

Wir betreten sie durch die Eisenbahnhalle, über die wir, ebenso wie über die benachbarte Kraftmaschinenhalle, noch einiges sagen müssen. Die von Peter Behrens entworfene Eisenbahnhalle ist in ihrer klaren, einfachen Konstruktion mit der schlichten ungestrichenen Holzdecke in ihrer Art vorbildlich: Anspruchslos, zweckmäßig, dabei doch gefällig und hübsch und vor allem von einer Ehrlichkeit, die in wohltuendster Weise gegen den verlogenen Aufputz absticht, der sonst so ziemlich die ganze Ausstellung beherrscht. Die Halle birgt im wesentlichen eine Sonderausstellung der preußischen und hessischen Staatseisenbahn-Verwaltung mit rollendem Material aller Art: Lokomotiven und Tender, Personen- und Güterwagen, Salon-, Speise-, D-Zugwagen, I. und IV. Güte.

Die Kraftmaschinenhalle, ebenfalls nach Behrensschem Entwurf, ist ein mächtiger Eisenbau und bildet den eigentlichen Glanzpunkt der deutschen Maschinenabteilung. Hier befinden sich unsere gewaltigen Kraft- und Strom-Erzeugungsanlagen, die 10 000 PS.-Dampfturbine der Bergmann-Elektrizitätswerke, die 600pferdige Riesen-Lokomobile von R. Wolf in Buckau usw., und von der auf der Galerie angebrachten Hauptschalttafel aus werden sämtliche Aussteller der deutschen Abteilung, das deutsche Haus und die beiden deutschen Restaurants mit elektrischem Strom versorgt. Schon viele Wochen vor der Eröffnung war hier alles in vollem Betriebe, und hier war es, wo König Albert durch den Druck auf einen Knopf sämtliche deutschen Maschinen in Bewegung setzte. Unsere ersten Firmen sind an dieser Gruppe beteiligt, außer den bereits genannten, vor allem Heinrich Lanz in Mannheim, die deutschen Elektrizitätswerke und die Ados-Gesellschaft in Aachen, A. Borsig, Rud. Meyer in Mühlheim (Ruhr), Badenia in Weinheim usw., und man kann sich von ihrer Bedeutung eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß die Gesamtstärke der hier vereinigten Kraftmaschinen nahezu 30 000 Pferdekräfte beträgt. Die ganze deutsche Armee hat im Frieden etwas über 100 000 Pferde. Man denke sich etwa ein Drittel zu einer Kraftleistung vereinigt. — Sie erweckt doch phantastische Vorstellungen, die moderne Technik, wenn man darüber nachdenkt!

Und nun: Wandern wir noch einmal weiter durch die deutschen Hallen. Lassen wir, von den Eindrücken erfüllt, die wir von der übrigen Ausstellung in uns aufgenommen haben, noch einmal an uns vorüberziehen, was unsere Abteilung bietet und wie sie sich darstellt. Darf man ohne Voreingenommenheit von einem Erfolge sprechen? — Ganz gewiß. Niemand wird behaupten wollen, daß die deutsche Abteilung nicht ihre Schwächen hätte, daß vor allem ihr äußeres Gewand von praktischen Gesichtspunkten aus besonders glücklich sei. Ebenso aber wird niemand in Abrede stellen können, daß keine andere Abteilung in der Ausstellung — höchstens die kleine kanadische ausgenommen — der deutschen dahin gleichkommt, was Geschlossenheit, Klarheit, durchschnittliche Leistungen, Ernst und Vornehmheit anbetrifft. Man wird niemals erwarten dürfen, daß die Beteiligung an der Brüsseler Weltausstellung besonders überraschende wirtschaftliche Vorteile für uns ergeben wird, etwa in dem Maße, wie seinerzeit die Düsseldorfer Ausstellung, die unserer Maschinen-Industrie jenen ungeahnten Aufschwung brachte. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil wir ja bei weitem nicht mit der vollen Wucht unserer Kräfte in die Schranken getreten sind. Eins aber ist sicher: Deutschland hat in Brüssel bewiesen, daß es die Stellung verdient, die es sich während der letzten Jahrzehnte in unermüdlicher Arbeit auf dem Weltmarkt errungen hat, und daß es befähigt ist, diese Stellung auch weiterhin zu behaupten und auszubauen. Mit diesem Ergebnis aber dürfen wir zufrieden sein.

A. N. K.

Alles aus Liebe.

Bilder aus dem Leben der Königin Luise zu ihrem hundertsten Todestages, dem 19. Juli.

Von C. Norden.

(Nachdruck verboten.)

Ein sonniger Vorfrühlingstag ging zur Rüste. Noch waren die Bäume im alten Schloßparke zu Darmstadt nur wie mit lichtgrünen Schleiern umkleidet, und schüchtern nur hatten sich die ersten Lenzblüten aus der Erde gewagt, aber die Luft war milde und weich, von süßen Düften durchweht.

Durch die Laubgänge eilten, sich haschend, zwei junge Mädchen; ihre weißen Gewänder wehten im Winde. Mit jauchzendem Laut umfing die Größere von beiden die Schwester und küßte ihr heißes, dem ihren so ähnliches Gesicht. Ihre herrlichen blauen Augen schweiften entzückt über Baum und Strauch, hinauf zum lichten Himmel und wieder zur Erde, zu den in goldenem Dufte gehüllten Bergen.

„Ika, Ika, wie schön ist die Welt!" jubelte sie, „und wie reich, wie schön ist das Leben — unser Leben!"

„Hier ist doch ein wenig einsam, Luise. Schön aber war's in Frankfurt. Jeder Tag ein Fest!"

Prinzessin Luise nickte. „Ja, ein köstliches Fest! Die Aufführungen im Komödienhaus, die Bälle und dann jener Tag, der uns zu Bräuten machte!"

Tiefes Rot färbte ihre Wangen, und fast flüsternd fuhr sie fort: „Mein Herz klopfte so stürmisch, als der Kronprinz mich bat, seine Braut zu werden. Seine Frau und zugleich die zukünftige Königin eines großen Landes! Einen Augenblick ward mir ganz kalt, und ich erbebte vor der Größe meiner Aufgabe, aber als ich dann dem Prinzen in die Augen sah, da wußte ich, ich könnte ihm vertrauen, und er würde mir helfen, wenn meine schwache Kraft versagt."

„Er gefällt dir also, dein Zukünftiger?"

Luise nickte und fuhr in ihrem reizenden Gemisch von Französisch und Deutsch fort: „Le prince est extrêmement bon und gerade, kein unnötiger Schmann von Worten begleitet seine Reden, sondern er ist erstaunlich wahr. Er ist kein Schmeichler."

„Wie der meine!" lachte Prinzeß Friederike auf. „Der hat mir an unserm Verlobungstage zehnmal gesagt, wie schön ich sei. Das ist vraiment reizend zu hören!

„Aber nicht das Wichtigste, Ika. Die, mit denen wir unser Leben teilen sollen, müssen doch unsere Seelen kennen und lieben."

„In der meinen wohnt nur Fröhlichkeit und Lust am Scherz."

„Nun, ich bin auch heiter und hoffe, daß man an unserem Hofe dereinst mehr lachen als weinen wird, doch mich dünkt, das Leben ist nicht nur zur Freude, sondern auch zur Arbeit da. Ich werde viel lesen, lernen."

„Hu, hu, ich nicht! Warum sich den Kopf unnütz beschweren? Wir Mädchen und Frauen siegen mit dem Herzen, sagte Prinz Ludwig."

Sie eilte trällernd davon, Luise folgte ihr langsamer; dann und wann bückte sie sich und pflückte Veilchen und Primeln, die sie in das blauseidene Gürtelband steckte.

Schwebenden Fußes trat sie auf eine Lichtung und schaute träumend in die Ferne. Plötzlich ward sie aufmerksamer. Sie hatte am Waldsaume einen Reiter erspäht.

Nun schien er die weiße Gestalt gesehen zu haben, er spornte sein Roß. Hei, wie es dahinstob, daß die braune Erde unter den Hufen flog!

Da war der Park, und nun ging's in einem Satze über die Mauer, dort, wo das grüßende Mädchen gestanden.

Aber als der Reiter vom Pferde gesprungen, es an den Baum gebunden, war die Geliebte fort. Am Ende der langen Buchenallee sah er noch das weiße Gewand. „Luisch!" rief er halb sehnsüchtig, halb ärgerlich.

Ein neckisches Lachen antwortete ihm.

Ha, ha, er würde sie schon fangen, die schöne Dryade! Da kauerte sie hinter einem Busch; schnell machte er kehrt, und ehe sie es bemerkt, war er bei ihr, zog sie in seine Arme.

„Fräulein Husch, Fräulein Husch", sagte er vorwurfsvoll, „ist das ein Willkommen für den Bräutigam?"

Aber ihre Holdseligkeit verjagte sein Zürnen. Er drückte einen Kuß auf die Lippen der Braut und schritt mit ihr dem Schlosse zu. In seiner knappen Art berichtete er von dem Leben im Lager zu Mainz; entzückt hingen dabei seine Augen an ihr, die ihm wie eine Fee, ein lebendig gewordenes Märchen erschien.

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die stille Zeit, die Ferien und da gerade hat sich ein umfangreicher Wechsel in hohen Staatsämtern vollzogen. Der Rücktritt des Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg als Vizepräsident des Reichstages hat allgemeines Aufsehen erregt und bildete den Anlaß zu den lebhaftesten Debatten. Der Kaiser ist auf der Nordlandsreise, der Reichskanzler auf seinem Familiengute Hohen-Finow, überall hin zerstreut die hohen Beamten, die angestrengten Arbeiter, aber unaufhaltsam geht die Arbeit weiter, Fäden werden gesponnen und geknüpft, Pläne geschmiedet, Unterhandlungen geführt in In- und Ausland für das Wohl des Vaterlandes. — Die Reiseflut ist noch in vollem Gange, undurchdringliches Gewühl auf den Bahnhöfen. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße zerstörte neulich ein Brand zahlreiche Lichtkabel außer der Rohrpostanlage und dem Telegraphenkabel, sodaß teilweise Dunkelheit in der Umgebung des Bahnhofes herrschte. Und sehr schwierig war es für die Feuerwehr, an den Herd des Feuers zu kommen. Viel Wasser mußte für das brennende Holz und Sand für die brennenden Kabel verbraucht werden, um größerem Schaden vorzubeugen. Unsere Feuerwehr hatte gerade jetzt mehrere große Brände zu bekämpfen, und leider verunglückten dabei einige Feuerleute, besonders bei dem durch Unvorsichtigkeit hervorgerufenen Brand eines Spirituosenlagers. In den leeren Wohnungen mit den heruntergezogenen Jalousien treiben frisch und fröhlich die Diebe schon ihr Handwerk; in der kurzen Ferienzeit sind schon mehr als 2 Dutzend Einbrüche zur Anzeige gekommen. — Gebaut wird jetzt in Berlin mit fieberhaftem Eifer, die vielen neuen Prachtbauten verändern in manchen Stadtteilen vollständig das bisherige Bild, besonders das Bankenviertel mit seinen Monumentalbauten prägt der Stadt den Stempel einer wirklichen Weltstadt auf. Dann das Potsdamer Viertel mit seinem Verkehrsleben und rings umher immer neue große Geschäftsgebäude und das Fortschreiten der Bebauung der Museumsinsel zeigen den glänzenden Fortschritt der Architektur, und geben vielen Arbeitern reichlich lohnende Beschäftigung. Die Verbreiterung der Bellevuestraße ist nun auch eine beschlossene Sache, aber leider, leider mit dem Opfer der alten Bäume mit all' ihren historischen Erinnerungen. — In der Berliner Friedrichstraße gibt es aber noch alte Häuser, in denen Dichter ihre Heimstätten hatten, aber auch eins nach dem andern muß einem Neubau weichen und dann erzählen uns Tafeln mit den Namen und den Jahreszahlen von dem Einst, dem Wirken und Schaffen berühmter Männe. — Endgiltig ist nun auch der alte, liebe Taler verschwunden, eingezogen, zerstückelt und eingeschmolzen, aber seinen Platz in der Erinnerung behält er und wird ihn auch behalten. Das neue Dreimarkstück wird kurz immer nur Taler genannt. — In Berlin hat man alle Neuerungen auf dem Gebiete der öffentlichen Beleuchtung eingeführt. Die Straßenbeleuchtung umfaßt zurzeit 38 250 Lampen oder Flammen; sie besteht aus Gasglühlicht, Preßgasglühlicht, Juwelbrenner, Petroleum- und Spiritusglühlampen. Sparbogenlampen, Kohlenfaden- und Metallfadenglühlampen, Triplexbogenlampen usw. — Der Verein für Kindervolksküchen hat in seinen 16 Anstalten im letzten Monat 131 652 Portionen Mittagessen an bedürftige Kinder verteilt, die ihm von Behörden und Wohltätigkeitsvereinen überwiesen wurden. Die Kinderscharen in den Ferienkolonien freuen sich der Freiheit und des Umhertummelns, aber nicht minder die, die hier die Halbkolonien besuchen können; mit fröhlichem Gesange sitzen sie in den Straßenbahnwagen, die eigens zu ihrer Beförderung gestellt werden. Mit Butterbrotpaketchen bewaffnet, eilen sie zu ihren Spielplätzen, erhalten Milch zur Stärkung und jagen froh umher, unbekümmert um manchen Regenschauer, der den Erwachsenen so oft die gute Laune verdirbt. Ein Ausnahmetag in all der grauen Nässe dieses aparten Sommers war der letzte Sonntag. Keiner traute anfänglich dem Frieden in den höheren Regionen, aber Mutter Sonne blickte immer strahlender und wärmer hernieder, und lockte Tausende hinaus ins Grüne. Natürlich waren die Rennen in Hoppegarten stark besucht, das Interesse daran ist so stark, daß sogar die greulichen Unbequemlichkeiten bei der Heimfahrt mit in den Kauf genommen wurden. Für die Sportliebhaber ist ein Besuch auf Deutschlands schönster Rennbahn gar zu verlockend, jedesmal hofft man, leider bisher aber noch immer vergeblich, auf bessere Einrichtungen des Verkehrs, um das entsetzliche Drängen und Stoßen zu verbannen. — Der Zoologische Garten behält bei Wind und Wetter seine Anziehungskraft und reicher Besuch ist stets im neuen Botanischen Garten in Dahlem. Dort blüht nach mehrjähriger Ruhepause die prachtvolle Viktoria regia und erregt die größte Bewunderung der Besucher. Der Gründer des neuen Botanischen Garten, Direktor Althoff, ruht nun dort bald zwei Jahre inmitten seiner Schöpfung, jetzt wird ihm von seinen vielen Schülern, seinen Verehrern und Freunden ein Denkmal gesetzt. — Der Lunapark, als neuester großer Vergnügungsort, wird eifrig aufgesucht von den Berlinern. Am Sonntag soll dort eine Italienische Nacht gefeiert werden mit einer märchenhaften Illumination des Sees; echtes italienisches Volksleben mit lustiger Konfettischlacht wird sich dort abspielen, wenn eben warme Lüfte wehen, und die Regengüsse ihre Rolle ausgespielt haben. Von dem Wetter und von der Teuerung wird jetzt so viel gesprochen, ein unerschöpfliches Thema für die armen Hausfrauen bei ihrem Kaffeeschwätzchen, und die guten Fleischer machen das Gruseln noch stärker durch ihre geheimnisvollen Andeutungen vom Steigen der Preise, gut, daß das Geflügel noch da ist, und der Gänsemarkt schon jetzt, so frühzeitig wie kaum je, und sehr reichlich beschickt ist. In Friedrichsfelde gackert und quakt es in allen Tonarten, wenn die lieben Gänschen auswandern nach dem Oderbruch zur Mastkur, um dann den Berlinern ihren beliebtesten Braten zu liefern in der Winterzeit. Ein Kopf Rotkohl wird Delikatesse dazu sein, denn fast unerschwinglich sollen die Kohlköpfe im Preise steigen, so sagt man ebenso daß die Bohnen verkümmern und das Obst keine guten Ernten verspricht. Abwarten bleibt nur übrig, vielleicht wird alles noch besser! — Die Kinderfeste auf den Höfen in den verschiedenen Stadtteilen, besonders im engbevölkerten Norden und der Königsstadt, sind auch schon zum höchsten Entzücken der Jugend im vollen Gange. Es ist dies eine ortsübliche Veranstaltung der Wirte und besseren Mieter für die Kinder im Hause. Geschmückt ist der Hof, eine große Kaffeetafel mit Kuchenbergen, Musik, Gesang, fröhliche Spiele und wenn es dunkelt ein Fackelzug mit bunten Laternen, sind der Jubel und die Freude solcher Feste.

H. H.

Was anfangs nur Wohlgefallen gewesen, war schnell in ihm zur Liebe erblüht. Noch schien Luise seine Gefühle nicht zu erwidern, noch war sie zu sehr Kind, aber ein Sehnen kam ihm, wie herrlich sie sich als liebendes Weib entfalten würde.

Nach der einfachen Abendmahlzeit, die der Kronprinz mit seiner Braut, ihrer Großmutter und ihren Geschwistern unter heiteren Gesprächen einnahm, setzte sich die einstige Erzieherin, jetzt Gesellschafterin der Prinzessin, Fräulein von Gilieux, an das Spinett und spielte Luisens Lieblingswalzer: „Wenn's immer, wenn's immer so wär!“

Mit holder Schelmerei wollte Luise ihren Bruder Georg zum Tanze auffordern, aber schon schlang der Prinz seinen Arm um die schlanke Gestalt und flog mit ihr durch den Gartensaal. Dann tanzte er mit Ika und wieder mit Luise, bis es Zeit für ihn war, zu scheiden.

Die Braut begleitete ihn auf die Terrasse. „Das nächste mal kommen Sie früher, lieber Prinz“, bat sie. „Dann wollen wir zusammen reiten und später wieder tanzen, singen und spielen. O, ich freue mich schon so, so sehr darauf und auf unsere Zukunft! Wie licht und sonnig wird sie sein!

Jäh verstummte sie, ihre Augen hingen erschreckt an den silbernen Nebeln, die wie Gespenster auf der Wiese schwebten.

„Ist Ihnen nicht wohl, Luise?“ fragte Friedrich Wilhelm besorgt. Sie schüttelte den Kopf. „Schelten Sie mich töricht, mir ist plötzlich so bang, als würde auch unsere Zukunft von Nebeln, die alles Schöne einhüllen, bedroht!“

„Unsinn, Luisch! Und sollte uns selbst ein Unglück nahen — würden wir es nicht ertragen, überwinden — durch unsere Liebe?“

Da feuchteten sich Luisens Augen, mit hinreißender Gebärde reichte sie dem Prinzen die Hände und schmiegte sich zum erstenmal freiwillig an seine Brust. „Alles aus Liebe!“ flüsterte sie innig.

Beglückt, ergriffen küßte er die Tränen von ihren Wimpern. Dann trug ihn sein Roß zu seiner Pflicht.

— — — — — — — — —

„Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein!“ Eine weiche Frauenstimme sang es, und eine weiche Hand bewegte eine Wiege, bis ruhiges Atmen bewies, daß der kleine Weltbürger eingeschlafen war. Die junge Mutter hauchte einen Kuß auf sein Händchen und trat dann in das Nebenzimmer.

Auf dem blumigen Teppich spielte ein etwa zweijähriges Bübchen, das ihr jauchzend die Arme entgegenstreckte. Sie herzte und küßte es und überhörte dabei das Öffnen einer Türe. In ihrem Rahmen stand der Kronprinz und betrachtete gerührt die holde Gruppe.

„Papa!“ rief jubelnd der Kleine.

Da umfing er Mutter und Kind, vereint gingen sie zur Wiege.

„Alle Tage danke ich Gott, für unsere Kleinen,“ sagte Luise leise, „und bitte ihn, daß sie echte Männer und echte Christen werden. Er wird meine heißen Gebete nicht unerfüllt lassen und mir Kraft zu ihrer Erziehung geben.“

„Viel Zeit wird dir für deine Kinder nicht bleiben, arme Luise! Neue Pflichten, neue Bürden werden bald auf deinen Schultern ruhen.“

Sie sah erschreckt zu ihm auf. „Du hast schlechte Nachrichten vom Könige?“

„Ja, der morsche Baum wird bald gefällt werden.“

„O, wie traurig für den König! Und ich — ich wünsche mir nicht den Thron. Zur Gutsherrin von Paretz bin ich geschaffen, nicht zur Königin.“

„Deine Kräfte werden mit den höheren Aufgaben wachsen, und du wirst sie erfüllen.“

„Gerne werde ich es tun, wenn ich etwas Gutes stifte; heute dürfen wir noch harmlose Freuden genießen. Ich höre unsere Gäste kommen, und du, mein Bübchen, mußt schlafen!“

Eigenhändig entkleidete sie den kleinen Fritz und legte ihn zur Nachmittagsruhe in sein Bettchen. Dann begab sie sich auf die Veranda des einfachen Landhauses, auf der ihr Gemahl, ihre Damen und mehrere Offiziere saßen. In ungezwungener Art begrüßte sie die Gäste und sagte heiter: „Wir wollen in den Wald fahren und dort speisen. Schon sind die Körbe mit unserem Mahl gepackt.“

„Aber wie willst du uns alle in der Kalesche und dem Jagdwagen unterbringen?“ fragte der Kronprinz bedächtig.

„Nur Geduld, mein Freund, du wirst es sehen!“

Sie ließ sich den Strohhut und einen leichten Schal reichen. Da rasselt schon ein Fuhrwerk vors Haus. Es war ein großer Leiterwagen, in den man mit Decken belegte Säcke getan. Alle jubelten, nur die gestrenge Oberhofmeisterin sagte vorwurfsvoll: „Aber königliche Hoheit, dieses simple Fuhrwerk estimiere ich nicht für geeignet für die königlichen Hoheiten und deren Gäste.“

Luise umfaßte sie und bat herzlich: „Nicht schelten, liebe Voto, Exzellenzchen. Solche Äußerlichkeiten können uns nicht herabsetzen.“

Weniger als die Worte erreichte ihr Blick. Gräfin Voß lächelte, wenn auch noch gezwungen und nahm auf dem harten Sitze Platz.

Die übrigen aber fanden die ungewohnte Einfachheit köstlich, die Fahrt zwischen den blühenden Feldern entzückend. Man plauderte, lachte, sang, und als man im Walde angelangt war, halfen die Offiziere den Hofdamen, die Körbe auszupacken; alle lagerten sich auf dem moosigen Boden und ließen sich Speise und Trank gut munden. Früher als die übrigen hatte Luise ihren Appetit gestillt, einsam wandelte sie tiefer in den Wald hinein. Da sah sie ein kleines Mädchen im geflickten Röckchen am Boden kauern und weinend auf einen zerbrochenen Henkeltopf blicken, aus dem die gesammelten Erdbeeren in den Sand gefallen waren.

Schluchzend erzählte das Kind, daß es eine Waise sei und für sein Mißgeschick von den Leuten, die es aufgenommen, Schläge bekommen würde.

Luise schenkte der Kleinen ein blitzendes Geldstück, hob sie auf, küßte sie. In diesem Augenblick trat die Hofgesellschaft unter den Bäumen hervor. Frau von Voß erstarrte bei dem Anblicke.

„Königliche Hoheit, diese Handlung ist tout à fait inconvenante!“ flüsterte sie an Luisens Ohr.

„Nein, sie ist fürstlich und hochherzig,“ sagte der Kronprinz mit ungewohnter Entschiedenheit und küßte seiner Frau die Hand. Tränen standen in ihren Augen.

„Ich danke dir!“ sagte sie weich. „Ich dachte, wenn unsere Kinder die Mutter entbehren müßten —!“

„Davor bewahre sie der Himmel! Das wäre das größte Unglück, das mich treffen könnte.“

Bewegt drückte sie ihm die Hand, dann schritt sie am Arme dessen, an dem sie schon lange mit echter Weibesliebe hing, zu den Gästen, und hell klang ihr melodisches Lachen durch den schweigenden Wald.

— — — — — — — — — — — —

Ein Sommertag des Jahres 1806 hatte seinen Zauber über das liebliche Bad Pyrmont ergossen. Vom Musikpavillon tönten die feurigen Weisen einer Kapelle, vor dem Kurhause war eine lange Tafel aufgeschlagen und mit blendenden Linnen bedeckt. Damen in eleganten Toiletten, Kavaliere in Uniform und Hofkleid nahmen hier ihr Frühstück ein. Die Menge, durch rosaseidene Bänder von der Tafel getrennt, schaute mit Bewunderung auf das glänzende Bild, besonders auf eine schöne Frau, die im weißen Gewande, eine Rose an der Brust, in der Mitte saß. Über ihrem Haupte am Stamm der Linde bildeten Blumen eine Krone und darunter ihren Namenszug: Luise.

Königin Luise! Alle Herzen flogen der Anmutreichen zu, von deren Güte, Tugend und Schönheit alle Welt sprach. Zwar waren jetzt ihre Wangen blaß und schmal und ihre sonst so sonnigen Augen hatten einen schwermütigen Ausdruck, aber umso fesselnder war der seelische Reiz ihrer Züge. Sie war leidend gewesen und trauerte um den Verlust eines geliebten kleinen Kindes. Auch eine bange Sorge beschwerte ihr Herz und ließ sie auch heute nicht zum Genuß des leuchtenden Sommertages kommen.

Sie sah den politischen Horizont umwölkt, Napoleon die Hand nach mancher Krone strecken. Würde Preußen stark genug sein, ihm zu widerstehen.

Immerfort bewegte sie dieser Gedanke, auch während sie sich mit ihrem Vater und ihren Brüdern, den Herzögen von Mecklenburg-Strelitz, die ihretwegen nach Pyrmont gekommen waren, unterhielt und mit einigen fürstlichen Damen, die gleich ihr die Kur gebrauchten, über Kunst und Literatur plauderte.

Am Nachmittage machte sie mit ihrer Hofdame dem Fürsten Georg von Waldeck auf seinem altertümlichen Schlößchen einen Besuch. Sie traf dort den Herzog Peter von Oldenburg und den Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen, und nun konnte sie von dem sprechen, was ihr die Seele bewegte.

So ferne sie bisher der Politik gestanden, so verfolgte sie doch seit kurzem die Ereignisse auf dem Welttheater mit Spannung, und so fest sie auch von der Tüchtigkeit des preußischen Heeres überzeugt war, so zitterte sie doch um das Wohl des Vaterlandes, des Königs.

Mit Hilfe treuer Bundesgenossen würde er sicher siegen, wenn es zum Kampfe käme. Von dem leidenschaftlichen Wunsche durchdrungen, ihm zu nützen, schlug sie dem Kurfürsten von Hessen vor, sich ihrem Gemahl anzuschließen.

Er schien nicht abgeneigt, in den nächsten Tagen wollte er sich entscheiden.

Freudig erregt, bestieg die Königin wieder ihren Wagen und fuhr hinauf zum Schellenberge. Wundersamer Abendfrieden umfing sie, noch lag die Sonne auf den Spitzen der Berge und färbte die dunkeln Wälder, aus dem Bade und den umliegenden Ortschaften klang das Geläute der Kirchenglocken zu der Lauschenden empor. Ihre Seele weitete sich, eine goldene Hoffnung ließ ihr Herz schneller schlagen.

Preußen würde aus der Gefahr mächtiger, glänzender hervorgehen, der König sich unvergänglichen Ruhm erwerben. Unablässig wollte sie ihm zu nützen versuchen, ihm dienen aus Liebe.

(Schluß folgt.)

Der Hummer.

Skizze von Rudolf Hirschberg-Jura.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Billing war jung verheiratet; er saß am Schreibtisch und verfaßte ein Gedicht über die Lieblichkeit des menschlichen Daseins. Er war zwar außerdem auch Oberlehrer, und wenn er am Schreibtisch saß, hatte er meist dicke Stöße von Schülerheften zu korrigieren; aber jetzt waren Ferien, und überdies war heute sein Geburtstag, und darum hatte er Zeit und Lust, Verse zu machen, die er dann seiner geliebten Helene vorlesen wollte.

Frau Helene war ebenso jung verheiratet wie er; sie stand in der Küche und erteilte der Köchin allerhand Belehrungen. Sie verstand zwar vom Kochen noch sehr wenig, aber heute, zu Erwins Geburtstag, hielt sie es doch für ihre Pflicht, nicht alles dem Belieben Minnas zu überlassen. Plötzlich aber stand sie nicht mehr in der Küche, sondern neben dem dichtenden Gatten am Schreibtisch, Tränen standen in ihren schönen, blauen Augen, und sie schluchzte:

„Erwin, du mußt die unverschämte Person aus dem Hause jagen! Augenblicklich! Sie hat mir eben ins Gesicht gesagt, ich solle ihr nicht dreinreden, und sie wisse selbst am allerbesten, was sie zu tun habe! Ich kann mich doch von meiner Köchin nicht beleidigen lassen!“

Erwin küßte ihr rasch die Tränen von den Augen, dann stürzte er wie ein Rachegott in die Küche und verkündete der unbotmäßigen Magd, daß sie augenblicklich diesen Dienst und diese Wohnung zu verlassen habe. Mit trotzigem Schweigen ging Minna hinaus und stieg die Treppe zu ihrer Kammer empor, um ihre Habseligkeiten zu packen.

Erwin und Helene berieten, was nun zu tun sei. Da für das Abendbrot, zu dem sie einige Freunde gebeten hatten, nur kalte Küche geplant war, war Minna ganz gut zu entbehren, und so beschlossen sie, irgendwo auswärts zu Mittag zu essen, wie ein unverheiratetes Liebespaar. Sie fanden es entzückend, jetzt ganz allein in der Wohnung zu sein, und erteilten sich gegenseitig eine Menge Küsse und Liebkosungen.

In dieser Beschäftigung wurden sie plötzlich durch den schrillen Ton der Flurglocke gestört. Sie öffneten gemeinsam, und da wurde ihnen ein Postpaket gebracht. Es war das Geburtstagsgeschenk von Onkel Eduard in Gestalt eines Frühstückskorbes. Genau so war es zu Erwins Junggesellenzeit gewesen, nur, daß der Korb jetzt beträchtlich umfangreicher geworden war. Des mutmaßlichen Inhalts wegen wurde er gleich auf den Küchentisch gestellt und dort geöffnet.

Richtig, als Erwin den buntgeflochtenen Deckel zurückschlug, zeigten sich, in grüne Holzwolle verpackt, eine Menge verheißungsvoller Büchsen, Gläser, Näpfe, Flaschen und Schüsseln, und obenauf, mit nassem Gras umhüllt, lag ein riesiger Hummer.

„Ein stattliches Exemplar!“ schmunzelte Erwin, und nahm ihn heraus. Dabei merkte er erst, daß das Tier noch lebendig war. Es regte so energisch seine vielen Beine und drohte so grimmig mit den Scheren, daß er es erschreckt fallen ließ. Schwer fiel es auf den Terrazzoboden der Küche nieder. Doch schien es sich bei dem Falle keinen Schaden getan zu haben, denn es krabbelte munter und kampfbegierig auf Helenens Rocksaum zu, die eilig entfloh. Sie war empört über das ungebildete Betragen des Hummers, der anstatt rückwärts zu gehen, wie das dem guten Rufe eines Krebses entspricht, unentwegt vorwärts marschierte. Zugleich rühmte sie ihn aber als willkommene Bereicherung des Geburtstagsabendessens, und holte das Kochbuch, um sich über seine Zubereitung zu informieren. Sie war entschlossen, ihn mit Mayonnaise zu geben, wußte auch Bescheid, wie eine Mayonnaise angerührt wird, nicht aber, wie sie den Hummer in den hierfür geeigneten Zustand zu versetzen hatte.

Als sie mit dem Kochbuch zurückkam, war der Hummer verschwunden.

„Wo ist er denn?“ fragte sie.

„Er ist unter den Küchenschrank gekrochen.“

„Aber das hättest du doch als Hausherr nicht dulden sollen!“

„Ich meine, in der Küche hättest du doch das Hausrecht. Ich wollte dir nicht vorgreifen. Aber ich bin dir gern behilflich. Gib das Buch her: Während du dich des Schlachtopfers bemächtigst, lese ich dir vor, was damit zu geschehen hat.“

Und während sie sich auf den Boden kniete, um unter dem Küchenschrank nach dem Ausreißer zu spähen, las er:

„Vor allem reinigt man den Hummer mit einer Bürste und warmem Wasser von allem Schlamm, der besonders an der Bauchseite dick in den Gelenken zu sitzen pflegt. Damit dann beim Kochen nicht zu viel Wasser eindringt, verschließt man die Öffnung des Hummers mit einem zugespitzten Hölzchen.“

„Ach, pfui!“ versetzte Helene, indem sie ihm das Buch wegnahm. „Hilf mir lieber, ihn unter dem Schrank hervorzulocken.“

Gehorsam bückte sich Erwin nun ebenfalls zu Boden und machte „Bsch-bsch-bsch“, während Helene „Putt, putt“ rief. Aber beiden Lockungen gegenüber blieb der Hummer taubstumm. Auch Helenens Versuche mit einem Feuerhaken erwiesen sich als aussichtslos, indem das scheinbar so plumpe Tier das flache Eisen mit der Geschicklichkeit eines Tänzers unter sich weggleiten ließ. Endlich gelang es Erwin, den verstockten Burschen mit dem keulenförmigen Griff seines Spazierstockes hervorzuschieben.

„So, mein Schatz, jetzt kannst du ihn bequem fassen und abbürsten. Halt ihn nur gleich fest!“

Helene machte auch sofort die Geberde des Zufassens, gab diese kühne Absicht aber gleich wieder auf und stammelte:

„Er hat so furchtbar viel Beine! Meinst du nicht auch, daß er mir mit einer seiner großen Scheren einen Finger abschneiden könnte?“

„Aber Kindchen! Siehst du nicht, daß die Scheren fest zusammengebunden sind? Da brauchst du keine Angst zu haben. Na, ich will den Kerl halten, damit du ihn bequem abbürsten kannst. Man muß nur mutig zufassen!“

Er faßte auch mit vielem Mute zu, ließ das zappelnde Ungetüm aber mit allem Anzeicher nervöser Angst wieder fallen und sagte:

„Ich fürchte mich nicht etwa! Ich denke nur, ich könnte ihm mit zu hartem Griff vielleicht wehe tun oder ihn gar beschädigen. Es ist wohl praktischer ihn vorher zu töten. Der Leichnam läßt sich dann ganz ohne Beschwerde abbürsten.“

Helene stimmte zu, und sie berieten nun über das zweckmäßigste Verfahren, wie der Hummer vom Leben zum Tode zu bringen sei. Die Todesart des Ertränkens war wegen seiner an sich schon wässerigen Lebensgewohnheiten von vornherein ausgeschlossen. Ein Erdrosseln schien durch die starke Halspanzerung unmöglich gemacht, Erschießen ging nicht an, weil Erwins Revolver nicht funktionierte, und als er vorschlug, ihn mit dem Küchenbeil durch Enthauptung hinzurichten, erhub Helene Einspruch, weil der Hummer doch im ganzen gekocht werden müsse. Auch sein Vorschlag, dem Schlachtopfer mit der Nagelschere die Pulsadern zu öffnen, widersetzte sie sich energisch, weil dabei zuviel Säfteverlust einträte. Vergiften? Nein, das konnte für sie selbst schädliche Folgen haben, wenn sie das vergiftete Tier dann verspeisten.

„Ich werde ihn durch Gehirnerschütterung töten,“ sagte Erwin plötzlich triumphierend, holte den Hammer, und begann dem unglückseligen Geschöpf auf derjenigen Stelle des Panzers herumzuklopfen, unter der er bei seinen unklaren anatomischen Kenntnissen den Sitz der Intelligenz vermutete. Natürlich klopfte er nur vorsichtig, um die Schale nicht zu verletzen. Der Hummer war aber doch ungehalten, entwich den Mißhandlungen des Hammers und unternahm einen neuen Anmarsch auf Frau Helene.

Diese stand gerade neben dem Kohlenkasten, griff mit dem Mute der Todesangst hinein und schleuderte ein Brikett nach dem Angreifer, der seine Taktik sofort änderte und seinem alten Zufluchsort unter dem Küchenschrank zustrebte. Helene aber war durch die Angst vor dem Ungeheuer in eine Art sinnloser Kampfeswut versetzt worden und schleuderte eine Kohle nach der andern gegen den retierenden Feind. Allerdings flogen die Kohlen meist zu kurz. Nur ein einziger reichlich zu hoch visierter Schuß traf krachend in eine Glasscheibe des Küchenschrankes.

Da fiel ihr Erwin in den Arm und sagte verweisend:

„Aber, Helene, was machst du denn?“

„Gehirnerschütterung!“ antwortete sie, glühend vor Aufregung. Er aber hielt sie fest und sagte:

„Aber beruhige dich erst einmal, und dann überlaß die Sache mir. So etwas muß man nicht in blindem Eifer, sondern mit ruhiger Überlegung anfangen. Du hast doch einen leeren Einmachetopf?“

Helene brachte einen schönen, großen, blaugrauen, irdenen Topf herbei.

„Gut! Nun lege irgend etwas Aas hinein!“

„Aas?“

„Nun ja, das ist doch die Lieblingsspeise aller Krebse. Das lernt man doch schon in der Schule.“

„Aber ich habe doch kein Aas.“

„Nun, so nimm etwas Wurst. Wenn der Hummer kein Feinschmecker ist, genügt es vielleicht. Von einem toten Tiere ist es ja auch!“

Es wurde also ein Wurstzipfel als Köder in den Topf geworfen und dieser dann mit der Öffnung nach dem Hummer zu auf den Boden gelegt. In der Tat spazierte das geängstigte Krustentier eiligst in den Topf hinein, vielleicht weniger des Wurstzipfels wegen, als weil es in dieser schützenden Behausung vor den albernen Späßen der beiden Menschen sicher zu sein hoffte. Es hatte sich getäuscht.

Während Helene einen großen Deckel auf den Topf halten mußte, zündete sich Erwin eine Zigarre an und blies durch eine schmale Spalte zwischen dem Deckel und dem Rand des Topfes dicke Rauchwolken in das Innere. Sein Plan ging dahin, das widerspenstige Tier zu ersticken. Aber der warme Rauch stieg aus dem kalten Topf immer gleich wieder in die Luft oder hielt sich doch in der oberen Hälfte auf, während der Hummer unten aus seinem Nichtraucherabteil vergnügt emporglotzte.

„Es ist ja ganz natürlich,“ bemerkte Erwin schließlich, „daß der warme Rauch nicht zu Boden sinken kann. Kalte Kohlensäure muß es sein. Reine Kohlensäre ist ohnehin schwerer als das atmosphärische Luftgemenge, also wird sie sich auf dem Boden des Topfes ansammeln, und in Kohlensäure muß jedes Geschöpf ersticken.“

Dann holte er aus der Hausapotheke die gesamten Vorräte an Natron und Weinsteinsäure herbei, um ein ungeheures Brausepulver zu bereiten und in der dabei entstehenden Kohlensäure den so unverwüstlich lebendigen Hummer zu ermorden. Zuerst schüttete er Wasser in den Topf. Das schien dem Hummer Spaß zu machen. Dann verrührte er das Natron in dem Wasser. Das schien ihn zum mindesten nicht zu stören. Dann schüttete er

die Weinsteinsäure hinzu und verschloß den Topf sogleich mit dem Deckel, um seinen und Helenens Augen den Todeskampf des Gefangenen zu ersparen.

Nachdem er zehn Minuten gewartet und mit stockendem Atem seine ebenfalls etwas vom Mördergewissen gepeinigte Gattin angesehen hatte, schob er mit vorsichtigem Finger den Deckel wieder weg, um die Kohlensäure-Leiche zu besichtigen.

Aber der Hummer hatte noch nicht ausgekämpft. Es war ihm trotz der glatten Glasur gelungen, sich an der Wand des Topfes emporzurichten, und von der einen Schere hatte er sich die Fessel abgestreift, sodaß der Gefangene von der Möglichkeit Gebrauch machte, sich mit wütender Kraft an Erwins Finger festzukneifen.

Dr. phil. Erwin Billing stieß darauf einen männlichen Schrei aus und, den grimmigen Feind am Finger umherschlenkernd, führte er durch die ganze Küche eine Art Kriegstanz auf, in dessen Verlauf der Hummer schließlich losließ und gerade wieder in das Grasbett des Frühstückskorbes hineinfiel.

In diesem Augenblick trat Minna in die Küche.

„Det jeht nich, Herr Doktor!" knurrte sie. „Ick habe mir das überlegt. Ick brauche mir nich schtandepeh aus dem Hause jagen zu lassen. Bis zum Ersten bleib' ick hier."

„Also schön," sagte Erwin, nachdem er einen Blick mit Helene gewechselt. „Dann bleiben Sie also vorläufig."

Und Helene fügte hinzu:

„Ich hätte mich natürlich auch ohne Sie beholfen. Aber wenn Sie nun einmal noch bleiben wollen, dann können Sie auch gleich den Hummer zurecht machen. Sie wissen doch Bescheid, wie man ihn schlachtet?"

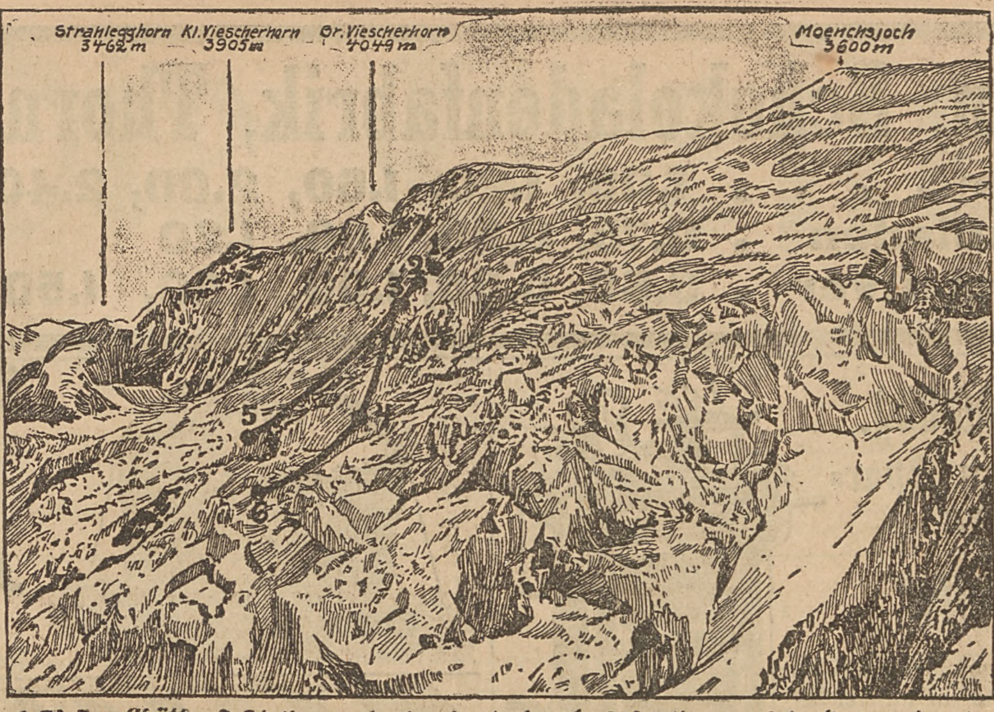
Bei dem Worte „schlachtet" glitt ein respektloses Grinsen über Minnas rötliche Mienen.

„Jawohl, Frau Doktor, ick weeß schon," sagte sie.

Der Hummer hatte nun die Genugtuung, in sachgemäße Behandlung zu kommen, Erwins Finger erhielt einen Umschlag von essigsaurer Tonerde, und als er in Helenens Gesellschaft sein Gedicht über die Lieblichkeit des menschlichen Daseins beendet hatte, war auch in der Küche die Umwandlung des vielbeinigen Dulders in eine schmackhafte Hummermayonnaise vollzogen.

Mannigfaltiges.

(Poesie im Stadtpark.) Eine poetische Parkverwaltung besitzt das Städchen Schmiedeberg in Schlesien. Im dortigen Stadtpark befindet sich auf einer Tafel folgende poetische Bekanntmachung: „Hast du auf einer Bank gesessen, Dein Butterbrot dabei gegessen, So wirf's Papier nicht achtlos fort, Da sonst verunziert wird der Ort. Steck's lieber ein, es kommt die Zeit, Wo du es brauchest anderweit —! Um streng befolgte Innehaltung Ersucht die hies'ge Parkverwaltung." — Ein auf einer Bank angebrachtes Poem in demselben Park lautet folgendermaßen: „Hast du gegessen und geruht, Getrunken aus der Flasche, So steck' die Reste — sei so gut — Nur wieder in die Tasche. Papier und Glas sind keine Zier — das merke dir!"



1. Die Berglihütte. 2. Stelle, wo die Lawine losbrach. 3. Stelle, wo sich die Lawine in zwei Teile teilte. 4. Stelle, wo die vier Proviantträger von der Lawine erfasst und weitergerissen wurden. 5. Stelle, wo die neun Verunglückten gefunden wurden, sieben tot, zwei schwer verletzt. 6. Stelle, wo die vier Proviantträger schwer verletzt gefunden wurden.

Zu dem Lawinenunglück am Mönchsjoch: Panorama von der Station Eismeer der Jungfraubahn.

Zur Lawinenkatastrophe an der Jungfrau veröffentlichen wir ein Panorama der Unfallstätte. Die Kolonne der elsässischen Touristen Pühn und Barthold und ihrer sechs Führer sowie eine von ihnen unabhängige Truppe von vier Proviantträgern war noch etwa zehn Minuten von der schützenden Berglihütte entfernt, als plötzlich der Schnee losbrach. Die Masse der Lawine teilte sich am Berglifelsen; ein Teil rollte auf die vordere Kolonne zu und riß sie mit sich über die Eiswand des Felsen hinab; ein anderer Teil stürzte über die vier Proviantträger hin. Der Hüttenwart der Berglihütte hatte die Katastrophe mitangesehen; er verständigte die nicht allzuweit gelegene Station Eismeer der Jungfraubahn, und von dort brach sofort eine Rettungsexpedition zum unteren Mönchjoch auf. Sie fand sechs Mann von der ersten Kolonne tot. Von den drei Verletzten starb einer, der junge Rudolf Inaebent, während der höchst schwierigen Landung.

(Ein hübscher Fund.) In der Papierfabrik von Gebrüder Erfurt in Hirschberg im Riesengebirge fand eine Arbeiterin beim Sortieren der zum Einstampfen bestimmten Papierabfälle einen Tausendmarkschein und sieben Hundertmarkscheine.

(Ein frecher Bahnraub) ist auf der Strecke Berlin-Brüssel verübt worden. Einer Berliner Dame, die sich auf der Reise zur Weltausstellung befand, ist auf unaufgeklärte Weise während der Fahrt ein Koffer geöffnet und der gesamte Schmuck gestohlen worden.

(Unter dem Verdacht der Fälschung verhaftet.) In Münster (Westf.) wurde der Kunst- und Antiquitätenhändler Max Heimann verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Heimann hat jahrelange umfangreiche Fälschungen, namentlich romanischer und gotischer Holzskulpturen vorgenommen. Es ist bekannt, daß er weit über das Münsterland hinaus einen umfangreichen Antiquitätenhandel betrieben hat. — Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Antiquitätenhändlers Max Heimann nahm die Staatsanwaltschaft den technischen Sekretär bei der Provinzialverwaltung und Assistenten des Provinzialkonservators Viktor Batteux in Haft. Er ist dringend verdächtig, dem Heimann bei seinen Fälschungen Beihilfe und Vorschub geleistet zu haben.

(Einen nachahmenswerten Beschluß) haben die städtischen Kollegien von Göttingen gefaßt. Um den schriftlichen Verkehr zwischen Bürgerschaft und Magistrat zu vereinfachen, empfahl Oberbürgermeister Calsow, die Ergebenheitsfloskeln, wie sie am Anfang und Schluß von Briefen zur Anwendung kommen, in Fortfall kommen zu lassen. Der Magistrat hält, so versichert der Oberbürgermeister, alle diese Redewendungen für höchst überflüssig und hat den Wunsch, daß in allen an ihn gerichteten Korrespondenzen diese Titulaturen unterbleiben. Selbstverständlich wird dann auch das alljährlich vieltausendmal angewandte „ergebenst" in allen Schreiben fortfallen, die vom Magistrat an die Bürgerschaft gelangen. Dieser Vorschlag fand den ungeteilten Beifall des Kollegiums.

(Selbstmord eines hohen Ministerialbeamten.) Geheimrat Dr. Heinrich Eisenhuth, der Vorsteher der Schulabteilung im hessischen Ministerium des Innern, hat sich am Freitag in seiner Wohnung in Darmstadt die Pulsadern am Hals und an den Armen geöffnet. Die Ursache zu der Tat soll ein unheilbares Zuckerleiden gewesen sein. Geheimrat Eisenhuth erlag seinen Verletzungen nach kurzer Zeit.

(Bei einem Ausfluge im Gebirge [in]folge Schlaganfalls verstorben.) Professor Albrecht aus Spandau, welcher mit Familie im Tauferer-Tale bei Innsbruck zum Sommeraufenthalt weilt, ist auf einem Ausfluge von der Sonklarhütte einen Schlaganfall erlegen.

(Die Rächerin ihres Vaters.) Ein italienischer Kaufmann wurde in Neuorleans von einem Mitglied der Schwarzen Hand, das von ihm Geld erpressen wollte, niedergeschossen. Auf die Schüsse eilte die Tochter des Italieners herbei, und der Mörder suchte zu entfliehen. Das Mädchen jedoch tötete den Mörder durch drei Revolverschüsse.

(Seit dreißig Tagen im Schlaf.) Im Krankenhause von Alencon befindet sich eine Frau, die seit dreißig Tagen in tiefem lethargischen Schlaf liegt. Sie wird mittels einer in den Schlund eingeführten Röhre ernährt, durch die flüssige Nahrung in den Magen eingeführt wird. Das sonderbare des vorliegenden Falles ist, daß die Temperatur der Kranken in keiner merkbaren Weise herabgesetzt erscheint, während andere Lethargische gewöhnlich fast so kalt wie eine Leiche sind.

(Getäuschte Hoffnungen.) Die Mär von dem neuen Goldland in Britisch-Kolumbien hat sich rasch in ein Nichts aufgeklärt. Nach dem amtlichen Bericht, den der Chef des geologischen Vermessungsbureaus in Ottawa, Professor Brook, erhalten hat, ist in dem wundervollen „Goldberg" von Bitter Creek nur eine ganz kleine Menge Gold gefunden worden. Damit sind die Hoffnungen von Tausenden von Goldgräbern zerstört, die ohne zu prüfen und ohne auf die Warnungen der kolumbischen Regierung zu hören, zu dem angeblichen Goldland hinausstürmten.

(Selbstmord eines Aviatikers wegen seiner Mißerfolge.) Aus Newyork wird gemeldet: Der Ingenieur und Luftschiffer Alexander Pfitzner, der in Budapest gebürtig ist, wurde infolge des Mißlingens seiner Flugversuche schwermütig und ertränkte sich in Marblehead in Massachusetts.

(Johnson in Newyork.) Der siegreiche Neger Johnson tritt jetzt allabendlich in Newyork in einem Variété auf, wo er von Schwarz und Weiß mit gleicher Begeisterung gefeiert wird. Er hat mit dem Faustkampf bisher 7000000 Mk. verdient. Gefragt, welcher Schlag den Kampf entschieden habe, erklärte Johnson: „Der Schlag, den ich Jeffries gleich in der zweiten Runde auf das Auge versetzte. Der Schlag hatte die Wucht 210 Pfund, und nachher hatte ich leichtes Spiel." Dabei küßte der Neger fortwährend seine linke Faust, als wollte er sie für ihre Tat belohnen.

(Teebad.) Die letzte amerikanische Errungenschaft ist das Teebad. Eine Newyorker Dame will festgestellt haben, daß nach einem Teebad die aufgeregtesten Nerven sich vollständig beruhigen! — Solche Teebäder sind schließlich immer noch appetitlicher als die Ochsenblutbäder der nach einem schönen Teint lüsternen Pariserinnen.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "

Dietrichsdorf
bei Culmsee,
Reinzucht der großen Yorkshire,
hat
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der westpr. Landwirtschaftskammer.

Photographie

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kodak-Papiere
sowie sämtliche
Kodak-Artikel
empfehlen
Anders & Co.,
Gerberstr. 33/35.

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hier als
Damenschneiderin
niedergelassen und nehme Aufträge auf Anfertigung in eleganten, sowie einfachen Damentoiletten bei sauberer Ausführung entgegen.
Hedwig Rennwans,
Brückenstraße 16, 2.

E. Thiem's
Heil-
anstalt (Homöopathie u. Naturheilkunde) besonders für Frauen- und Männerkrankheiten.
Bromberg, Bahnhofstraße 49,
am Bahnhof.

Zur bevorstehenden Obsternte



empfehle m. äusserst praktisch patentierten
Weingärkrug
v. 10—50 Ltr. Jeder Laie kann sich seinen Obst- od. Beerenwein selbst bereit. Hervorrag. Gutacht., mehrf. prämiiert. Ferner: **Konservenkrüge, Pökeltöpfe** u. viel Neuheit. Fordern Sie Preisbuch.
M. Schleusener, Cüstrin N.

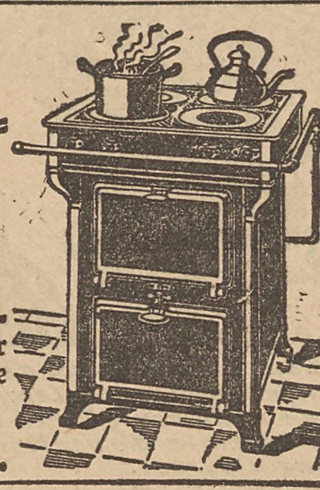
Brillen,
Pince-nez.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Oberschlesische
Würfel- u. Nußkohlen,
nur erstklassige Marken,
Mathilde und Königshütte,
prima Briketts,
Ilse und Marie,
oberschles. Koks
liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung
Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Revisionsbücher
für Bierdruckvorrichtungen
mit der Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder
Stück 1 Mark
zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Tüten u. Beutel
für Kolonialwarenhändler,
per Zentner 10 Mark.
Man verlange Muster.
H. Quandt, Tütenfabrik, Pr.-Stargard.

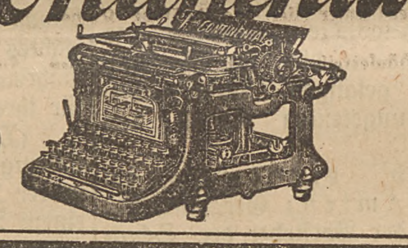
Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Todfeinde
weiblicher und männlicher Schönheit
sind:
Gesichtspickel, fahle Farbe, matte Augen, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, Rheumatismus und vorzeitiges Altern.
Salben, Seifen und Instrumente helfen hier nichts, sicher aber das vollständig unschädliche, gutschmeckende, keinerlei Diät erfordernde und jahrelang erprobte Hausmittel für jung und alt
Perls' „JUNGBORN-TEE".
Probe-Paket 2 **Mk.**, 5 Pakete (grosser Erfolg) 9 **Mk.** franko Postanw. oder Nachnahme.
Laboratorium **Perls & Co.**, Berlin-Charlottenburg 391.
Viele Dankschreiben. **Operettensänger G. J.-Berlin** schreibt uns: Ich überzeuge mich immer mehr von der vorzüglichen Wirkung des Tees und werde denselben nach Kräften empfehlen.

Continental



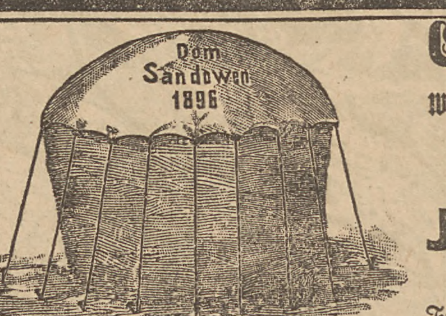
Walter Brust, Thorn.
Hauptvertreter
der Wanderer-Fahrradwerke,
Continental-Schreibmaschinen.

Begr. 1879. Begr. 1879.
Militär-Mützenfabrik.
Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. ❋ **Fernsprecher 604.**

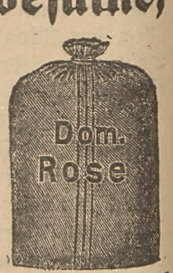
Ostsee-Sanatorium ZOPPOT
für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

Allensteiner Ausstellungs-Lotterie,
8169 Gewinne i. W. v. 128000 M., darunter à **40000, 20000** M. W. etc., Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Porto u Liste **25 Pf. extra**, empf. **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2 und Bergplatz 15. Solide Wiederverkäufer erh. b. Aufg. genüg. Referenz. Lose i. Kommission.

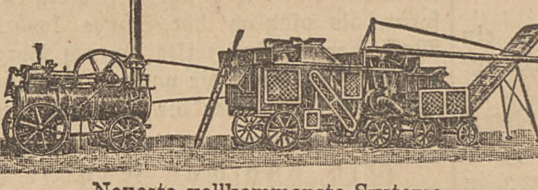
Eckladen,
Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.



Erntepläne, Getreidesäcke,
wasserdichte Mietenpläne, Strohsäcke
und Arbeiter-Schlafdecken
empfiehlt
Julius Grosser
Schlesische Leinwand- u. Tischzeug-
Fernspr. 521. Handlung. Gegr. 1867.

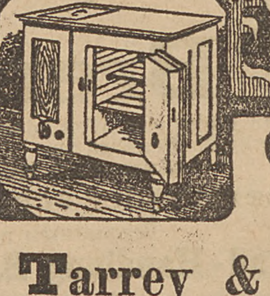


Sattdampf- und Patent-
Heissdampf-Dreschsätze
von
Heinrich Lanz-Mannheim.



Neueste vollkommenste Systeme
bis zu 1000 Zentner Tagesleistung!
Denkbar niedrigster Kohlen- und Wasserverbrauch.
Patent-Spreu- und Kurzstrohbläser,
grösste Erleichterung der Drescharbeit.
Patent-Strohpressen.
Hodam & Ressler,
Generalvertreter
Danzig 8. **Graudenz.**

Wasserdichte Stakenpläne,
10×10 qm und 12×12 qm, stets vorrätig.
Wasserdichte
Waggon-, Zelt- u. Budenpläne
Getreidesäcke, Spreusäcke,
Maschinen-Treibriemen
Kameelhaar-Balata und rot Baumwolltuch
empfiehlt billigst
Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt 23.



Eis-Schränke
Eismaschinen
und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädt. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

Kachelöfen.
Beständiges Lager von über 100 Öfen halten stets auf Lager. Größte Auswahl in altdeutschen Öfen. Geben ferner bekannt, daß wir neben unserem Ofensetzgeschäft auch Wand- und Bodenbelagsarbeiten ausführen und empfehlen uns zur Fliesenbesetzung von Küchen, Badezimmern, Hausfluren, Läden usw.
Aug. u. Ant. Barschnick,
Töpfermeister,
Araberstraße 3. Telephon 588. Bankstraße 2.

Koks
für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren rc. hat abzugeben
Gaswerk Thorn.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99

Tiedemann's
bewährter
Bernstein-Fussbodenlack
mit Farbe
bleibt der beste!
Weltausstellungen
Paris 1900 u. St. Louis 1904:
Goldene Medaillen.
Niederlage in Thorn bei
Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Rheumatismus
Gicht, Ischias,
Nervenleidenden
teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Illertissen (Bayern).

Kaffee: roh

9½ Pfd. Santos....	Mk.	8.74	franko
9½ Pfd. Perl-Mocca	"	9.03	"
9½ Pfd. Salvad.-Perl	"	9.97	"
9½ Pfd. Java, grün	"	10.45	"
9½ Pfd. Guatemala	"	10.83	"

geg. Nachn. Verl. Sie Hauptpreisl.
C. H. Waldow, Hoflief., Hamburg 139



Spielt wie eine Militärkapelle singt u. lacht u. amüsiert alle!
Umsonst zu jed. Apparat 10 neueste Stücke!
Raten-Zahlung Kein Preisaufschlag!
Vertreter gesucht!
Otto Jacob sen.
Frieden-Str. 9. **Berlin** 75 G.

Neue Fett-Heringe,
3 Stück 10 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matthes.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Schreibmaschinen,
gut erhalten, billig zu verkaufen. Unterricht im Maschinenschreiben. Vervielfältigungen. Culmerstr. 22, 2, vorn.

Herren- und Knaben-Anzüge
werden bei billiger Preisberechnung, auch bei Stofflieferung, angefertigt
F. Stahnke, Schneidermeister,
Gerechtestr. 11/13.